

Predigten

Bomhard, Georg Christian
August

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns im Jahr 2021 – nach einem sehr chaotischen Jahr geht es weiter.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Bomhard, Georg Christian August – Predigten Am ersten Sonntag des Advents.

Gelobt - o du, der du voll Gnade und Wahrheit einst aus des Vaters Schoße zu uns gekommen bist - gelobt sei dein hilfreiches, gnädiges Kommen in diese Welt der Sünde, des Elends und des Todes! Gelobt sei noch heute dein liebevolles Wandeln unter uns in der Knechtsgestalt eines Menschensohnes und doch zugleich in der Kraft und Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater! Was wären wir ohne dein gütiges Kommen, ohne deine Erbarmung und Hilfe? Und was sind wir nun, was sollen wir in deinem himmlischen Reiche werden, wenn wir dich kennen und lieben und in dir unsere Seligkeit suchen! - Nimm, König der Ehren, nimm heute auf's Neue die Herzen der Deinigen zu einem Opfer hin, das da lebendig, heilig und dir wohlgefällig sei! Und laß deine Fürsorge für unsere unverwelkliche Wohlfahrt, laß die gnädigen Wirkungen deines Geistes an uns allen neu werden, uns immer reichlicher segnen in dem neuen Jahre des Heils, welches heute über uns aufgeht! Mache uns dir getreu, zeuch uns mit deiner starken Gnadenhand dir nach ins himmlische Jerusalem, und hilf uns, daß uns allen deine Verheißung erfüllt werde: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben!“ Amen.

„Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer; da sprach ich: siehe, ich komme, im Buche ist von mir geschrieben; deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde; siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißest du!“ Diese merkwürdigen Worte des vierzigsten Psalmes sind von jeher von allen erleuchteten Kennern der heiligen Schrift für eine unzweifelhafte Weissagung von dem Messias angesehen worden, ja für ein Versprechen, welches der, so da kommen sollte, selbst dem Vater gegeben und durch Davids Mund Jahrhunderte vor seiner Erscheinung im Fleische den Menschen kund gethan hat. Und gewiß mit dem entschiedensten Rechte, wenn anders der Vorgang eines vom Geiste Gottes regierten Apostels uns die sicherste Unterweisung zum richtigen Verständnisse des alten Testaments ist. Denn Paulus selbst ist es, welcher Hebräer am zehnten uns lehrt, diese Stelle des Propheten als eine Vorausverkündigung Christi von seiner Zukunft zu dem menschlichen Geschlechte zu verstehen. **„Darum, heißt es dort, als er in die Welt**

kommt, spricht er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir zubereitet - nämlich zu einem dir gefälligen Opfer - Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: siehe, ich komme, im Buche stehet vornehmlich von mir geschrieben, daß ich thun soll, Gott, deinen Willen.“

Wer fühlt nicht den hohen Sinn, die köstliche Bedeutung dieser Worte im Munde des eingeborenen Sohnes? Wer wollte nicht ihrer Wahrheit und vollkommenen Erfüllung sich freuen? „**Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht,**“ spricht hier der ewige Sohn zu dem ewigen Vater; durch sie ist keine Versöhnung der Sünder mit deiner ewigen Heiligkeit und Gerechtigkeit möglich; durch alle übrigen Opfer in der Welt erfolgt keine Erlösung des unglücklichen gefallenen Geschlechts. „**Siehe, ich komme**“ - herab in die vom Fluch der Sünde belastete, von der Obrigkeit der Finsterniß verwüstete, von den Schrecken des Todes beherrschte Welt, um als ein Mensch unter den Menschen zu leben und als das allein gültige Opfer für die Sünder zu sterben. „**Im Buche steht von mir geschrieben**“ - deine Güte und Treue hat mich schon den ersten Menschen im Paradiese tröstend verheißen, den Ervätern bin ich verkündigt worden, die Propheten geben von mir weissagend Zeugniß bis zu der Zeit meiner Erscheinung, alle Brandopfer und Sündopfer Israels sind nur ein Schatten und Vorbild des rechten Opfers, das durch mich gebracht werden soll. „**Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne**“ - deinen gnadenvollen Rathscluß von Anbeginn her zur Erlösung der Menschen vollende ich mit Freuden, deinen heiligen Willen erfülle ich anstatt und zum Besten der sündigen Sterblichen in Unsträflichkeit und Vollkommenheit; ihm will ich im Thun und Lassen, Wirken und Dulden gehorsam, gehorsam bis zum Tod am Kreuze sein. „**Denn dein Gesetz hab ich in meinem Herzen. Ich will predigen die Gerechtigkeit - die vor Gott gilt - in der großen Gemeinde, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Herr, das weißest du!**“ Ich will dich verklären auf Erden und vollenden das Werk, das du mir gegeben hast, daß ich es thun soll, bis du mich bei dir selbst wieder verklären wirst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte ehe die Welt war.

Das ist der erhabene Sinn dieser Weissagung, m. Z., wie St. Paulus uns anzeigt. Und wann könnte uns mehr geziemen, derselben eingedenk zu sein, als in dieser Zeit, welche der frohen Erinnerung an die Ankunft des Herrn vom Himmel auf dieser Erde, der stillen Vorbereitung unserer Herzen auf

die heilige Weihnachtsfeier, der dankbaren Freude über die Erfüllung dieser Verheißung geweiht ist? Was stimmt schöner zusammen, als dieses Wort Christi: „**Siehe, ich komme, im Buche steht von mir geschrieben,**“ und der Zuruf des Propheten im heutigen Evangelio: „**Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir?**“ So sei es denn dieses ewige Fundament aller unserer christlichen Ueberzeugungen, Freuden und Hoffnungen, dessen wir in dieser unserer ersten heiligen Versammlung im neuen Kirchenjahre wieder gedenken und worauf wir sofort den ersten Vortrag des Evangeliums wieder gründen wollen. Den Anfang eines neuen Kirchenjahres heißen wir euch bedenken. Denn einen sinnvollen Ursprung, eine edle Bedeutung hat diese Anordnung der christlichen Kirche, daß das Kirchenjahr eine andere Ordnung, als das Kalenderjahr hat, daß das Jahr des geistlichen, christlichen Lebens, welches in der Kirche gelebt werden soll, schon wieder neu anhebt, indeß das Sonnenjahr, das Jahr des irdischen Lebens, sich zu seinem Ende neigt. Den Anfang des ewigen Lebens, welches im kurzen zeitlichen Leben durch die Gnade Gottes in uns gepflanzt werden soll, den Sieg, den wir durch Christum über Zeit, Welt und Tod haben, die seligen Hoffnungen, mit welchen die gläubige Seele über die enge Grenze dieser Zeit hinaus in eine unvergängliche von der Gnadensonne Gottes bestrahlte Zukunft blickt - das soll uns das Kirchenjahr andeuten, welches schon neu wird, indeß das andere veraltet und seine letzten trüben Tage zählt. Dem aber, der in der christlichen Kirche uns seine unverwelklichen Wohlthaten schenkt, der einst in dem Namen seines himmlischen Vaters gekommen ist, uns den Tod in das Leben und die kurze mühevollle Prüfungszeit in den Anfang eines bessern Lebens, einer ewigen und über alle Massen wichtigen Herrlichkeit zu verwandeln, dem lasset uns heute dankbar und hoffnungsvoll auf's Neue unsere Herzen übergeben, und um fromme Gedanken, heilige Vorsätze, ihm gefällige Gesinnungen den Vater bitten in seinem gebenedeiten Namen! B. U.

Evangelium: Matth. 21. 1 - 9.

Nicht ohne die Erleuchtung von oben, nicht ohne die gnädige Erinnerung und Lenkung des heiligen Geistes haben unsere christlichen Vorfahren diese Begebenheit aus dem Erdenleben unsers Erlösers zur öffentlichen Betrachtung an dem heutigen Tage bestimmt und somit an die Spitze des Kirchenjahres gestellt. Denn ein großes, in jeder Rücksicht betrachtenswürdiges Schauspiel eröffnet dieses Evangelium unsern Blicken; einen Reichthum

von wichtigen Lehren und Erinnerungen bietet es unserm Nachdenken dar, alle ganz besonders der Zeit angemessen, in welcher wir uns gegenwärtig befinden und vortrefflich dazu geeignet, uns mit würdigen Gesinnungen und Entschlüssen in das neue Kirchenjahr einzuführen. Der geräuschvollste und schimmerndste Auftritt in dem öffentlichen irdischen Leben Christi ist es, den uns dieses Evangelium zeigt; der Augenblick, wo derjenige, der bisher immer in Knechtsgestalt vor seinem Volk erschienen war, auf flüchtige Minuten auch seine Hoheit und Königsgestalt etwas offenbar machte, und, zum letztenmal in die Hauptstadt Israels einziehend, zum erstenmal von Tausenden bei seinem rechten Namen sich nennen und feierlich begrüßen ließ. Sie ermahnen, sie rufen auch uns noch mit mächtiger Gewalt, die Stimmen der Ehrfurcht, des Dankes und des Lobes, von welchen damals der Königszug Christi umhallt war. Das wird uns deutlich werden, wenn wir jetzt unter dem Beistande Gottes betrachten:

[Was das Advents-Evangelium für den nachdenkenden Christen enthält.](#)

Eine lichtvolle Klarheit hat sich durch die Zeit für uns über jene Begebenheit verbreitet, welche damals etwas Seltsames, etwas Ungewöhnliches und Rätselhaftes selbst für die vertrauten Freunde Christi gehabt hat. Offenbar sind sie bald nachher geworden, die Herzen jener Menschen, die damals alle von den besten Gesinnungen gegen den Sohn Gottes beseelt schienen, und über deren wahre Denkungsart dort jeder andere als der Herzenskündiger leicht getäuscht werden konnte. Bekannt ist uns nun der Sinn des Herrn selbst bei seinem letzten feierlichen Kommen nach Jerusalem, der Weg, den er zur Vollendung der göttlichen Rathschlüsse und zur Erlösung der Menschen jetzt einschlug, die Wendung, welche von dort an sein Erdenschicksal nahm, und worüber auch die Seinigen damals noch ganz irrige Vorstellungen hatten. Mit ganz andern Augen, als jenes Volk, betrachten daher jetzt wir diesen Auftritt in dem Leben unsers Heilandes. Was ist es, das sich unserm nachdenkenden Geiste darbietet, indem wir unsern Herrn bei seinem feierlichen Zuge nach Jerusalem begleiten? Gewiß zunächst:

[Eine Warnung vor falschen Hoffnungen auf den Herrn.](#)

Denn erfüllt von solchen falschen Hoffnungen sehen wir beinahe diese ganze Menge, die ihn begleitet. Ist es die Erkenntniß seiner wahren Größe und seiner göttlichen Absichten, was sie so zahlreich und ehrerbietig um ihn her versammelt hat? Sind es vom Geiste Gottes erleuchtete Blicke, mit welchen

sie so fröhlich und hoffnungsvoll in die Zukunft sehen? Sind es dem Herrn wohlgefällige, von ihm geweckte und bestärkte Wünsche und Erwartungen, die sie von ihm und von seinem Reiche hegen, und die ihre Zungen voll Rühmens und ihren Mund voll Dankens und Lobens machen? Nichts weniger, als dieses. Wir kennen sie wohl, die eiteln Meinungen der damaligen Juden von dem Messias; wir sehen es leicht aus dem nachherigen Verhalten dieser bethörten Menge gegen ihn, daß sie mit ganz unstatthaften falschen Erwartungen ihn damals so freudenvoll nach Jerusalem begleitet hatten, daß von dem, was sie für gut, nothwendig, wünschenswert und gewiß gehalten hatten, ihnen nichts erfüllet wurde, ja vielmehr gerade das Gegentheil in allen Stücken erfolgte. Einer glänzenden Wiederaufrichtung des jüdischen Staates glaubten sie mit Gewißheit entgegen sehen zu dürfen, und siehe, die Zeit seines gänzlichen Umsturzes, seiner Vernichtung war schon ganz nahe herbei gekommen; eine Befreiung Jerusalems von der Herrschaft der Römer hatten sie durch Christum gehofft, und siehe, Jerusalem ward von den Römern in Schutt und Asche verwandelt; eine Erhöhung Israels über alle Nationen der Erde hatten sie geträumt, und siehe, es wurde bald darauf tiefer als jemals erniedriget, seiner Hauptstadt, seines Tempels, seines angeerbten Landes beraubt und unter alle Völker zerstreut.

Gibt es eine nachdrücklichere Warnung vor falschen Hoffnungen auf den Herrn? Kann irgend etwas uns deutlicher sagen: „die Hoffnung der Gottlosen wird verloren sein?“ Es ist uns leicht, uns davor zu hüten; er selbst belehrt uns genau und treulich darüber, was unstatthafte Hoffnungen sind, und heißt sie uns meiden. Denn war der Herr Schuld daran, daß damals Unzählige von ihm solche falsche Meinungen hegten und hernach ihre Erwartungen so traurig getäuscht sahen? Hatte nicht seine Wahrhaftigkeit ihnen schon seit mehr als drei Jahren die eigentliche Beschaffenheit seiner Absichten, die richtige Gestalt seines Reiches und seiner Erlösung kund gethan? Hatten die Juden nicht schon die deutlichsten und merkwürdigsten Weissagungen von dem bevorstehenden Unglück Jerusalems, von der nahen Auflösung der jüdischen Staatsverfassung aus seinem untrüglichen Munde gehört? Waren nicht alle seine Lehren, Thaten und Offenbarungen darauf gerichtet gewesen, ihnen den Wahn von einem weltlichen Reiche, von einer irdischen Königskrone des Messias zu benehmen, ihre fleischlichen Hoffnungen zu veredeln, und ihre Gedanken und Blicke, ihr Wünschen und Hoffen nach oben zu lenken?

Nein, nicht der Herr ist Schuld daran, wenn auch unter den Christen noch immer Manche eine falsche Hoffnung auf ihn bauen wollen, die ihnen nimmermehr erfüllt werden kann, wovon vielmehr das traurige Gegentheil erfolgen muß; wenn sie wähnen, ohne wahre Buße die Vergebung ihrer Sünden durch ihn erlangen, wenn sie sich schmeicheln, durch bloße äußerliche Gebräuche und Ehrenbezeugungen schon sein Wohlgefallen, seine Gnade sich erwerben zu können, wenn sie denken, ohne die Wiedergeburt aus dem Geiste, ohne siegreichen Kampf gegen das Böse, ohne ernsten Fleiß in der Heiligung, ohne treue Nachfolge in seinen Fußstapfen von ihm einst in sein himmlisches Reich aufgenommen zu werden. Was ist klarer, als sein Wort: **„Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete“** - **„Darinnen wird mein Vater geehrt, daß ihr viele Frucht bringet, und werdet meine Jünger?“** Was ist ernstlicher, als seine Warnung: **„Es werden nicht alle, die Herr Herr zu mir sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel?“** Ach Christen, warum wollten wir falsche Hoffnungen auf ihn setzen, die uns zerstört und in Traurigkeit verwandelt werden müssen, da es uns so leicht ist, die gerechtesten, die sichersten Hoffnungen auf ihn zu bauen, die uns auf das Herrlichste erfüllt werden sollen in alle Ewigkeit? Warum wollten wir uns zum Zeugniß jenes Spruches machen: **„Die Hoffnung der Heuchler ist wie ein Nebel, wie ein dünner Reif von der Sonne vertrieben und von ihrer Hitze verzehret,“** da es nur auf uns ankommt, die Verheißung an uns bestätigt zu sehen, **„daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben des ewigen Lebens werden nach der Hoffnung;“** **„des Frommen Hoffnung wird nicht aussen bleiben;“** **„Siehe, den Frommen gibt er Güter, die da bleiben, und was er bescheret, das gedeihet ewiglich!“** **„Denen, die mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl bis ins tausendste Glied.“** Darum enthält das Advents-Evangelium für den nachdenkenden Christen:

[Eine Frage - ob wir zu den Gläubigen des Herrn gehören.](#)

Tausende sehen wir ihn hier umringen, die alle äußerlich ihm ergeben und zugethan scheinen, von denen uns auf den ersten Blick dünken möchte, daß sie den Sohn Gottes, den Heiland und Erlöser der Menschen deutlich erkannt haben in seiner göttlichen Hoheit, daß ein lebendiger Glaube an ihn in ihren Seelen wohnt, daß ihre Herzen von Dankbarkeit, Liebe, Bewunderung und Zuversicht gegen ihn durchdrungen sind. Fürwahr, ein lieblicher Anblick für einen Christen, der seinen Heiland liebt, dieser Triumphzug, mit welchem ihn eine frohlockende Volksmenge zu den Thoren seiner Haupt-

stadt begleitet, dieses freudige, dienstbeflissene Gedränge um ihn her, dieser Eifer ihn zu ehren und sein Lob weit erschallen zu lassen, diese Kleider und grünen Zweige, mit welchen sie ihm seinen Weg schmücken, diese Eintracht, womit alle sich an ihn anschließen, von ihm das Heil Israels erwarten und ihn zum Mittelpunkt ihrer Gedanken, Wünsche und Hoffnungen machen, dieser erhabene Preis Gottes, womit sie den König der Ehren willkommen heißen! Hier endlich scheint aller Widerspruch, aller Haß gegen ihn sein Ziel gefunden zu haben; hier reget sich kein Zweifel des Unglaubens, kein Spott der Bosheit, keine Schmähung des Frevlers; hier hört man nur die Stimme des Lobens und Dankens; hier erscheint der schönste Augenblick in der Geschichte des jüdischen Volkes, wo es sich um seinen ewigen König versammelt, mit ihm den Weg der Wahrheit und des Friedens zu ziehen. - Allein wie verschwindet die liebliche Täuschung und macht ganz anderen Gefühlen Platz, wenn wir von dem Aeußeren auf das Innere, von dem, was vor Augen ist, auf das Herz unsere Aufmerksamkeit richten, wenn wir uns fragen, wie viele unter dieser großen Menge ihm in der That und Wahrheit angehört haben und durch ihn selig geworden sind! Der Gedanke an die Veränderung, welche sich nach wenigen Tagen in den Gesinnungen dieser Volksmenge zeigte, an das tobende Geschrei des Hasses, des Hohnes und der Grausamkeit, womit sie bald darauf Jesum aus den Thoren Jerusalems nach Golgatha begleiteten - das beantwortet uns diese Frage auf eine höchst betrübende Weise, und bezeugt uns: „**Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.**“ Es hieß hier wieder, wie dort auf Sinai der Herr zu Moses sprach, als Israel dem goldenen Kalbe huldigte: „**Dein Volk hat sich verderbet; sie sind schnell abgetreten von dem Wege, den ich ihnen gezeigt hatte.**“

Welch eine ernste Frage, die aus dieser Betrachtung von selbst an unsere Seelen ergeht - ob wir es redlicher mit unserm Erlöser meinen, als jene, ob wir erleuchteter in seiner Erkenntniß, treuer in seiner Liebe sind? Auch wir erzeugen ihm äußerlich Ehre, erklären ihn für unsern Herrn und König, bringen ihm die Opfer unserer Lippen, die Lobgesänge unseres Mundes dar, und fürwahr ein lieblicher Anblick sind die schönen Gottesdienste des Herrn, die christlichen Versammlungen in seinem Namen und zu seinem Preise, die Schaaren der Gläubigen, die an seinen Altären sich mit ihm vereinigen. Aber - „**der Herr siehet das Herz an!**“ Ihm ist mit einem gleißnerischen Schein, mit bloßer Anbetung des Mundes, mit äußerlichen Ehrenbezeugungen, wovon das Herz nichts weiß, noch nicht gedient; er spricht im

hundert und ersten Psalm: „**Ein verkehrtes Herz muß von mir weichen, den Bösen leide ich nicht; meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen, und habe gerne fromme Diener. Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause, die Lügner gedeihen nicht bei mir.**“ Er warnt uns: „**Was verkündigst du meine Rechte und nimmst meinen Bund in deinen Mund? So du doch Zucht hassest und wirfst meine Worte hinter dich!**“ Darum, mit einer sorgfältigen Prüfung unseres inwendigen Menschen lasset uns ins neue Kirchenjahr hinüber gehen; mit einer gewissenhaften Untersuchung, ob es uns mit unserer Liebe und Ehrfurcht gegen unsern Herrn in der Höhe, mit unserm Trachten nach seinem Reiche ein Ernst ist; mit herzlicher Betrübniß über das unlautere ungöttliche Wesen, welches wir noch in so mannigfaltiger Gestalt in uns finden; mit dem redlich erneuerten Vorsatze, immer mehr Ein Geist mit Christo zu werden, auf daß unsere Freude in ihm vollkommen sein möge. Ja, es enthält dieses Evangelium für uns:

[Eine Aufforderung, Christo getreu durch dieses Leben zu gehen.](#)

Ein Pilgerzug ist es, den wir in diesem Evangelio sehen; nach Jerusalem, nach dem Hause Gottes, zur frohen Feier des Osterfestes sehen wir diese Schaaren ziehen, in deren Mitte der Herr ist. An unsern eigenen Pilgergang durch diese Zeit, an unser gemeinschaftliches Dahinziehen zu der ewigen Stadt Gottes im Himmel, zu dem schönen Hause, welches die Herrlichkeit Gottes selber erleuchtet, zu dem frohen Feste der Auferstehung und Verklärung, das unserer wartet - daran finden wir uns hier lebhaft erinnert. Welche sind nun unter jenen Tausenden von Wanderern, die ich dort mit Christo hinauf nach Jerusalem ziehen sehe, welche sind es, die auf einem beglückten vom Herrn behüteten Pfade einher gehen, die ein über alle Massen seliges Osterfest mit ihm feiern werden, deren Füße sich durch ihn wahrhaft auf Wegen des Friedens befinden? Ihr nur, das kann keine Frage sein, ihr nur seid es, seine treuen Apostel, die ihr bisher bei ihm beharret habt in seinen Anfechtungen, die ihr auch nachher nicht von ihm gewichen seid, die ihr forthin auf allen euern Wegen bis an euer Ende ihn allezeit mitten unter euch, tief in euern gläubigen Gemüthern gehabt und durch ihn die Welt überwunden habt! Von euch allein unter jenen Tausenden wissen wir gewiß, daß euer Geist nun ohne Aufhören den Herrn erhebt und sich Gottes seines Heilandes freuet, der große Dinge an euch gethan hat; euch preisen wir selig, darum daß ihr in Christo geblieben seid und Christus in euch! Ihr Pilger Gottes, die ihr noch heute durch das dunkle Thal hinauf nach dem himmli-

schen Jerusalem ziehet und droben ein Fest der Erlösung und unsterblicher Freuden zu feiern hofft, sehet hier, mit wem ihr wandern, mit wem ihr in unverbrüchlicher Treue fest vereinigt bleiben müsset, wenn euer Pfad ein richtiger Pfad sein und euer Warten einst frohe Erfüllung werden soll. Er ist noch mitten unter uns alle Tage bis an der Welt Ende, der wunderbare König, unter dessen Schutz, an dessen starker Hand einst die Apostel solch einen Weg des Ruhmes und des Friedens durch diese Zeit gemacht und das Ende ihres Glaubens davon gebracht haben, der Seelen Seligkeit. Mit ihm lasset uns durch unsere Prüfungszeit gehen und durch nichts uns ihm ungetreu machen lassen! Ach wir sehen es: **„alle, die von dir weichen, werden umkommen;“** aber **„die ihm vertrauen, erfahren, daß er treulich hält, und die treu sind in der Liebe lässet er ihm nicht nehmen.“** Das sei unsere Freude, daß wir uns zu ihm halten und unsere Zuversicht auf den Herrn Herrn setzen, daß wir verkündigen all sein Thun: **„leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“** Enthält doch dieses Evangelium für uns auch so deutlich:

[Eine Hinweisung auf die Majestät unsers Erlösers.](#)

In einer erhabneren äußerlichen Gestalt, in einem glänzenden Aufzuge, als sonst, begibt sich der Herr zum letztenmale nach Jerusalem, zeigt er sich am nahen Schlusse seiner Erdenlaufbahn noch einmal den Augen seines Volkes und den vielen Fremdlingen, die sich damals zu Jerusalem aufhielten. Zwar auch jetzt noch ist es keineswegs das Gepränge eines weltlichen Herrschers, mit dem er einherzieht, nicht der eitle Glanz eines irdischen Königes, der ihn umgibt und den Blicken einer neugierigen Menge ein unnützes Schauspiel darbietet. Von dem Geräusch der Waffen, von dem Getöse kriegerischer Instrumente, von dem Schimmer des Goldes und des Purpurs, von der Begleitung der Vornehmen und Gewaltigen, von dem Gefolge einer gewaffneten Heerschaar ist nichts in diesem Zuge zu sehen.

Und doch ist es ein schönerer königlicher Zug, mit welchem er kommt, als jemals ein Großer dieser Welt in die Hauptstadt seines Landes gehalten hat; doch deutet alles, was wir an ihm selbst und um ihn her erblicken, auf eine Hoheit, eine Majestät hin, welcher nichts Irdisches beikommt, und kündigt einen König an, dessen Gleichen in allen Ländern der Welt und in allen Königreichen nicht zu finden ist, vor welchem sich bücken müssen alle Höhen, zu welchem die Hände aufhebt die Tiefe, dessen Krone allein eine unver-

welkliche und dessen Scepter ein ewiges Scepter ist. Diese Posaunen des Ruhmes, die aus den tiefsten Fernen des Alterthums vor ihm her erschallen und ihm seinen Weg bereiten; diese Stimmen aus der Höhe, Wunder des Allmächtigen, Verheißungen des Allgütigen, Weissagungen des Treuen und Wahrhaftigen, die seit vielen Jahrhunderten alle auf diesen großen Zeitpunkt hingedeutet haben und sich jetzt alle zu der Verkündigung vereinigen: **„Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt zu dir!“** - Diese Palmzweige, die seine Bahn schmücken und den Gang des ewigen Versöhners und Friedefürsten bezeichnen; dieser Lobgesang, der um ihn her erschallt, dessen begeisterte Worte unverkennbar dem verheißenen Erlöser der Welt gelten; diese Schaar seiner treuen Apostel um ihn her, alle mit den Waffen des Geistes gerüstet, vor denen der Thron der Obrigkeit der Finsterniß zusammenbrechen wird, die größere und bewundernswürdigere Eroberungen machen werden, als jemals das Heer irgend eines Weltbezwingers gemacht hat - schon dieses ist genug, uns das Kommen eines Königes zu zeigen, dessen Gewalt, Ehre und Herrschaft, so hoch der Himmel über der Erde, über alles Vergängliche erhöht ist. Gedenken wir aber an die Beweise seiner Herrlichkeit, die dieser König selbst seit seiner Erscheinung der Welt gegeben hat, an die Lehren, wodurch er seine Weisheit, an die Thaten, wodurch er seine Macht, an die Segnungen, wodurch er seine Liebe, an die Heiligkeit, wodurch er seine Vereinigung mit dem Vater bewiesen hat; an die Absicht, in welcher er kommt, als ein ewiger Hohenpriester vor Gott zu versöhnen die Sünde des Volkes; schauen wir in die Zukunft, auf die seligen Folgen, welche sein Kommen für Millionen unsterblicher Seelen in Zeit und Ewigkeit gehabt hat und unaufhörlich haben wird; erheben wir unsere Augen auf das unsichtbare Gefolge, welches seinen Zug nach Jerusalem begleitet, auf die Geister der Propheten und längst entschlafenen frommen Väter, die mit ihm wandeln, auf die glänzenden Schaaren der Engel, die mit ihm sind, um seine letzten Thaten und Leiden und die Vollendung des göttlichen Rathschlusses zu unserer Erlösung zu sehen - was läßt sich betrachten würdigeres für uns denken, was sind die prunkvollsten Triumphzüge irdischer Herrscher gegen dieses Kommen des Königs aller Könige und Herrn aller Herren? Wie ruft uns hier alles zu: **„Der Herr ist groß und hoch zu loben, und seine Größe ist unaussprechlich! Ihr Völker, bringet her dem Herrn Ehre, bringet Ehre und Geschenke seinem Namen! Betet an den Herrn im heiligen Schmuck! Saget unter den Leuten, daß der Herr König ist, und hat ein Reich bereitet, so weit die Erde ist, und**

zugerichtet, daß es bleiben soll. Himmel, freue dich, und Erde, sei fröhlich, und lasset rühmen alle grünen Bäume im Walde!“ Ja „Es müsse dir gelingen in deinem heiligen Schmuck! Zeuch einher der Wahrheit zu gute, und die Elenden bei Recht zu behalten, so wird deine rechte Hand Wunder beweisen!“ Und so enthält denn das Advents-Evangelium für uns unstreitig noch schließlich:

Eine Aufforderung, einzustimmen in jenen Lobgesang.

Wie auch immer die Gesinnungen jener gemischten Menge gegen Christum gewesen sind, das läßt sich nicht läugnen, ein schöner, der Feier dieser Begebenheit vollkommen angemessener Lobgesang war es, mit welchem sie den Sohn Gottes und des Menschen Sohn dort verherrlichten. Eine Aufforderung zur Wiederholung desselben geht durch alle Geschlechter und Zeiten; ein froher Widerhall desselben muß noch heute und so lange die Erde steht in den Versammlungen der Gläubigen, in den Tiefen jedes Christenherzens erklingen. Daß wir gerührt in ihn einstimmen, daß wir mit seinem süßen Klang im Herzen durch alle Tage unserer Pilgerzeit wandern und einst das Ende derselben froh begrüßen mögen, dazu empfängt uns dieser Lobgesang beim Eintritt in das neue Kirchenjahr, deßwegen ertönt mit dem Anfang der Adventszeit in allen christlichen Kirchen: „**Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!**“

So rief einst, von dunkeln Ahnungen erfüllt und von einer geheimen Gewalt des Geistes Gottes getrieben, Israel, ohne den ganzen Sinn dieses Wortes zu verstehen. Was wird uns geziemen, denen achtzehn Jahrhunderte ein immer größer, immer prachtvoller werdendes Zeugniß von Christi Majestät gegeben haben, denen seine Person und sein Wort in immer reinerer Herrlichkeit leuchtet, je mehr die Erfüllung der Zeiten sich naht? Ihr, die ihr euch des hellen Scheines der Erkenntniß freuet, den Christus in eure Herzen gegeben hat, die ihr in ihm allein das Licht der Welt erkennet und euch glücklich preiset, durch ihn von der Obrigkeit der Finsterniß errettet und in sein Reich der seligmachenden Wahrheit versetzt zu sein: lobet den, der uns von Gott zur Weisheit gemacht ist, und bringet ihm euer dankbares Hosianna dar! Ihr, die ihr durch sein unschuldigtes Leiden und Sterben Friede mit Gott gefunden habt, euch alle eure Sünden vergeben und alle eure Gebrechen geheilt seht, die ihr euch glücklich preiset, in ihm einen Versöhner und Fürsprecher bei Gott zu haben, lobet den, der uns von Gott zur Gerechtigkeit gemacht

ist, und bringet ihm euer dankbares Hosianna dar! Ihr, die ihr durch sein Wort, durch sein Vorbild, durch seinen Geist, durch seine Versöhnung Kraft zur Verneuerung im Geist eures Gemüthes empfangen habt, Kraft zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, die ihr euch glücklich preiset, durch ihn aus Kindern des Verderbens wieder Kinder Gottes geworden zu sein: lobet den, der uns von Gott zur Heiligung gemacht ist, und bringet ihm euer dankbares Hosianna dar! Ihr, die ihr in des Lebens Angst und bitteren Schmerzen seine süßen Tröstungen empfunden habt, und von Gefahr, Noth und Tod umgeben euch selig preiset, durch ihn wiedergeboren zu sein zu einer großen lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel: lobet den, der uns von Gott zur Erlösung gemacht ist, und bringet ihm euer dankbares Hosianna dar!

Ja, geliebte Christen, es gibt kein lieberes Geschäft, keine süßere werthere Pflicht für die gläubige Seele, als das Lob des Herrn, den Erd' und Himmel preiset, das Einstimmen in das Hosianna und Halleluja, welches ihm von Menschen und Engeln, von sterblichen und von verklärten Lippen, im finstern Thale und im himmlischen Jerusalem gebracht wird, **„Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster; des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.“** „Gesegnet ist die Stunde, darin man dein gedenkt!“ Seien sie uns hiezu willkommen und gesegnet, die schöneren Stunden unserer Zeit, die uns im neuen Kirchenjahre im Hause des Herrn versammeln werden! Sei es, wenn auch oft ein gedrücktes, ein sorgenvolles, von manchem Kummer, von manchen Vorwürfen gebeugtes Herz, doch allemal ein glaubenvolles, ein dem Herrn ergebenes, ihn suchendes, ihn liebendes und lobendes, ein seiner Herrlichkeit sich freuendes Herz, mit welchem wir in seinen Vorhöfen erscheinen und unser Bitten und Flehen, Loben und Danken, vor sein Angesicht bringen! Sei es ein stilles Hosianna, was beim Anhören seines Wortes, seiner Lehren, Strafen, Verheißungen und Tröstungen jedesmal durch alle Tiefen unserer Seelen klinge, uns hinaus in die Welt begleite, und weder unter dem Geräusch ihrer Eitelkeit, noch unter dem Druck ihrer Leiden in uns verstumme! Sei es, wenn wir in unsern letzten Stunden sein sanftes Kommen merken und seinen liebevollen Gruß vernehmen: **„Ich will kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“** - sei es

unser dankbarer Gegengruß: „Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ Amen.

Am zweiten Sonntag des Advents.

Nur wer dich kennet und liebet, du ewiger Brunnquell der Wahrheit und des Lebens, du starker Hort und Helfer der Deinen - wer sich im Glauben treu mit dir vereinigt und auf deine Verheißungen, auf deine Gewalt und Gnade seine beste Zuversicht setzt: der nur wird das köstliche Ding eines festen Herzens erlangen; der wird nicht mehr irre gemacht durch die wechselnden Meinungen der Menschen; der sieht sein Glück, seinen Frieden unerschüttert bleiben, wenn auch die Erde wanket und bebet und der Himmel Kräfte sich bewegen; der sieht mit Verlangen deiner Zukunft entgegen und tritt mit getrostem Christenmuth vor deinen Richterstuhl; der hebt, wenn diese Welt vergeht, sein Haupt hoffend zu dir auf, darum daß seine Erlösung sich naht. O Herr, welch ein unschätzbares Gut ist für uns arme Sterbliche die rechte Erkenntniß deiner Majestät, die Liebe zu dir, die unbewegliche Hoffnung auf dein Heil! Hilf uns, daß wir darin wachsen und zunehmen mögen, so lange wir hier sind! Mache unsere Herzen immer mehr gewiß, ruhig, stark, hoffnungsvoll in dir, der du allein unsere Stärke und unsere Zuflucht bleibest ewiglich! So werden wir allezeit dein theuer werthes Wort an uns bestätigt finden: „Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt; euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ Amen.

„Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken; wenn gleich das Meer wüthete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. - Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakob ist unser Schutz! Sela.“ Es ist ein großer, kühner Sinn, der in diesen Worten des sechs und vierzigsten Psalmes sich ausspricht - ein erhabenes herrliches Gottvertrauen, die Ruhe eines frommen Gemüthes in den Vaterarmen des Allmächtigen, was sich hiemit zu erkennen gibt. Was läßt sich fürchterlicheres denken, als die Dinge, von denen der Verfasser des Psalmes hier redet - die Schrecken eines Erdbebens, die mit diesem wüthenden und wallenden Meere, mit diesen wankenden und fallenden Bergen so deutlich uns vorgestellt werden? Wo umringen den Menschen größere Gefahren und

Nöthen, als unter solchen gewaltsamen Erschütterungen der Natur? Was läßt sich durch Menschenklugheit und Stärke weniger aufhalten, ändern und abwenden? Wann müßte sich der Sterbliche seiner Ohnmacht und Hilflosigkeit mehr bewußt sein? Was drohet allen unsern äußerlichen Besitzungen und Gütern und unserm Leben selbst einen gewissen und schnellern Untergang? Wir haben Schilderungen von denen, die als Augenzeugen solche schauervolle Ereignisse erlebten; sie stimmen einmüthig darin überein, daß unter allen übrigen Naturbegebenheiten an Entsetzen nichts damit verglichen werden kann, daß große Erdbeben ganz von denselbigen Erscheinungen begleitet sind, von welchen nach dem Zeugniß der Schrift das nahe Ende der Welt angekündigt werden wird; daß der blutige Schein der Sonne, die den Tag in Nacht verwandelnde Finsterniß, das Leuchten der Flammen, die aus den Wolken herab und aus der Tiefe herauf fahren, das donnernde Getöse, das Brausen der Meereswogen, das Zittern, Wanken und Fallen der Berge - sie stimmen überein, daß dieses alles zusammen die vollkommenste Vorstellung von dem Einbruche des jüngsten Tages in der Seele erwecket.

„Wir aber, sagt der Prophet, fürchten uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken; wenn gleich das Meer wüthete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen!“ Ist es nicht ein allzu kühnes stolzes Wort, das er hiemit redet? Grenzt es nicht an eitle Ruhmredigkeit, an Vermessenheit, wessen hier der Bewohner des Staubes sich rühmet? Wo sollte dem schwachen Sterblichen solch eine Stärke und Unerschrockenheit herkommen? Was hat die arme Erde und Asche für einen Schutz, für eine Zuversicht, um solchen Schrecknissen unverzagt trotzen zu können? -

Der fromme Verfasser des Psalms beantwortet uns diese Fragen zur vollen Genüge; er zeigt uns, daß es nicht thörichter Leichtsinn, nicht strafbare Anmaßung, nicht ein kindisches Prahlen mit einem in der Gefahr dahin schwindenden Muthe ist, was ihm diese getrosten Worte in den Mund gegeben hat. „Gott, sagt er, ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben: der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakob ist unser Schutz.“ Gewiß, wenn er uns diese Zuversicht als die Quelle seines Muthes, seiner die Welt verachtenden Tapferkeit nennt, so können wir nichts dagegen einwenden, so müssen wir ihm Recht geben, so begreifen wir die Möglichkeit und die Hoheit einer solchen Gesinnung. Wer sagen kann: „der Herr ist mein Licht und mein Heil,“ der kann auch hinzu

setzen: „vor wem sollte ich mich fürchten?“ Wer sich's bewußt ist: „der Herr ist meines Lebens Kraft,“ der darf auch mit der höchsten Unerschrockenheit und Siegesfreudigkeit fragen: „wovor sollte mir grauen?“

Gibt es nun eine Gesinnung, die wir uns unter den mancherlei Beängstigungen und Gefahren dieses Lebens herzlicher wünschen möchten, als diese? Halten wir nicht alle einen allezeit getrosten Muth, eine auf Gottes Macht und Gnade gebaute Nutz der Seele für ein großes Gut? Fühlen wir nicht alle tief die Wahrheit und Bedeutung jenes schönen Spruches: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde?“ Wohlan, lasset uns darüber nachdenken, worin diese köstliche Festigkeit des Herzens besteht und wie gewiß sie niemals dem fehlen kann, dessen Zuversicht und Stärke der Herr ist. Die Worte des sechs und vierzigsten Psalmes, an die wir euch jetzt erinnert haben, stehen in einem genauen Zusammenhange mit unserm heutigen Evangelio, und wenn dort der Fromme spricht: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben; darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken,“ so hören wir in unserm Evangelio den Herrn uns ermahnen, selbst unter den Schrecknissen des jüngsten Tages getrost unsere Häupter aufzuheben, darum daß unsere Erlösung sich naht. Mögen alle das können! Wir bitten Gott darum in dem Gebete seines lieben Sohnes. Vater unser rc.

Evangelium: Luc. 21, 25 - 36.

Fürchterliche Dinge sind es, von denen der wahrhaftige Mund Christi in diesem Evangelio redet. Ueber der Zukunft schweben seine Gedanken; schreckliche Veränderungen, die auf Erden bevorstehn, schaudervolle Ereignisse im ganzen Gebiete der Natur zeigt seine Allwissenheit den Seinen in den Fernen der Zukunft. Es fehlt zwar nicht an Auslegern, die in dieser Rede des Herrn nur eine Weissagung von dem Untergange Jerusalems und von den traurigen Umständen zu finden meinen, von welchen dieses Ereigniß begleitet war. Es ist indessen ohne Zweifel weit vorzuziehen, nach dem Vorgang des ganzen christlichen Alterthums diese Rede Christi vielmehr von dem Ende der Welt und von seiner zweiten Zukunft zum Gerichte zu verstehen. Der ganze Zusammenhang spricht dafür. Doch mag man sich für die eine oder für die andere Ansicht dieser Worte Christi entscheiden, soviel ist gewiß, Zeiten der allgemeinen Roth, der Furcht, des Jammers und des Schreckens sind es, die er hier vorausverkündigt, und Unerschrocken-

heit, Gelassenheit, feste Ruhe der Seele, frohe Hoffnung auf ihn und auf ihre nahe Erlösung ist es, was der Herr auch in solchen Zeiten von den Seinen fordert. Kann nun der Christ allezeit, selbst unter dem Druck des härtesten Schicksals und unter den furchtbaren Vorboten der letzten Veränderung, die dieser Erde oder doch ihm selber bevorsteht, diese Ermahnung seines Erlösers befolgen, diese Sündhaftigkeit der Seele beweisen? Gewiß, der Glaube, der wahre christliche Glaube vermag das, und hat es unzählige-mal schon bewiesen. Wir werden uns hievon leicht überzeugen, wenn ich euch unter dem Beistande Gottes jetzt kürzlich darstelle:

Das feste Herz des gläubigen Christen.

„Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade“, sagt die heilige Schrift. Was versteht sie unter einem festen Herzen, und warum nennt sie es ein köstlich Ding? Sie versteht darunter ein Gemüth, welches das unveränderliche Ziel seiner höchsten Wünsche, die Aufgabe und Absicht seines Daseins in Gott gefunden hat, welches all sein Hoffen, fein ganzes Glück allein auf den unbeweglichen Felsen, auf Gott gründet und bauet; das nun durch keinen Sturm des Schicksals, durch kein Drängen und Treiben der Welt, durch kein Locken der Lust, durch kein Schlagen und Verwunden des Unglücks, durch kein Widersprechen der Menschen, durch kein Zweifeln des Verstandes sich mehr irre und wankend machen läßt; ein Gemüth, das im höchsten zeitlichen Glück mit einem Paulus denkt: „Ich achte es alles für Koth und achte es für Schaden, auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde“; und das im tiefsten zeitlichen Leide mit einem Assaph spricht: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.“ Diesen Muth, welcher die Welt überwindet, diese Ruhe der Seele, welche durch keine Unruhe der Zeit mehr zerstört werden kann, erlangt der Mensch nur durch den christlichen Glauben, und auch durch diesen nicht auf einmal, sondern durch lange treue Gewöhnung und Uebung. Wohl oft hat vorher das Gemüth gewankt, bis es endlich diese Festigkeit gewann, wohl manche Unruhe hat das Herz bewegt, bis es endlich diesen Frieden fand; wohl mancher andere Grund ist vorher treulos eingestürzt, bis die Seele endlich auf diesen Felsen ihr ganzes Hoffen gebaut hat. Ist aber der Christ durch die Erkenntniß seines Erlösers und durch die Liebe zu ihm, ist er durch die Gnaden-Wirkungen des heiligen Geistes so weit gekommen, steht er auf diesem festen Berge des Glaubens, so erquickt ihn dort, wie Moses auf dem Berge Nebo, ein heller Blick in die Herrlich-

keit des verheißenen Landes, so fühlt er sich erhaben über den unruhvollen Wechsel irdischer Dinge, und weit entfernt von Gram und Unmuth über die Flucht der Zeit und Vergänglichkeit dieser Welt, sehnt er sich vielmehr abzuschneiden und daheim zu sein bei dem Herrn, welches viel besser wäre. Doch lasset uns das feste Herz des gläubigen Christen näher betrachten. Wir sagen von ihm zunächst:

Sein Glaube hängt nicht von den Meinungen der Menschen ab.

Was ist beweglicher, veränderlicher, unaufhörlicheren Berichtigungen und Läuterungen unterworfen, als Menschenwort, Meinung und Weisheit? Wer fühlt sich nicht von Erstaunen und Bewunderung, aber auch von einer gewissen Wehmuth bewegt, wenn er die Anstrengungen bedenkt, mit welchen der menschliche Geist von jeher nach Wahrheit gerungen hat, die Bemühungen, welche die ausgezeichnetsten Denker unter allen Völkern von Alters her daran gewendet haben, die höchsten Gegenstände unserer Wißbegierde aus eigener Kraft zu erkennen, und etwas Gewisses, Klares, Unwandelbares darüber aufzustellen? Wie seltsam und betrübend ist es, die Widersprüche zu sehen, welche die Weisen nach dem Fleische in den wichtigsten Dingen einander entgegen setzen, die Kämpfe, die sie unter sich führen, die Lehrgebäude, die von diesen aufgeführt, von jenen gestürzt werden, die Grundsätze, die eine Zeit bewundert und eine andere anficht und verwirft, die Irrthümer, welche die nachfolgenden Geschlechter in den Einsichten und Erkenntnissen der früheren entdecken - das Ungewisse, Schwankende, einer immer fortschreitenden Berichtigung und Ergänzung Bedürftige, welches auf dem Gebiete der Wissenschaft sich zeigt? Wehe uns, wenn, diese Wechsel, Schwankungen und Ungewißheiten auch in unsern heiligsten Erkenntnissen und Ueberzeugungen Statt finden sollten, wenn wir fürchten müßten, die künftigen Tage möchten als Irrthum nachweisen, was uns die erhabenste, theuerste, beglückendste Wahrheit ist! Wehe uns, wenn es das Wort der Menschen, wenn es Menschenrath und Meinung wäre, worauf unser Glaube beruhte! „Der sterblichen Menschen Gedanken sind mißlich und ihre Anschläge sind gefährlich!“

Preis dem Herrn! Was auch ungewiß, schwankend, der Veränderung und Verbesserung fähig sein mag auf Erden - unser Christenglaube ist das nicht! Denn dieser beruht einzig und allein auf dem Worte Gottes. „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“ So spricht der König der Wahrheit im heutigen Evangelio. So haben sich seine Worte seit

achtzehnhundert Jahren bewiesen; so stehen sie noch heute in ihrer ganzen unerschütterlichen Wahrheit, Hoheit, Gültigkeit und Majestät da und werden so von allen erleuchteten und gottliebenden Seelen erkannt; so werden sie sich noch ferner beweisen in alle Ewigkeit. Wie freuet sich der Christ des untrüglichen, unwandelbaren Wortes, welches ihm derjenige gesagt hat, der aus des Vaters Schoße kam! Wie ruhig, fest und glücklich fühlt sich sein Herz im Besitze dieses theuer werthen Evangeliums! Wie unbesorgt und gelassen blickt er auf den Streit der Meinungen, auf den Kampf der Parteien, wovon die Welt immer bewegt wird, und weiß, daß das Heiligthum seines Glaubens davon nicht erschüttert, nicht berührt werden kann. Streitet euch, ihr Gelehrten, um das Eine, was Noth ist; forschet, ihr Weisen dieser Welt, nach der heiligen Wahrheit, als ob sie noch nicht geoffenbaret wäre, zweifelt, ihr Sadduzäer, an den erhabensten Offenbarungen Gottes, und verwerfet sie mit großer Unverschämtheit; stellet, ihr scharfsinnigen und hochmüthigen Geister, Untersuchungen aus eigener Vernunft an über das Wesen der Gottheit, über die Natur und Bestimmung des Menschen, über Hohes und Tiefes, Gegenwärtiges und Zukünftiges, Himmel und Hölle - stellet darüber Untersuchungen an wie ihr wollet, und bringet heraus, was ihr könnet; bauet auf und reißet nieder, suchet euch hier einen Meister und dort einen, bewundert heute diesen und morgen jenen als den Inbegriff aller Weisheit! Ich aber, spricht der Christ, habe nichts zu fürchten von eurem Suchen und Zweifeln, Annehmen und Verwerfen, Bauen und Einreißen; ich gedenke an jenes liebevolle tröstliche Wort meines Erlösers: „Ich preise dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen geoffenbart; ja Vater, es ist also vor dir wohlgefällig gewesen!“ Ich fühle und erfahre die Richtigkeit seiner Erinnerung: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen;“ „So Jemand will deß Willen thun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede.“ Ich spreche mit Paulus: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beilage wohl bewahren wird bis an jenen Tag.“ Ich befolge den Rath des Apostels: „Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade!“ - Ja, fest ist das Herz des gläubigen Christen; denn, bemerken wir ferner:

Sein Glück beruht nicht auf der Welt.

Voll ist zwar diese Erde von Gütern und Annehmlichkeiten mancher Art, die etwas Schmeichelhaftes, etwas Glänzendes und Lockendes für den Menschen haben, in denen der Fromme schmecket und siehet, wie freundlich der Herr ist; einen unermesslichen Reichthum der mannigfaltigsten Gaben bieten uns die Kreaturen dar, einen unerschöpflichen Schatz der angenehmsten Genüsse, der willkommensten Verheißungen scheinen sie für uns zu enthalten. Allein nur das Herz des unerfahrenen Thoren läßt sich dadurch täuschen. Was ist ungewisser, mehr dem Wechsel, der Vergänglichkeit unterworfen, als jedes äußerliche Gut? Was ist trüglicher und flüchtiger, als irdische Freuden? Ist auch unter allem, was sichtbar ist, ein Gut zu finden, welches zuverlässig, bleibend, wahrhaft beglückend genannt werden könnte? Waltet nicht über diesem allen, und zwar desto mehr und fühlbarer, je näher es mit dem Menschen in Beziehung kommt, mit unerbittlicher Strenge das Gesetz der Veränderlichkeit, der Vergänglichkeit? Ist nicht Jugend, Gesundheit und Schönheit, Ruhm und Ehre bei der Welt, Reichthum und Ansehn, und selbst das süße Glück, welches wir im Besitz und in der Liebe der Unsrigen empfinden, immer vom Verlust bedroht, gewiß über ein Kleines dem Aufhören unterworfen? Hat nicht diese Welt auch ein furchtbares Heer von unzähligen schmerzlichen Uebeln aller Art, die einer großen Zahl von Menschen fast alles äußere Wohlbefinden verwehren, die jedes Erdenglück drohend umringen und es oft plötzlich in Jammer verwandeln, die uns mit erschütternder Stimme die Wahrheit predigen: „Es ist alles ganz eitel?“ O merkwürdige Warnung der Weisheit: „Rühme dich nicht des morgenden Tages, denn du weißt nicht, was heute noch sich begeben wird!“ O täglich neu werdende Erfahrung Hiobs: „War ich nicht sicher, war ich nicht fein stille, hatte ich nicht gute Ruhe? Und kommt mir nun solche Unruhe!“ Wehe dem, dessen Glück auf den Kreaturen beruhet! Sein Herz kann keine wahre Ruhe finden, sein Haben ist schon ein Verlieren, sein Besitz ist ein täuschender Traum, sein Glück ist ein fallend Laub; „denn das Wesen dieser Welt vergeht!“

Aber das Glück des gläubigen Christen beruht auf dem Unsichtbaren, nicht auf dem Sichtbaren, auf dem Ewigen, nicht auf dem Zeitlichen, auf Gott, nicht auf der Welt. Darum ist sein Herz ein festes, und sein Friede erhöht über die Angriffe der Zeit und des vergänglichen Wesens. Er kann sagen: Fliehet von mir, wenn es so sein muß, ihr angenehmen Güter und Freuden

der Erde - ich habe nicht in euch meinen Frieden gesucht, so werdet ihr ihn auch nicht mit euch dahin nehmen! Bringet her, ihr Menschen, wenn es nicht anders sein soll, Verachtung, Haß, Verfolgung, Bitterkeit - es wird schmerzen, aber ich habe nie von eurer Gunst mein Heil erwartet, darum könnet ihr mir's auch nicht rauben! „Sei du mir nur nicht fürchterlich, Gott meine Zuflucht in der Noth!“ Wendet euch alle gegen mich, wenn es Gottes Rathschluß so fordert, ihr scharfen Pfeile des Unglücks, des Schmerzes, der Noth und Bedrängniß, rauschet heran, ihr furchtbaren Wellen und Wogen der Trübsal - ich werde mich wohl tief gebeugt fühlen, aber ich habe mein Glück nicht auf den Sand, sondern auf einen Felsen gebaut, darum wird es wohl bleiben! Selbst wenn erscheint, wovon der Herr im heutigen Evangelio redet, und was allem irdischen Glück, aller Herrlichkeit des Fleisches ein schnelles Ende macht, wenn Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen und der Himmel Kräfte sich bewegen werden, wenn das Meer und die Wasserwogen brausen, wenn die Menschen verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden, und heulen alle Geschlechter auf Erden - selbst dann ist es nicht mein wahres Glück, dem eine Gefahr droht, selbst dann kann ich getrost sagen: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöthen, die uns treffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken; wenn gleich das Meer wüthete und waltete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind; Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben, Gott hilft ihr frühe. Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen, das Erdreich muß vergehen, wenn er sich hören läßt. Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakob ist unser Schutz!“ - Fest ist das Herz des gläubigen Christen; denn:

[Seine Gerechtigkeit steht nicht in seinen eigenen Werken.](#)

Soll unsere Hoffnung auf Gott nicht eitel, soll unser auf seine Gnade gebautes Glück nicht ein Traum sein, so müssen wir gerecht vor ihm erfunden werden, so müssen wir durch ihn selbst versichert sein, daß nicht sein Zorn, sondern seine Gnade über uns waltet, daß nicht die Strafen, sondern die Freuden seiner Ewigkeit auf uns warten. Ernste Betrachtung - bedenkliche Untersuchung, die uns hier entgegen tritt! Ein Gesetz des Herrn ist uns vorgeschrieben, welches alle Kräfte unseres Wesens, alle Augenblicke unserer

Zeit, alle unsere Werke, Worte, Gedanken und Empfindungen ohne Unterlaß in Anspruch nimmt, unter seine strengen Forderungen stellt, welches wir vollkommen zu erfüllen schuldig sind, da dem vollkommenen Gott kein Stückwerk genügen kann, welches den Fluch seinen Uebertretern droht. Das wissen wir, sobald wir nur einigermaßen das Wort Gottes verstehen und auf die Stimme unsers Gewissens merken gelernt haben. Ein Herr in der Höhe wachet über die Vollziehung dieses Gesetzes, ein Herr, dessen Augen offen stehen über alle Wege der Menschenkinder, der nicht getäuscht, nicht bestochen, nicht geschreckt noch zurückgewiesen werden kann, der die Heiligkeit und Gerechtigkeit selbst ist, der uns erforschet und kennet, unendlich besser, als wir selber uns kennen. Eine Rechenschaft wartet auf uns, in welcher an's Licht kommen, was im Finstern verborgen ist, und der Rath der Herzen offenbar werden soll, eine Rechenschaft von jedem unnützen Worte, das wir geredet haben. Ein Gericht steht uns bevor, in welchem ein Jeglicher empfahen soll, je nachdem er bei Leibes Leben gehandelt hat, es sei gut oder böse gewesen, ein Gericht, welches über ewiges Leben oder ewigen Tod, über unsere Seligkeit oder Verdammniß entscheidet. Fürwahr, das sind Gewißheiten, die den erleuchteten, nachdenkenden, sich selbst recht prüfenden und erforschenden Menschen, dem es mit der Erfüllung des Gesetzes, mit dem Trachten nach dem Himmel ein Ernst ist, in die peinlichste Furcht und Unruhe versenken, ihm den Frieden seiner Tage rauben, ihm jeden nähern Schritt zur Ewigkeit zum Schrecken und Entsetzen machen würden, wenn es seine eigene Tugend und Gerechtigkeit wäre, auf die er sich vor Gott verlassen müßte! Denn was ist gewisser, als daß der Christ immer deutlicher seine Unvollkommenheit erkennt, je mehr das Licht des heiligen Geistes seine Augen erleuchtet; immer unzufriedener mit sich selbst wird, je ernstlicher er nach dem Beifall Gottes trachtet; immer lebhafter seine Schwachheit fühlt, je mächtiger die Kraft des Herrn in ihm wirkt; immer demüthiger sich vor dem Herzenskundiger beuget, je gewisser das Werk seiner Heiligung im Zunehmen begriffen ist? Damm weiß er nichts von jener Selbstgenügsamkeit, von jenem pharisäischen Vertrauen ans seine eigene Gerechtigkeit, wovon die unwissende und ungeheilte Seele des Unchristen gewöhnlich so voll ist, und welches so kläglich zu Schanden weiden wird vor dem Herrn am Tag seiner Zukunft.

Aber darum lernt der Christ von Tag zu Tag immer inniger und dankbarer sich desjenigen freuen, der, nachdem er die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst gemacht hat, sich gesetzt hat zu der Rechten der Majestät

in der Hohe, der an unserer Statt das Gesetz vollkommen erfüllt hat und dessen Gehorsam nun den Gläubigen von Gott zugerechnet wird, der den Fluch des Gesetzes von uns abgewendet hat, da er ward ein Fluch für uns. Für ihn nun, den gläubigen Christen - bei aller seiner Kenntniß des Gesetzes und der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, bei aller seiner Ehrfurcht davor, bei all seinem tiefen Gefühl seiner Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit - für ihn hat das Furchtbarste, was es für den Sünder gibt, das Gericht Gottes, der Tag der Rache und Vergeltung über die Uebertreter, keine Schrecken mehr. Er fühlt: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Er kann sagen: Rede immerhin, mein Gewissen, deine ernste erschütternde Sprache; tretet auf, ihr traurigen Erinnerungen an die Sünden meiner vergangenen Jahre; zeuget wider mich, ihr Menschen, gegen die ich mich verfehlt habe, ihr täglichen Schwachheiten und Untugenden meines Herzens, gegen die ich mit Seufzen noch kämpfe; beleuchte, o Gesetz des Herrn, mit deinen hellen erschreckenden Strahlen meine durchwanderten Pfade und mein Innerstes; enthülle vor meinen Augen deine furchtbare Herrlichkeit, Richterstuhl Gottes; ficht die Seele an, Verkläger der Menschen! Ich werfe mich in den Staub nieder vor dem Angesicht meines Gottes; ich kann an keine Entschuldigung und Rechtfertigung durch mich selbst denken - aber ich zittre nicht, ich verzage nicht! „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute;“ „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht! Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns!“ „Wir sind abgewaschen, wir sind geheiligt, wir sind gerechtfertiget durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi und durch den Geist unsers Gottes.“ - Fest ist deßhalb das Herz des gläubigen Christen; denn, wie hieraus erhellet:

Sein Freund ist kein Sterblicher.

Auf Freunde traut und baut der Mensch, mehr als er selbst sich's bewußt ist; von der Einsicht, von der Macht, von dem Wohlwollen seiner Freunde hofft er gar Vieles. Und das ist an sich nicht zu tadeln; es ist uns das tief in unsere Natur gepflanzt, ist eine Einrichtung Gottes selbst, der unser Herz zur Freundschaft gebildet hat und durch die treuen Gefährten unsers Lebens uns

des Guten unzähliges erzeugt. Auf die Berathung und Fürsorge zärtlicher Eltern stützt sich die hilflose Kindheit; an Freundesherzen schließt sich die Jugend an mit allem Feuer und Vertrauen der früheren Jahre; Freunde sollen uns die mühevollen Tage des männlichen Alters erleichtern und verschönern; von Freundeshänden hofft der schwache Greis Unterstützung und Pflege, sanfte Leitung auf dem rauhen letzten Pfade. Brauche ich es jedoch erst zu sagen, wie wenig man oft auf menschliche Freunde sich verlassen kann, wie bitter sich das vertrauende Herz öfters von ihnen getäuscht sieht, wie unweise öfters ihr Rath, wie schädlich ihr Beispiel, wie kalt ihre Theilnahme, wie wandelbar ihre Neigung, wie falsch ihre Liebe ist? Und seien sie noch so erprobt, noch so weise, noch so redlich und liebevoll gegen uns - was ist es um alle unsere menschlichen Freunde? Seid uns mit herzlicher Liebe begrüßt, mit Empfindungen des wärmsten Dankes vor Gottes Angesicht gerühmt und gesegnet, ihr befreundeten Seelen, deren Liebe uns oft so glücklich macht, deren Verhalten gegen uns ein unaufhörlicher Beweis der schönen Wahrheit ist: „Ein treuer Freund ist ein großer Trost des Lebens, ein treuer Freund ist mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen, wer Gott fürchtet, der kriegt solch einen Freund!“ Aber ihr seid allzumal irrsam, ohnmächtig, wandelbar, sündlicher Natur, hinfällig, sterblich, wie wir; ihr seid gar oft alle nur leidige Tröster! Wehe uns und euch, wenn wir keinen weiseren, mächtigeren, heiligeren, hilfreicheren, unwandelbareren Freund hätten, als einen armen vergänglichen Menschen!

Heil uns, wir haben, wir haben diesen bessern Freund, der das Herz fest macht, der uns immer einen gewissen Rath, eine sichere Zuflucht, einen mächtigen Trost, eine unfehlbare Hilfe gewährt! Du bist dieser Freund, o mein Jesus! spricht die gläubige Seele; du erlaubst mir zu dir zu sagen: „Mein Freund ist mein und ich bin sein!“ Dieser gibt mir nie einen falschen Rath, denn er ist das Licht der Welt, in ihm sind verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß Gottes. Dieser ist nie ferne von mir, denn er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Dieser ist nie zu schwach mir zu helfen, denn ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Dieser wird nie ungeduldig über mich, denn „barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte;“ „das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht auslöschen.“ Dieser ändert sich nicht, denn „Jesus Christus gestern und heute, und derselbige auch in Ewigkeit!“ Dieser wird mich nie verläugnen, denn: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den werde ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“

Dieser stirbt mir nicht; er spricht vielmehr: „Ich lebe und ihr sollt auch leben!“ - Weil der Christ einen solchen Freund hat, wie sollte er nicht das köstliche Ding eines festen Herzens haben? Weiß er doch durch diesen Freund gewiß:

Seine Erlösung wird nicht ausbleiben.

Auf Befreiung von gegenwärtigen Uebeln hofft der Mensch unter dem Drucke des Elends; nach kommenden besseren Tagen blickt er sehnd hinaus, um sich über seine Leiden zu trösten. Wird der Christ in dieser Hoffnung sich täuschen? Er weiß: „das Warten der Gerechten wird Freude werden.“ Was zeigt der Herr den Seinigen im heutigen Evangelio mitten unter den schauderhaften Erscheinungen, von welchen das Ende der Welt wird begleitet sein, mitten in dem wilden Tumulte der Elemente, der sich bewegenden Kräfte des Himmels, der von Gottes Allmacht zerstört und erneut werden- den Natur, mitten unter den Seufzern, Aengsten und Thränen der vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen, verschmachtenden Menschen auf Erden? Was zeigt er ihnen? Ach etwas unaussprechlich Tröstliches! Ein großes Licht der Freude läßt er ihnen aufgehen mitten in dieser Finsterniß; eine glanzvolle Aussicht in die Zukunft eröffnet er vor ihren Augen; ein seliges Wort, welches unendlich mehr ausdrückt, als wir jetzt zu fassen vermögen, in welchem alle Reichthümer der göttlichen Gnade, alle erfüllten Weissagungen des Treuen und Wahrhaftigen, alle gekrönten Hoffnungen unserer Sehnsucht, alle Wunder der Allmacht und Liebe, die noch an uns sollen offenbar werden, alle Süßigkeiten des ewigen Lebens, alle Wonnen des Himmels enthalten sind, ein solches Wort spricht er hier zu den Herzen der Seinen. „Wenn solches alles ansähet zu geschehen“ - wenn alles zittert, wanket, bricht und fällt, wenn die Schrecken Gottes auf Sturmesflügeln durch die Welt rauschen und Engel der Rache ihre vollen Zornesschalen ausgießen über die Länder, wenn die Verzweiflung ihren Scepter über alles Lebendige auszustrecken und rings umher nur Verderben, Tod und Untergang zu herrschen scheint: dann, o meine Geliebten: „Sehet auf, hebet eure Häupter auf, darum, daß eure Erlösung sich nahet!“ Ich bin es, der da kommt, euch eure Fesseln abzunehmen, euern Kerker aufzuschließen, eure Thränen abzuwischen, euer Warten in Freude, eure Sehnsucht in Entzücken zu ,verwandeln - ich bin es, der da kommt, euch in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes im Himmel zu führen!

O selige Verheißung, bald wirst du uns erfüllet sein! Ja Christen, sei auch der große Tag des Herrn noch ferne, der Tag unsers Todes, der Tag unserer Erlösung von allem Uebel ist nahe. Mögen es furchtbare Zeichen sein, die diesen Tag uns anmelden, mögen noch bange Schauer das schwache Herz durchbeben, indem es brechen soll - wir wollen an das Wort denken: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöthen, die uns treffen haben!“- Wir wollen das sterbende Haupt zu unserm geliebten Heilande erheben, gewiß, daß unsere Erlösung sich nahet. Wir wollen uns trösten: „der Herr ist nahe, sorget nicht!“

Ja, Herr, du führst sie heran
Die Stunde der Erlösung,
Die Stunde, da ich hoffen kann
Trost, Freiheit und Genesung;
Da Engeln gleich
Im Himmelreich
Ich ewig werde leben
Mit Herrlichkeit umgeben. Amen.

Am dritten Sonntag des Advents

Das Scheiden eines Gläubigen, der in deinem Namen, in der Hoffnung auf dein Heil diese Welt verläßt, wollen wir heute betrachten, Herr Jesu! Den Hingang deines großen Zeugen Johannes aus dieser Zeit, das Ende, mit welchem sein frommer Glaube dich noch vor den Menschen gelobt hat, den Trost, womit das Hinschauen auf deine Herrlichkeit ihm seinen Kerker erhellt und seinen Tod versüßt hat, wollen wir unter dem Beistande deines Geistes erwägen. Gib deinen Geist, gib deinen Segen zu unserm Vorhaben! Zeige uns, wie diejenigen von hinnen gehen, die mit dir hienieden gewandelt haben und was das heiße, in dir sterben, wenn man zuvor in dir gelebt hat! - Sohn Gottes, unsere Zuversicht, wir kommen bald an die Grenze unserer Zeit; wir stehen vielleicht schon ganz nahe an der ersten Stunde, die uns von hinnen fordert, an der dunkeln Pforte, durch welche wir aus dieser Welt wandern müssen. Schenke uns vornehmlich für unsere letzten Tage und Stunden deinen Frieden, der über alle Vernunft ist! Reiche uns vornehmlich alsdann deine starke Gnadenhand, daß wir im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe als die Deinigen scheiden, noch durch unser Ende dich loben, und vor deinem Richterstuhl offenbar werden mögen mit Freuden!

O Herr, im Glauben stärke mich!
Laß mich den Trost empfinden,
Den hohen Trost, daß ich durch dich
Den Tod kann überwinden!
Grab und Verwesung schreckt mich nicht,
Denn Du bist meine Zuversicht. Amen.

Seltsam, meine Zuhörer, und merkwürdig, wie das ganze Leben Mosis des Mannes Gottes gewesen war, so war auch sein Ende beschaffen, und eine bedeutungsvolle Erinnerung, eine hohe, tröstliche Lehre für alle Gläubigen ist darin enthalten. Vierzig Jahre lang hatte dieser große Mann das Volk Israel geführt, gelehrt, mit unsäglicher Mühe und Arbeit zu bilden gesucht, und seinem künftigen Wohnplatze, dem Gegenstand seiner heißesten Wünsche, dem Lande Kanaan entgegen geführt. Die wunderbarsten Thaten Gottes waren durch ihn geschehen, die preiswürdigsten Wohlthaten des Allgütigen waren durch Mosis Vermittelung über Israel verbreitet worden, die vortrefflichsten Vorbereitungen zu einer künftigen bessern Gestaltung dieser tief gesunkenen sehr verwilderten Nation, zu einem geordneten, gesitteten, glücklichen Leben derselben in dem Lande, welches ihnen der Herr geben wollte, waren durch diesen großen Propheten, den Gott selbst zu ihrer Führung berufen und seit so vielen Jahren an ihre Spitze gestellt hatte, gemacht worden. Vierzig mühselige Jahre des Umherziehens in der Wüste, der immerwährenden Unruhe, Plage, Sorge, besonders für Moses, sind nun vorüber. Man kommt endlich nach Gottes Rath und Willen an die längst ersehnte Grenze des verheißenen Landes; man sendet Kundschafter in dasselbe voraus, und erhält die erwünschtesten Nachrichten von der herrlichen Beschaffenheit dieses Landes; man trifft alle Anstalten zum Einzug in dasselbe. Aber siehe da - Moses der treue Knecht Gottes, der ruhmvolle Führer Israels, der edle Greis, der einen großen Theil seines Lebens an die Wohlfahrt seines Volkes gewendet hat, Moses soll nicht mit seinem Volk in Kanaan einziehen! „Und der Herr, heißt es im zwei und dreißigsten Kapitel des fünften Buches Mosis, redete mit Mose desselbigen Tages und sprach: gehe auf das Gebirge Abarim, auf den Berg Nebo, der da liegt im Moabiter Lande gegen Jericho über, und besiehe das Land Kanaan, das ich den Kindern Israel zum Eigenthum geben werde; und stirb auf dem Berge, wenn du hinauf kommen bist, und versammle dich zu deinem Volk!“ Moses thut, wie ihm geboten war, er steigt auf den Berg Nebo; der Herr selbst zeigt ihm all- da die lieblichen Gefilde Kanaans, die schönen weiten Fluren des Landes,

darinnen Milch und Honig floß; er nennt ihm die Wohnungen, welche jedem der zwölf Stämme Israels dort bestimmt waren. Und hiemit ist die Laufbahn dieses außerordentlichen Mannes vollendet, sein Tagewerk beschlossen; hier heißt ihn der Herr sterben und besorgt durch seiner Engel Hand sein Grab, daß keines Menschen Auge es je gesehen hat. Josua, der Sohn Nun wird jetzt von Gott berufen, Israel in das gelobte Land zu führen, und sein Heldenarm ist es, der die Feinde besiegt und seinem Volke den ruhigen Besitz Kanaans erwirbt.

Wir können hiebei an das Leben des Christen gedenken, welches dem beschwerlichen Zuge durch die Wüste gleicht, und an der Grenze des verheißenen Landes sich beschließt; denn nur durch den Tod können wir in dasselbige eingehen. Wir sehen aber hierin auch ein deutliches Vorbild von dem, was in spätern Zeiten bei der Errichtung des Reiches Gottes auf Erden geschehen ist, eine Hindeutung auf das Schicksal des merkwürdigen Mannes, dessen unser heutiges Evangelium gedenkt. Johannes der Täufer hatte seit Jahren als ein zweiter Moses das Gesetz eingeschärft, als ein zweiter Elias die Buße und Bekehrung gepredigt, hatte mit großer Kraft und Gewissenhaftigkeit alles gethan, um sein Volk zum Wohnen in dem Reiche Christi geschickt zu machen und dem Herrn den Weg in ihre Herzen zu bereiten. Aber nun erscheint der Held, der zur Besiegung der Feinde und zur Einführung des Volkes Gottes in das rechte verheißene Land von Gott verordnet ist, dessen Namen schon es bezeugt, daß Josua ein beziehungsreiches Vorbild von ihm war. Und siehe, hier endet sich die glänzende, doch kurze Bahn des Johannes. Nun wird für ihn der Kerker des Herodes zu dem Berg Nebo, von wannen er noch einen hellen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft seines Volkes hinaus senden darf, wo er sich des Reiches Gottes freut, das ihm in willkommener Nähe und lieblicher Klarheit gezeigt wird, und wo er sterben muß, ohne hier die Vollendung dessen erlebt zu haben, wonach er sich sehnte. Aber schön und ehrwürdig, wie einst Moses, steht Johannes auf dieser entscheidenden Grenze; und wie wir bei Christi Verklärung Mosis seligen Geist mitten in dem verheißenen Lande auf Tabors Gipfel erblicken, um dort mit dem Erlöser frohen Umgang zu pflegen, so erscheint uns auch der Geist des edlen Johannes schon als der glückliche Bürger des ewigen Reiches Gottes, indem sein Leib ganz nahe dem Schwert des grausamen Herodes ist, welches ihn tödten wird. Viel Lehrreiches und Nachahmungswürdiges bietet uns dieser Anblick dar, zu dessen fruchtbarer

Erwägung wir uns den Segen Gottes erlehen in dem Gebete seines lieben Sohnes.

Evangel.: Matth. 11, 2-10.

Einen der merkwürdigsten und edelsten Männer, welche dem Volke Israel, ja dem ganzen menschlichen Geschlechte jemals zur Zierde gereichten, zeigt uns dieses Evangelium, Johannes den Täufer, und zwar ganz nahe am Ziele seiner ruhmvollen Bahn, im Gefängniß, wohin ihn die treue Erfüllung seiner Berufspflicht und die Wuth eines Tyrannen geführt hatte, seinem letzten Augenblick entgegensehend, aber auch ganz darauf gefaßt, und bereitet. Ist Johannes während seines vorhergegangenen Lebens als eine mächtige Weckstimme Gottes unter den Schlafenden, als ein gewaltiger Bußprediger im Geist und in der Kraft des Elias, als ein erleuchteter Verkündiger des nahen Reiches Gottes und Vorläufer des Herrn - ist uns Johannes in der Verwaltung dieses hohen Berufes ein erfreulicher und betrachtungswürdiger Anblick, so ist er uns das auch noch in den Mauern seines Gefängnisses, in den letzten dunkeln Tagen seiner Zeit, schon im Begriff diese Welt zu verlassen; und so wenig es ist) was uns in diesem Evangelio davon angedeutet wird, so enthält dieses doch, gehörig erwogen und mit dem, was wir sonst von ihm wissen, zusammengehalten, reichen Stoff für unsere fromme Betrachtung. Wohl weiß ich, daß es eigentlich der Herr selbst und nicht der Knecht ist, auf den dieses Evangelium wie jedes andere unsere Aufmerksamkeit lenken will, indem es den, der da kommen sollte und der - gelobt sei Gott! - auch gekommen ist, im vollen Glanze seiner prachtvollen Thaten und Gnadenwirkungen unserer freudigsten Bewunderung darstellt. Aber es soll unfehlbar zu nichts anderm als zum dankbarsten Preise des Herrn reichen, wenn wir jetzt den gläubigen, frommen Diener in der edeln Gesinnung, womit er von diesem Leben scheidet, betrachten. Vorbildlich erscheint uns Johannes in der bedenklichen furchtbaren Lage, in der wir ihn in diesem Evangelio sehen; das werden wir leicht erkennen, indem der Gegenstand unsers erbaulichen Nachdenkens sein wird:

Der Christ am Ende seiner Zeit.

Nichts ist, was mich von Jesu scheidet,
Nichts, es sei Leben oder Tod.
Im Leben ist er meine Freude,
Mein Trost in meiner letzten Noth.

Ich bitt', o Gott, durch Christi Blut,
Mach's nur mit meinem Ende gut! Amen.

Fasset es wohl in's Auge, meine Zuhörer, was ich euch hiemit nach Anleitung unsers Textes darzustellen versprochen habe - den Christen, sagte ich, am Ende seiner Zeit, in der Nähe des Todes wollen wir betrachten. Nicht also den Unchristen, den Heuchler, den Selbstbetrüger, den ungläubigen eiteln Weltmenschen, die alle sehr mit Unrecht nach Christi heiligem Namen sich nennen; nicht einen solchen Menschen, der während seines vorhergegangenen Lebens einem fleischlichgesinnten, ausschweifenden, gottesvergessenen Herodes ähnlicher gewesen ist, als einem frommen Johannes. Von Johannes dem Täufer und seinem gottergebenen, erwecklichen, vorbildreichen Annähern an den Schluß seiner Tage ist in unserm Evangelio die Rede; von einem Manne, der die Buße nicht bloss gepredigt, sondern selbst redlich geübt hatte; der längst schon von dieser Welt ausgegangen war, ehe er sie sterbend verließ; der Gottes Recht und Wahrheit also lehrte, daß er ihr auch sein Leben zum Opfer darbrachte; der seinen Beruf, seinen Ruhm und sein Glück darin gesucht hatte, ein demüthiger, gläubiger Bekenner und Freund Christi zu sein und ihm den Weg zu bereiten auf Erden. Findet ihr nicht viele, die mit seiner Gesinnung dem Ende ihrer Tage sich nähern, so wird die Ursache nur darin zu suchen sein, daß ihrer nicht viele sind, die mit seiner Gesinnung vorher gelebt haben. - Unter denen aber, die sich am Ende ihrer Zeit befinden, verstehen wir entweder die Wohlbejahrten, denen die Menge ihres Alters sagt: „Meine Zeit ist dahin und vor mir aufgeräumt, wie eines Hirten Hütte,“ oder die Kranken, die von der Gewalt eines tödtlichen Uebels ergriffen es fühlen: „Ich werde schon geopfert und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden - mein Odem ist schwach, meine Tage sind abgekürzt, das Grab ist da.“ Es hindert uns jedoch nichts, daß wir alle uns für Diejenigen ansehen, die sich mit Johannes am Ende ihrer Zeit erblicken und das Schwert des Todes schon über sich gezückt sehen. Denn, o mein Gott! wer unter uns kann wissen, wie nahe ihm vielleicht bereits sein Ende ist? Wer müßte nicht gestehen: „So wahr der Herr lebt, es ist immer nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode?“ Wie Manche sieht vielleicht dein Auge in dieser Versammlung, zu denen du gar bald die Botschaft senden wirst: „bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben!“ -

Nehmen wir nun den Christen am Ende seiner Zeit zum Gegenstand unserer Betrachtung, so wäre da freilich weit mehr zu sagen, als uns die engen Grenzen einer Predigt gestatten. Wir wollen daher Manches, was sich leicht von selbst versteht, hier übergehen, als da ist die Bestellung seines Hauses, die Selbstprüfung, Beugung vor dem Richterstuhl Gottes, und dergleichen. Wir wollen bloss bei dem stehen bleiben, was uns dieses Evangelium hiezu deutlich an die Hand gibt. So bemerken wir denn von dem Christen am Ende seiner Zeit zuerst dieses:

[Er blickt aus seinem Kerker glaubensvoll auf Christum hin.](#)

Womit sich Johannes beschäftigte, als sein öffentlicher Beruf aufgehört hatte und die düstern Mauern des Kerkers ihn umgaben; welche Gegenstände ihm auch jetzt noch am meisten am Herzen lagen, als bald alles Irdische für ihn aufhören sollte; worin er seine Erheiterung, seinen Trost, seine Freude noch immer fand, als die Gestalt dieser Welt immer drohender und trauriger für ihn wurde: das sehen wir auf eine sehr anschauliche Weise. Auf den Herrn, der jetzt sein erhabenes Prophetenamt übernommen und sein glorreiches Werk angefangen hatte, waren seine Blicke gerichtet; auf den, der nach ihm kommen sollte und vor ihm schon gewesen war, lenkten sich unausgesetzt seine Gedanken; von Christo ließ er sich erzählen, nach ihm erkundigte sich der treue Diener bei allen, denen es vergönnt war ihn zu besuchen; die Worte, die Thaten, den Ruhm, die Majestät, die Absichten, die Segnungen des Sohnes Gottes erwog Johannes mit der lebhaftesten Freude noch in seinem Gefängnisse; beseelt von der herzlichsten Theilnahme an den wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, erfüllt von den erhabensten Gedanken, mit denen sich die nach dem Bilde Gottes geschaffene Seele beschäftigen kann, erwärmt von den edelsten Empfindungen, die es für ein frommes Herz gibt, erquickt von den tröstlichsten Hoffnungen, womit ein Sterblicher begnadigt werden kann - so erscheint uns dieser Größte unter den Propheten am nahen Ziele seiner Zeit. Denn auf den Sohn Gottes heftet er unverwandt den Blick seiner Aufmerksamkeit, seines Nachdenkens, seiner Zuversicht; was sonst schon immer seine liebste Beschäftigung gewesen war, das ist es ihm auch jetzt noch, und zwar in einem höheren Grade; was schon in seinen vorigen Tagen sein Herz mit den besten Freuden und Hoffnungen erfüllt hatte, das hat ihm der Tyrann nicht rauben können, das hat ihn in seinen Kerker begleitet und erhellt ihm dessen Dunkelheit, das läßt ihn in seinen Fesseln ein Vorgefühl von der herrlichen Freiheit der Kinder

Gottes im Himmel empfinden, das schließt seinen Blicken eine weite, große Aussicht in das Glück einer bessern Zukunft, in die Schönheit des irdischen und himmlischen Reiches Gottes auf, und heißt Furcht und Kleinmuth aus seiner Seele verschwinden.

Blick aus dem engen düstern Kerker des hinfälligen Leibes, aus den Fesseln des Alters, der Krankheit, der nahen Todesgefahr auf den Sohn Gottes, auf den Erlöser und Seligmacher der Menschen - wie bist du so süß, so erquickend und stärkend, wie wunderbar erfreust du das Herz des scheidenden Christen! Auf das Sichtbare, auf das Eitle, auf das was schon unaufhaltsam dahin schwindet und vergeht, richtet der unglückliche Weltmensch noch am Ende seiner Zeit mit vergeblicher Begierde, mit schmerzlicher Sehnsucht seinen Blick, sucht Trost, Hilfe, Rettung, wo noch Keiner im Tode sie gefunden hat; mit Gütern, die zurückbleiben, mit Genüssen, die vorüber sind ohne Wiederkehr, mit Stützen, die schon wanken und brechen, mit Entwürfen, die eitel sind, mit Zerstreungen, die bald wieder der Angst Platz machen, mit Hoffnungen, die die Seele betrügen, oder, wenn sein Gewissen erwacht, mit Vorwürfen, die bitterer sind als der Tod, mit Vorsätzen, zu deren Ausführung keine Zeit mehr da ist - damit beschäftigt sich der Mensch der Sünden am Schlusse seiner Tage; von jammernden Klagen, von vergeblichen Wünschen, von schauderhaftem Leichtsinn oder von Schrecken und Entsetzen ist dort seine Seele erfüllt, aber nicht von dem, in welchem allein das Leben und das Licht der Menschen ist, der allein die Hand reichen kann, die uns von dem Versinken in den furchtbaren Wellen des Verderbens errettet. Denn ferne von dem Herrn sind seine vorigen Tage gewesen, darum kann er ihn auch gewöhnlich bei seinem Ende nicht mehr finden, sondern fährt dahin wie der Schächer zur Linken. - Aber der Christ blickt mit Johannes desto unverwandter, desto treuer, ehrerbietiger und liebevoller nach seinem Heilande hin, je drückender die Luft des Kerkers wird. Der Christ spricht: „Ich habe den Herrn allezeit vor meinen Augen, er ist mir zu meiner rechten Hand, darum werde ich wohl bleiben; wenn ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. Wir freuen uns und sind fröhlich über dich, wir gedenken an deine Güte - die Frommen lieben dich.“ Es ist das Licht, es ist das Leben, es ist die Kraft, es ist die Versöhnung und Erlösung, es ist die ewige Allmacht und Gnade, es ist die Herrlichkeit und Seligkeit selbst, was sich dem Christen in dem Blick auf seinen Heiland offenbart; darum erfährt er: „Wenn ich mitten in der Angst wandle, so erquickest du meine Seele.“ Damit er aber sich Gottes seines Heilandes desto mehr er-

freuen könne, so thut er, was wir von dem Christen am Ende seiner Zeit zweitens bemerken:

Er stärkt noch einmal seinen frommen Glauben.

So sehen wir hier den scheidenden Johannes thun. Fürwahr, Johannes kannte, vom Geiste Gottes erleuchtet, Christum schon lange, und wußte wohl, an wen er glaubte. Er hatte schon seit mehreren Jahren es gewußt, wer der sei, der da kommen sollte, hatte bei der Taufe Jesu den Himmel sich über ihm aufthun und den Geist Gottes auf ihn hernieder kommen gesehen, hatte das große Wort des Vaters von ihm gehört, und selbst treulich und vielfältig von ihm Zeugniß gegeben, hatte von ihm bekannt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt;“ hatte zu seinen Jüngern gesagt: „Ihr selbst seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet; er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Der von oben kommt, ist über alle.“ Noch heute wird alle Jahre der christlichen Kirche sein Zeugniß gepredigt: „Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet; der ist's, der nach mir kommen wird, welcher vor mir gewesen ist, daß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse.“ Nein, von irgend einem bangen Zweifel an Christo konnte in Johannis erleuchteter Seele wohl nicht die Rede sein. Aber um Wachsthum in seiner Erkenntniß Christi, um Stärkung seines Glaubens, um frohe Botschaften von ihm, um neue Zeugnisse von seiner Hoheit und Ehre war es auch ihm zu thun, und das um so mehr, je näher er selbst sich seinem Ende sah. Seine Seele fühlt sich wohl auch gedrückt von der Kerkerluft, die er lange eingeathmet hat; er theilt das Loos der Menschheit unter langwieriger Trübsal, fühlt sich unter den Fesseln, die seinen Leib beschweren, wohl manchmal ermüdet, dürre im Gemüthe, verdrossen, einer Stärkung, einer Erquickung bedürftig; sein Glaube ist ein Licht, das abnimmt und zunimmt. Darum sendet er seine Jünger zu Christo. Sie sollen an seiner Statt gehen und den Herrn aufsuchen, weil er selbst seines Anschauens nicht genießen kann; sie sollen ihm eine liebevolle Botschaft, ein großes Wort, einen guten Trost von Christo in seine Einsamkeit bringen, sollen ihm eine neue glorreiche Antwort auf die Frage holen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ Sie bringen ihm reichlich, was er gewünscht hatte. Was konnte willkommener, tröstlicher für ihn sein, als der Bescheid des

Herrn: „Saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“ Gewiß, das war für Johannes nährendes Brod des Geistes, das war für ihn ein Gefäß, voll geschöpft aus den Strömen des lebendigen Wassers, woran seine Seele genug hatte, sich zu laben und zu stärken, um im Glauben fest bewahrt zu bleiben bis ans Ende.

So sucht der Christ noch am Ende seiner Zeit mit allem Fleiß seinen Glauben zu stärken. Oder wer bedürfte einer solchen Stärkung nicht, wie zu aller Zeit, so vornehmlich in der trüben Einsamkeit des hohen Alters, in dem Grauen schlafloser Nächte, unter den Qualen langwieriger Krankheit, bei den Angriffen des alles erschütternden Todes? Wenn man seufzen muß: „Deine Hand lag Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird; der sterbliche Leichnam beschweret die Seele, und die irdische Hütte drückt den zerstreuten Sinn“ - wo wäre der Glaube, der sich da nicht oft nach einem frischen Labetrunk sehnte aus den Bächen des lebendigen Wassers? O jetzt erhebt der Christ von dem Berge Nebo fleißig sein Haupt zum langen, hellen, gedankenvollen, tröstenden Hinschauen in das verheißene Land; jetzt bedenkt er in der Stille seiner Seele noch oft die Wunder Gottes in der Erlösung der Menschen; jetzt sucht er mit größerem Fleiß als sonst je in der Schrift nach den glänzendsten Zeugnissen für die Ehre des Herrn, nach den lieblichsten Worten und süßesten Verheißungen des Königs der Wahrheit; jetzt verdoppelt er seinen Eifer im Gebet und Flehen; jetzt bittet er seine gläubigen Freunde, viel mit ihm zu reden von göttlichen Dingen; jetzt spricht er: „Wer will mir zu trinken holen des Wassers aus dem Brunnen zu Bethlehem unter dem Thore?“ Jetzt sendet er nach dem Diener der Kirche, und bittet ihn, ihm noch einmal eine gute Botschaft von seinem lieben Heilande in den dunkeln Kerker zu bringen, ihm viel zu erzählen von dem, durch welchen die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen rein werden, die Tauben hören und die Todten auferstehen. Jetzt empfängt er noch einmal im heiligen Abendmahle voll Buße und Dankbarkeit das theuerste Unterpfand der Vergebung der Sünden, das rührendste Zeugniß der Gnade unsers Herrn Jesu Christi, der Liebe Gottes und der Gemeinschaft des heiligen Geistes, die gewisseste Bürgschaft des ewigen Lebens, die köstlichste Erquickung, die seligste Stärkung zum schweren Gang in die Ewigkeit. Und so wird ihm die Bitte gewährt: „Herr, stärke uns den Glauben!“ So kann er dann mit Jakob sagen:

„Herr, ich warte auf dein Heil!“ und mit Paulo: „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beilage wohl bewahren wird bis an jenen Tag;“ und mit Simeon: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“ - Eben so gewiß zeigt uns aber auch dieses Evangelium von dem Christen am Ende seiner Zeit:

[Er weiset die Seinigen zu Christo hin.](#)

Denn nicht bloss um sein selbst willen sandte Johannes seine Jünger zu Christo, sondern offenbar mehr noch um ihrer willen. Johannes hatte Jünger, die er liebte, für deren Heil er besorgt war; sie waren ihm seine Kinder, das Theuerste, was er in dieser Welt besaß; ihnen hatte er den besten Theil seiner Zeit gewidmet, auf sie seine Weisheit, seinen Glauben, seine Tugenden, seine Hoffnungen zu vererben sich angelegen sein lassen. An ihnen hing das Herz dieses Mannes, dem das Irdische so gleichgültig, aber Menschenwohl so wichtig war, mit zärtlicher Liebe. Er sieht sein gutes Werk, das er in ihnen angefangen hatte, bald unterbrochen; er merkt, daß die Zeit seines Abscheidens vorhanden ist; es fällt ihm wohl schmerzlich, so frühzeitig schon von seinen lieben Jüngern scheiden zu müssen, sie so unbefestigt, unbewährt in dieser Welt zurück zu lassen. Wenn etwas im Stande wäre, ihn an diese Erde zu fesseln, so wäre es diese Sorge; wenn etwas ihm das Scheiden schwer machen könnte, so wäre es der Gedanke an ihre Zukunft. Doch Johannes weiß, an wen er sie weiset, wem er sie übergibt, wer sich ihrer künftig annehmen und überschwänglich an ihnen thun wird über Bitten und Verstehn. Er sendet seine Jünger zu Christo; ihn sollen sie kennen lernen, an ihn sollen sie glauben, nicht mehr um des Wortes Johannis, sondern um sein selbst willen; an ihn selbst, den Herrn, sollen sie forthin sich halten, wenn der Diener, der sie bisher unterwiesen und geleitet hatte, nicht mehr bei ihnen sein wird. Und also geschah es. Johannes der Evangelist, der geliebteste unter den Aposteln Christi, der Mann, der nachher einen so ruhmvollen Platz im Reiche Gottes einnahm, dieser war nach dem Berichte einiger alten Schriftsteller der Kirche, der eine von jenen zween Jüngern des Täufers, die dort zu Jesu kamen, und der andere wird vielleicht sein edler Bruder Jakobus gewesen sein. Du hattest wohl für sie gesorgt, redlicher Johannes, als du sie zu Christo hinsandtest; du hast ihnen dadurch ein besseres Erbtheil gelassen, als wenn du ihnen den Thron des Herodes,

das Scepter des römischen Kaisers, alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit hinterlassen hättest!

Ihm haben von jeher alle gläubigen Christen es hierin nachgethan; ihm werden, so lang auf Erden wahre Christen leben, alle es nachzuthun suchen. Hast du Angehörige, um deren Wohlfahrt du bekümmert bist, hast du Kinder, die du gerne mit Aufopferung deines Blutes glücklich machen möchtest - du wirst sie an Christum weisen, sie mit ihm bekannt machen, sie im Glauben, in der Liebe zu ihm wohl zu gründen dich befleißigen; du wirst sie mit inbrünstigen Gebeten in seine allmächtige Gnadenhand befehlen schon während deines ganzen Zusammenseins mit ihnen, ganz besonders aber dann, wenn es dir klar wird, daß du von ihnen scheiden muß. Die letzten Reden, Ermahnungen, Wünsche und Bitten, die letzten Beispiele und Gebete sterbender Christen sind von einem besonders großen Gewichte und dauernden Segen für die Ihrigen. Ein Johannes, der aus seinem Gefängnisse die Seinigen zu Christo hinsendet, darf nicht fürchten, daß sie verschmäht werden. Darum wirst du nicht ängstlich sorgen, die Deinigen nicht für verlassen und hilflos halten, wenn du von ihnen gehen muß; wie frühzeitig auch dieses geschehe, wie unbefestiget sie noch seien, wie trübe dir ihre Zukunft dünken möge - sprich getrost: „Siehe ich sterbe und Gott wird mit euch sein; ich bin desselbigen in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, wirds auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi!“ Der, dem du noch bei deinem Scheiden die Deinigen empfiehlst, wird sein Wort zu halten wissen: „Bittet, so werdet ihr nehmen, auf daß eure Freude vollkommen werde; alles, was ihr bitten werdet im Glauben, das wird euch gegeben werden.“ - Darum bemerken wir von dem Christen am Ende seiner Zeit noch weiter: Er bittet nicht ängstlich um Fristung. seiner Tage. Nicht nach einem langen Tagewerke, müde von der Arbeit, satt von Jahren, erschöpft an Kräften ward Johannes abgerufen. Mitten im Laufe des nützlichsten Lebens, in der Uebung des segensreichsten Berufes, in der Fülle seiner Kraft sieht er plötzlich sein Wirken gehemmt, seine Arbeit geendet, seine Stunde gekommen. Noch scheinen die Seinigen, mehr noch sein ganzes Volk so sehr seines treuen Dienstes zu bedürfen; noch hätten seine großen Gaben so viel zur Ausbreitung des Evangeliums beitragen können; noch konnten seiner so viele hohe Freuden hier warten bei der immer weitern Entwicklung des göttlichen Werkes Christi, immer heller werdenden Enthüllung seiner Herrlichkeit, bei den außerordentlichen und so willkommenen ersehnten Dingen, die durch den Messias geschehen sollten auf Er-

den. Aber sehen wir, daß Johannes von diesen Betrachtungen sich bekümmert fühlt, daß er sich in einer Rücksicht für unentbehrlich hält, daß er ängstlich darum sorgt, seiner Lebenslänge eine Elle zuzusetzen? Sendet er darum seine Jünger zu Christo, damit dieser ihm Befreiung aus seinem Kerker, Fristung seiner Tage verschaffen soll? Seine Seele voll Ergebung, voll Demuth, voll Vertrauen, voll Glaubensfreudigkeit weiß nichts von einer solchen Gesinnung. Er hat sein Schicksal vollkommen Gott heimgestellt; sollen seiner Tage noch mehr werden, soll er seine äußerliche Freiheit wieder erlangen - er wird mit Freuden die Werke Gottes fortwirken, so lange es für ihn Tag ist, und es beweisen: „Leben wir, so leben wir dem Herrn;“ soll seine irdische Laufbahn sich in diesem Kerker beschließen, soll er bald von hinnen gehen - er wird denken: „Es ist der Herr, er thue, was ihm wohlgefällt; sterben wir, so sterben wir dem Herrn - darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.“ Er weiß, daß das Vornehmen des Herrn fortgehen wird auch ohne ihn; er schlägt sein zeitliches Leben nicht so hoch an, daß er es nicht gerne gegen das ewige dahingehen sollte; er geht aus der Wüste, in welcher er die Stimme eines Predigers gewesen ist, gern in das gelobte Land.

Nachahmungswerthe Gesinnung! Nein, jenes ängstliche Kleben an dieser Zeit, jenes unaufhörliche Warten auf Vermehrung der irdischen Tage, jene weichliche Liebe zu dem gegenwärtigen Leben, jenes unmuthige, heftige Widerstreben gegen den Rathschluß des Höchsten, der uns von hinnen fordert, wie man bei so vielen Menschen es findet, das verträgt sich nicht mit der Gesinnung des Christen, nicht mit der Ueberzeugung, Unterwerfung und Hoffnung einer mit dem Fürsten des Lebens vereinigten Seele. Mag die irdische Natur einen Schauer empfinden am Ende der Zeit; der Christ, vom Geiste Gottes gestärkt, wird bald darüber triumphieren. Mögen es gerechte Wünsche und Hoffnungen sein, mit denen das Herz eine Verlängerung des zeitlichen Daseins begehrt - der Christ bringt sie ohne Murren dem heiligen Rathschlusse Gottes zum Opfer und spricht: „Nicht wie ich will, Vater, sondern wie du willst.“ Mag es, wie bei Johannes, ein frühes, unvermuthetes, trauriges Ende sein, das uns beschieden ist - der Christ weiß: „die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugniß halten.“ - Wir sind getrost und wissen, daß dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen; wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn. Darum fleißigen wir uns, wir

sind daheim oder wallen, daß wir ihm wohlgefallen.,, Und so bemerken wir von dem Christen am Ende seiner Zeit schließlich noch dieses:

Er verherrlicht seinen Heiland auch im Tode noch.

Edel tritt Johannes von dem Schauplatz dieser Zeit ab. Zur Ehre des Herrn gereicht noch das Letzte, was er thut; mit einer Sendung seiner Jünger an Christum, mit einer Absicht, in welcher der ganze Endzweck seines Lebens, die heilige Sorge aller seiner Tage sich deutlich zu erkennen gibt, deren Beantwortung das Wichtigste betrifft, was genannt werden kann - mit einer Bemühung für die Offenbarung der Herrlichkeit Christi: damit beschließt der Vorläufer des Herrn sein irdisches Wirken. „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ läßt er ihn fragen. Er weiß, daß diese Frage ganz Israel beschäftigt und Millionen Herzen noch bewegen wird; er hört die Antwort darauf im Geiste schon, er sieht voraus, daß diese Antwort Christi forthallen wird durch alle Länder, Geschlechter und Zeiten, daß sie unaufhörlich die Freude, der Trost, die Bewunderung, die Hoffnung aller Gläubigen sein wird. So erfüllt Johannes noch scheidend seinen hohen Beruf, ein Herold Christi zu sein und dem Herrn den Weg zu bereiten in die Herzen der Menschen. Wie die Sonne beim heitern Untergehen noch einen schönen Anblick gewährt, noch einmal durch ihre sanfte Pracht laut die Ehre ihres Schöpfers erzählt, und mit ihrem friedevollen Schimmer, mit ihren milden Strahlen allen denkenden Seelen und fühlenden Herzen vernehmlich sagt: „Lobet den Herrn, alle seine Werke an allen Orten seine Herrschaft!“ so lobet dieser erste Zeuge des menschengewordenen Sohnes Gottes bei seinem Scheiden noch einmal auf das Rührendste denjenigen, dessen Herrlichkeit sich in seiner Seele spiegelt mit aufgedecktem Angesichte.

Erhabener, seliger Beruf des Christen, den Herrn zu loben im Leben und im Tode noch, den Erlöser zu verklären vor den Menschen noch am dunkeln Rande des Grabes! Wo die Welt ihre Gaben und Freuden alle zurück nimmt, da erhebt der Christ den, der ihn von der Welt erwählet hat, um ihm ein besseres Erbe zu geben; wo der Sünder seinen Götzen flucht, die ihn in die Verdammniß bringen, da leuchtet der Glanz des dankbarsten Lobes des lebendigen Gottes in den brechenden Augen des Frommen, da preiset seine scheidende Seele mit Entzücken den, der sie zu seiner Seligkeit führet. Dein Lob, o Herr, deine Verklärung auf Erden ist das Leben deiner Getreuen in dieser Zeit, ihr Wandel im Glauben - dein Lob, Herr Jesu, deine Verklärung vor den Menschen ist noch ihr friedenvolles, von dir behütetes, versüßtes,

geheiligt Ende! Dein Preis, deine ewige Verherrlichung ist ihr neues Leben im Himmel! Dir gelobe ich's heute, und dein Geist stehe mir bei mein Gelöbniß zu halten:

Ich will dich noch im Tod erheben;
Selbst nah, am Grabe preis' ich dich!
Zum Segen gabst du mir mein Leben;
Nimmst du es mir, du segnest mich.
Mein Gott, im Leben war ich dein;
Dein werd' ich auch im Tode sein. Amen,

Am vierten Sonntage des Advents

Von dir, Herr deiner Kirche, von dir selbst ist das Amt verordnet und eingesetzt, welches unaufhörlich von dir zeugen soll auf Erden, welches den Befehl von dir hat, dein theures Evangelium zu verkündigen und dir den Weg zu bereiten in die Herzen der Menschen. O Herr, ein großes, schönes Amt, eine wichtige und schwere Verpflichtung! Unterstütze du selbst alle, denen du dieses Amt befohlen hast, reichlich mit deinem Geist aus der Höhe; hilf liebeich und mächtig ihrer Schwachheit auf; verbessere die Fehler, die sie in der Verwaltung ihres Berufes begehen, gib ihnen die Kraft, den Eifer, die Treue deines Vorläufers Johannes, deiner frommem Apostel, daß sie nur deine Ehre, deine Verherrlichung, dein glückliches Reich zu fördern suchen auf Erden! Und kröne ihre Arbeit, ihren Fleiß mit deinem besten Segen aus der Höhe; laß sie offene Ohren, offene Herzen finden, wenn sie von dir den sündiger, mühseligen und beladenen Menschenkindern Zeugniß geben! Mache ihre Botschaft von dir wichtig, willkommen, heiligend, tröstlich, seligmachend für alle, welche sie hören! Laß die Stimme deiner Prediger in der Wüste dieser Zeit dir ein großes Volk versammeln, das dich ewig preise im Himmel! Amen.

Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun suche man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden; mir aber ist's ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage, auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget; der Herr ist's aber, der mich richtet.,,

Es ist die Epistel vom letztvergangenen Advents-Sonntage, welche ich euch hiemit in's Gedächtnis rufe, meine Zuhörer, und welche mit dem Evangelium, das wir euch heute zu erklären haben, auf eine ungemein schickliche Weise verbunden werden kann. Denn in unserm heutigen Evangelio sehen wir einen treuen Haushalter über Gottes Geheimnisse und Diener Christi in der Verwaltung seines erhabenen Berufes begriffen, den ihm der Herr gegeben hatte, hören ihn das erste öffentliche Zeugniß von Christo vor dem Volke Israel und vor den Abgeordneten der jüdischen Obrigkeit ablegen, und mit ihm, können wir sagen, mit Johannes dem Täufer beginnt das Amt, das die Versöhnung prediget, das bestimmt ist, von dem Sohne Gottes zu zeugen und ihm den Weg in die Seelen der Menschen zu bereiten, bis daß er selbst wiederkommt in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit am Ende der Tage. Und in den Worten Pauli, welche ich so eben angeführt habe, hören wir einen deutlichen und freimüthigen Unterricht darüber, wofür die Menschen dieses Amt ansehen sollen, und mit welchem Sinn, in welchem Geiste es von denen, welchen es anvertraut ist, verwaltet werden muß, wenn sie bestehen wollen vor dem Richterstuhle Gottes. Sie war dem Apostel abgenöthiget worden, diese Erklärung. Unwissende und übelwollende Menschen, boshafte Verleumder hatten zu Korinth sein Amt gelästert, seine Wirksamkeit zu hemmen, sein Ansehen zu verkleinern gesucht. Er verantwortet sich dagegen auf eine ebenso würdige als lehrreiche Weise. „Dafür, sagt er, halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“ Für Diener Christi, von ihm zur Verherrlichung seines Namens, zur Ausbreitung seines Reiches, zur Vertheilung seiner köstlichen Wohlthaten unter den Menschen berufen; für Haushalter über Gottes Geheimnisse, für die Bewahrer des Evangeliums, für die Botschafter des Königs aller Könige, für die Prediger der höchsten und heiligsten Wahrheiten, dafür wollen und sollen wir überall gehalten werden. Wir reden es nicht von uns selbst, was wir befugen, sondern wir haben es von dem Herrn empfangen; wir kommen nicht nach unserm eigenen Gutdünken und aus unserm eigenen Antriebe, sondern wir haben dazu einen ausdrücklichen Befehl und Auftrag von oben; wir verkündigen euch das Evangelium nicht aus eigennützigem, herrschsüchtigen Absichten, sondern wir thun solches im Dienste und im Namen des besten Freundes, des erhabensten Herrn, des Heilandes und Seligmachers der Menschen. „Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“ Ihr dürft daher nichts anderes von uns erwarten und fordern, als daß

wir euch dasjenige, was uns der Herr für euch anbefohlen hat. treulich ausrichten und mittheilen, daß wir nichts davon und dazu thun, daß wir euch nichts verhalten von dem Rathschlusse Gottes zu eurer Seligkeit. Ihr müsset es uns nicht verargen, wenn wir auf seinen Befehl euch auch bittere Wahrheiten sagen, warnen, ermahnen, dräuen und strafen; wir würden unsere hohen Pflichten sehr verletzen, wir würden uns gegen euch und gegen den, dessen Diener wir sind, schwer versündigen, wenn wir der Wahrheit Gottes etwas vergeben wollten. Doch, möget ihr uns immerhin solches übel nehmen; möget ihr, von Unwissenheit und Sünde verblindet, über uns urtheilen, wie es euch gefällt - wir können darauf nicht achten; wir werden mit aller Gewissenhaftigkeit und Freimüthigkeit fortfahren, euch nur das zu predigen und einzuschärfen, was uns von dem Herrn geboten ist.

„Mir ist's ein geringes, daß ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage.“ Ich kann mich, sagt er hiemit, in meinem großen Berufe nicht nach euch und nach euren oft so irrigen Meinungen richten, mich nicht wiegen und wägen lassen durch mancherlei Wind fremder Lehre, mich nicht einschüchtern, irre machen, anfechten lassen durch das, was ihr Korinthier von mir haltet. Ich habe einen ganz andern Herrn, dessen Wink mich leitet, dessen Urtheil ich scheue, vor dessen Richterstuhl ich offenbar werden muh, dem allein ich Rechenschaft zu geben habe von meinem Haushalten. „Der Herr ist's, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr komme; welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob widerfahren.“

So ermahnt Paulus seine Christengemeinde zu Korinth, so belehrt er sie über die Bedeutung und Würde des den Aposteln übertragenen Amtes. Und wem sollte nicht einleuchten, wie sehr dieses alles noch heutiges Tages von dem evangelischen Lehramte gilt, und wie gewiß es gelten wird, so lange dieses besteht? Unser heutiges Evangelium gibt uns Veranlassung, ja Aufforderung, diese Gedanken des Apostels in nähere Erwägung zu ziehen, wozu wir uns Segen von Gott erbitten im stillen Gebete.

Vater Unser

Evangel.: Joh. 1, 19 - 28.

Kurz und deutlich, mit Bescheidenheit und Wahrheit erklärt sich hier Johannes über sich selbst und über seinen von Gott empfangenen Beruf; nicht für

Elias, nicht für einen Propheten will er von seinen Landsleuten angesehen sein, sondern für einen Prediger der Buße, der nach den Weissagungen der Schrift vor Christo herzugehen bestimmt sei, um diesem den Weg zu bereiten. Mit der tiefsten Ehrerbietung zeigt er auf den unendlich Größern hin, der nach ihm kommen werde, wiewohl er schon längst vor ihm gewesen sei; mit herzlicher Demuth beugt er sich vor der Majestät des Erlösers, und bezeugt, daß sein eigenes Amt, Wirken und Leben nur in Beziehung auf den Herrn Bedeutung, Wichtigkeit und Segen habe, daß sein edler Beruf, seine selige Pflicht darin bestehe, seinem Volke die Nähe des Reiches Gottes, die Erscheinung des ersehnten Retters und Königes zu verkündigen, und es zur dankbaren Annahme seines Heils aufzufordern und vorzubereiten. Wie könnten wir Boten des Evangeliums und Diener Christi, berufen, von Christo fortwährend Zeugniß zu geben unter den Menschen, wie könnten wir diese Erklärung des Johannes über sich selbst und seinen Beruf hören, ohne dadurch an uns selbst und an das von dem Herrn auch uns anbefohlene Amt erinnert zu werden? Wie sollten wir nicht die Hauptbestimmung unsers eigenen Lebens in den Worten des edlen Täufers erkennen: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste; richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat.“ Lasset uns dem näher mit einander nachdenken, meine Zuhörer! Lasset uns heute die Bedeutung des evangelischen Lehramtes in Erwägung ziehen, indem ich unter dem Beistande Gottes euch darstellen werde:

Johannes als das Vorbild eines treuen Predigers des Evangeliums.

Du bist es, Herr, von dem das Amt,
Das die Versöhnung predigt, stammt;
Du machst durch treuer Lehrer Mund
Noch jetzt dein Heil den Menschen kund.
Begleit' es stets mit deiner Kraft,
Damit es ew'gen Segen schafft!

Gewiß, meine Zuhörer, die Untersuchung der Bedeutung, Wirksamkeit und Wichtigkeit des evangelischen Lehramtes, das Nachdenken über die Absichten, in welchen der Herr von Alters her etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzt hat, dieses gehört nicht bloß und ausschließend für uns, die wir dieses Amt führen, sondern eben so wohl auch für euch, in deren Mitte und zu deren Bestem dieses Amt von uns verwaltet wird. Kann es euch unmöglich gleichgül-

tig sein, wie wir es führen, und fühlet ihr es, wie unendlich wichtig dieses Amt für euch und eure Kinder ist, so muß es euch unfehlbar auch darum zu thun sein, genau zu wissen, was uns vornehmlich von Gott befohlen ist, worin die Hauptsache besteht, worauf es bei der Verwaltung dieses Berufes ankommt, und woran ihr es am deutlichsten erkennen sollt, ob wir uns bemühen, euch das wirklich zu sein, was wir nach der gnädigen Absicht des Herrn euch sein sollen. Uns selbst, die wir euch das Evangelium zu predigen haben, kann, wenn wir anders mit Gewissenhaftigkeit und Treue dabei zu Werke gehen, uns selbst nichts erwünschter und angenehmer sein, als daß ihr euch die richtigsten Vorstellungen von unsern Pflichten macht, daß ihr immer ganz dasjenige von uns erwarten und fordern möget, wozu der Herr selbst euch berechtigt, daß ihr, wie der Apostel sagt, erkennen möget unsere Arbeit an euch in dem Herrn. Denn ,nur so werdet ihr uns dabei auch williglich entgegen kommen, werdet ihr uns auch gern die Rechte einräumen, die uns gebühren, werdet ihr uns die süße Hoffnung gewähren, daß unsere Arbeit an euch nicht vergeblich ist. Es ist ein großes Unglück, wenn die Christen nicht mehr wissen, worin die rechte Predigt des Evangeliums besteht, und daher von denen, die das heilige Lehramt verwalten, erwarten und begehren, was sich mit ihren hohen Pflichten nicht verträgt, ihnen vielmehr gerade entgegen ist. Der Fall ist schon oft da gewesen und wiederholt sich, was einzelne Menschen und auch fast ganze Gemeinden betrifft, noch immer, wo Pauli betrübte Weissagung in seinem zweiten Briefe an Timotheus eintrifft: „Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren.“ „Du aber, ermahnt er alsdann seinen geliebten Timotheus, sei nüchtern allenthalben, leide dich, thue das Werk eines evangelischen Predigers, richte dein Amt redlich aus!“ Glückliche ist die Kirche, wohl steht es um das Reich Gottes auf Erden, wenn die Haushalter über Gottes Geheimnisse sick, einen Johannes den Täufer zum Vorbilde nehmen, und an Wahrheitsliebe, Eifer, Uner-schrockenheit, Demuth und Ehrfurcht gegen Christum ihm gleich zu werden sich bestreben. Denn von ihm, als dem Vorbilde eines Predigers des Evangeliums, bemerken wir zunächst:

Er sucht nur die Ehre des Herrn, nicht seine eigene.

Nichts leuchtet aus dem ganzen Verhalten des Johannes deutlicher hervor. Wäre es ihm um seine eigene Ehre zu thun gewesen, hätte sein Herz voll Liebe zur Wahrheit und Ehrfurcht gegen den Sohn Gottes die geringste Aehnlichkeit mit dem eiteln Sinne der Pharisäer gehabt, hätte Johannes nach einem berühmten Namen für sich selbst, nach Ehrenstellen, Titel und Würden, nach dem Beifall der Mächtigen, nach der Bewunderung der Menge, nach einem zahlreichen Anhang unter seinem Volke gestrebt, wie leicht würde es einem Manne von seinen glänzenden Eigenschaften, von seinen überwiegenden Geistesgaben, von seiner Festigkeit des Charakters und Stärke des Willens, von seinem Ansehen bei vielen, wie leicht würde es ihm geworden sein, sich dieses alles zu verschaffen! Er hätte nur seinem Berufe untreu werden, hätte nur, anstatt in Christo allein der Welt ihr Heil zu zeigen, sich selbst den Namen eines Propheten, eines Elias, eines Verbesserers des Zustandes der Nation beilegen, sich an die Spitze der Schaaren, die ihm zuströmten, stellen dürfen, so wäre es ihm ohne Zweifel gelungen, sich wenigstens für eine geraume Zeit auf den Gipfel der weltlichen Ehre zu erheben. Allein wie ferne lag eine solche Unredlichkeit und strafbare Anmaßung seiner Gesinnung! Was die Welt so hoch zu schätzen pflegt, um was der Irdischgesinnte sich alles erlauben zu dürfen glaubt - Ehre, Glanz, Ruhm und Hoheit, wie gar nichts war dieses in den Augen des treuen Heroldes Christi! Er kennt den, welchem allein die Ehre vor allen Menschen gebührt, und wünscht nichts inniger, als daß schon alle Menschen ihn kennen und ehren möchten, wie er; er weiset die große Meinung, die sein Volk von ihm hatte, von sich zurück, und weiset sie dem zu, von dem unsere Gedanken, Vorstellungen und Hoffnungen nie groß und herrlich genug sein können; er steigt von der hohen Stufe, auf die ihn der dankbare Wahn seines Volkes gestellt hatte, herab, um sich in den Staub zu demüthigen vor dem Herrn, und dem, den die Welt noch nicht kennt, alle seine Ehrenkränze zu Füßen zu legen. Mag Johannes selbst von nun an sinken in der Meinung der Menschen; er spricht, indem er Christum steigen sieht: „Meine Freude ist nun erfüllet: er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ Mag der düstere Nebel der Vergessenheit sich über seinen eigenen Namen verbreiten; er preiset sich selig, dazu beitragen zu können, daß der Name bekannt, geehrt, hochgefeiert werde, in dem sich Erd' und Himmel beugt, der allein den Menschen gegeben ist, daß sie darin selig werden.

Ganz das Nämliche ist der Wunsch, das Streben jedes treuen Predigers des Evangeliums. Die Ehre des Herrn sollen wir suchen; daß sein Glanz der

Herrlichkeit über euren Seelen aufgehe, daß ihr es immer besser einsehen möget, wie wenig, wie nichts alle Weisen, alle Tugendhaften, alle Edeln, alle Mächtigen, alle Könige unter den Menschen gegen den sind, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnete; daß ihr immer mehr von Glauben, Liebe, Dankbarkeit, Zuversicht gegen ihn beseelt, begeistert werden; daß ihr von allem, was Mensch, irdisch, sterblich, Kreatur heißt, hinweg, nur zu ihm euch wenden möget, um in ihm das Leben und volle Genüge zu finden, daß ihr mit allen Gläubigen, Auserwählten und Seligen den recht erkennen, ehren, und preisen möget durch euer ganzes Leben, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, von welchem alle Zungen bekennen sollen, daß er der Herr aller ist, zur Ehre Gottes des Vaters - das ist unser herzlichster Wunsch, unsere wichtigste Absicht bei allen unsern Vorträgen an euch; das ist die Hauptsache bei unserm ganzen Amte; das ist es, worin jeder treue Prediger des Evangeliums noch heute sich dem Johannes ganz ähnlich beweiset. Wollen wir nicht mehr den dankbaren Preis Gottes unsers Heilandes zur Hauptabsicht aller unserer Ermahnungen und Unterweisungen machen; wollen wir von der Ehre, die ihm allein gebührt, etwas abrechnen, um es der Kreatur zu geben; wollen wir das Irrlicht unserer Vernunft da schimmern lassen, wo nur die ewige Sonne seiner Wahrheit leuchten soll; wollen wir das Stückwerk unserer sündbefleckten eigenen Gerechtigkeit gültig machen, wo nur sein vollkommener Gehorsam und sein heiliges Versöhnungsblut gelten kann; wollen wir auf einen Arm von Fleisch vertrauen, wo unsere Hilfe nur von dem Herrn kommen kann, der Himmel und Erde gemacht hat - so sind wir nicht mehr die treuen Boten und Zeugen Christi, welche wir sein sollen; so gehen wir selbst einen falschen Weg und leiten auch diejenigen irre, welche uns hören und folgen; so müßte der Blick auf den edlen Johannes und auf die treuen Apostel uns zum schmerzlichsten Vorwurf und zur tiefsten Beschämung gereichen; so hätten wir von dem Herrn, dessen Botschafter wir sein sollen, die gerechteste Bestrafung zu erwarten. O schöner kurzer Katechismus des Amtes voll Klarheit, welches den Geist gibt: „Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum den Gekreuzigten!“ Und wollet ihr etwas anderes von den Predigern des Evangeliums, als die seligmachende Unterweisung zum Glauben an unsern Herrn Jesum Christum; wollet ihr, überdrüssig des Brodes vom Himmel, nach den Fleischtöpfen Aegyptens euch sehnen, das heißt, wollet ihr, wir sollen die einfachen, großen, ewigen Wahrheiten der Schrift bei Seite setzen, verläug-

nen, und euch mit schönen Redensarten die Ohren kitzeln, euch von Dingen unterhalten, die eurer Eitelkeit, eurem Stolze angenehm sind, die euch aufblähen anstatt euch zu demüthigen, und euch sicher machen, anstatt euch zu erwecken, euch mit Lust zu den Kreaturen, anstatt mit Liebe zu dem Herrn erfüllen - so würdet ihr irren und noch nicht von ferne verstehen, was euch gut ist; so würdet ihr jenen Pharisäern gleichen, denen weder Johannes noch Christus der Herr selbst es recht machen konnte. Denn von Johannes als dem Vorbilde eines treuen Predigers des Evangeliums bemerken wir ferner:

Er führt die Menschen durch die Buße zu Christo.

Den Weg des Herrn unter seinem Volke, den Weg des Herrn in die Herzen der Menschen zu bereiten, sie zur Erkenntniß des Erlösers, zum Verlangen nach seiner Hilfe, zur willigsten Annahme seines Heils geschickt zu machen, dazu wußte sich Johannes berufen, dazu durch jenes Wort des heiligen Geistes vorher versehen: „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott.“ Wir wissen, wodurch Johannes dieses hauptsächlich zu bewirken suchte, was er, vom Geiste Gottes getrieben, für das Zweckmäßigste und Unentbehrlichste erkannte, wenn der Glaube an den Erlöser Eingang in die Seelen finden sollte. Das war die Erweckung zur Buße. „Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeikommen“ - das war der kurze Inhalt aller seiner Reden an sein Volk, und Matthäi am dritten und Lucä am dritten können wir sehen, auf welche Art und Weise, mit welcher Kraft, mit welchem Ernst, mit welcher Schärfe, Freimüthigkeit und durchdringenden Gewalt er diese Buße predigte. Die Sünden des Volkes griff er an mit dem Schwert des Geistes; das Gesetz des heiligen und gerechten Gottes in seiner ganzen Größe, Majestät und erschütternden Strenge zeigte er; in ihr Inneres führten seine Ermahnungen diejenigen hinein, welche ihn hörten; die Unzulänglichkeit ihrer Tugend, die Mannigfaltigkeit ihrer Gebrechen, die Last ihrer Verschuldung, die Größe ihres Verderbens, die Gefahr ihres Zustandes, die Gerechtigkeit ihrer Verdammniß suchte er ihnen im Lichte des Gesetzes darzuthun; einen tiefen Schmerz über sich selbst, ein heilsames Erschrecken vor der Gestalt ihres inwendigen Menschen, ein bestürztes Verzagten an dem Eiteln, worauf sie bisher ihre Hoffnung gesetzt hatten, eine lebendige Sehnsucht nach Befreiung aus den Banden der Sünde und des Todes, nach Begnadigung und Frieden mit Gott wollte er in ihnen erwecken; von der unumgänglichen Notwendigkeit eines Fürsprechers und Versöhnners

bei Gott, einer innern Wiedergeburt, eines mächtigen Beistandes, eines Erlösers und Seligmachers, davon suchte Johannes sein Volk zu überzeugen, indem er auf die Axt hinwies, die dem unfruchtbaren Baume schon an die Wurzel gelegt sei ihn abzuhaue, auf daß er ins Feuer geworfen werde. Wie ganz anders, als die hohlen unnützen Reden der jüdischen Gesetzverständigen, der Pharisäer und Schriftgelehrten, die nur auf äußerliche Wohlanständigkeit, auf Beobachtung von Gebräuchen, Satzungen, Fasten, Ceremonien und Opfern drangen, die den Menschen vorspiegelten, sie könnten durch ihre eigenen Werke gerecht vor Gott werden - wie ganz anders lauteten die gewaltigen Predigten dieses andern Elias!

Und wenn er so nach dem Befehle Gottes gethan hatte: „Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volk ihr Uebertreten, dem Hause Jakob seine Sünde!“ alsdann lenkte dieser treue Bote des Herrn die Augen der erschrockenen, sich selbst erkennenden, an sich selbst verzagenden, nach Trost und Hilfe verlangenden Sünder auf den Heiland der Menschen, dann sagte er den erweckten Gewissen, den gebeugten Herzen, den kummervollen in die Schrecken des Todes erniedrigten Seelen: „Siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt - Ich taufe mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen.“

So, nur so führt der treue Prediger des Evangeliums noch immer die Menschen zu Christo und bereitet ihm den Weg in ihre Herzen. Er redet nicht von einer Besserung, welche von selbst Vergebung zur Folge haben müsse, von einer eigenen Tugend, mit welcher, wie mangelhaft sie auch immer sei, der heilige und vollkommene Gott schon so fürlieb nehme, wie etwa ein sündiger Mensch sich daran genügen läßt. Er überläßt es den Pharisäern, sich einen solchen Begriff von der Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt, zu machen, in solch einem unfläthigen durchlöchernten Gewande bei der Hochzeit des Königssohnes zu erscheinen und hinausgeworfen zu werden in die äußerste Finsterniß. Der treue Diener des Evangeliums predigt das Gesetz Gottes in seiner ganzen vernichtenden Strenge, damit der Mensch das Evangelium in seiner ganzen göttlichen Milde und Süßigkeit erkenne; er zeigt das Schwert der göttlichen Gerechtigkeit, damit der Mensch der Gnade Gottes begehre; er decket das Verderben des Herzens auf, damit es verstehe, was das heißt: „Ich bin der Herr dein Arzt - es heilet sie weder Kraut noch

Pflaster, sondern allein des Herrn Wort, welches alles heilet;“ er läßt die furchtbaren Donner Sinai's hören, damit die Seele sich nach Golgatha flüchte; er legt das Wort des Schreckens aus: „Verflucht sei, wer nicht hält alle Worte dieses Gesetzes, daß er darnach thue, und alles Volk soll sagen Amen,“ damit man das köstliche Wort des Friedens verstehe und Gott dafür lobe: „Christus hat uns erlöst von dem Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns;“ er zeigt die Blöße, die Armuth, das Elend des natürlichen Menschen, damit man mit dem königlichen Ehrenkleide sich schmücke, welches der Sohn Gottes uns darreicht und sich der Gewißheit getröste: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm würden die Gerechtigkeit, welche vor Gott gilt.“ Ach, aus der Erkenntniß der Sünde geht man leicht zur Erkenntniß des Erlösers fort, und aus der Erkenntniß des Erlösers folgt von selbst der Glaube an ihn, der das Herz verneut, die Heiligung, die Ein Geist mit ihm zu werden strebt, der Friede des Gewissens, die Kraft der Liebe zu dem Herrn, die Freudigkeit der Hoffnung, die Fruchtbarkeit in allen guten Werken, wie wir sie an allen wahren Gläubigen sehen. Denn wo solche Erkenntniß reichlich in euch ist, wird sie euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in guten Werken.“ Es kann der Herr, wo er einmal ernstlich zum Arzte begehrt und angenommen wird, niemals versäumen, dem Menschen alle seine Sünden zu vergeben und alle seine Gebrechen zu heilen, sein Leben vom Verderben zu erlösen und ihn zu krönen mit Gnade und Barmherzigkeit;„ er hält ewiglich sein Wort: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ - Wir bemerken aber von Johannes als dem Vorbilde eines treuen Predigers des Evangeliums billig auch dieses:

Er kümmert sich nichts um das Urtheil der Menschen.

Nicht was sie gerne hörten, und glaubten, was ihren Vorurtheilen und fleischlichen Wünschen angenehm war, sagte Johannes den Abgesandten der jüdischen Obrigkeit, indem er ihnen den Galiläer, den Nazarener, den sie so gering schätzten oder wohl schon mit Augen des Neides und Hasses zu betrachten anfangen, als den Herrn und Retter Israels bezeichnete. Ihre gute Meinung von ihm bekam wohl einen starken Stoß dadurch; sie mochten wohl anfangen, ihn für einen Thoren und Schwärmer zu halten, daß er von diesem, der in Knechtsgestalt einherging, mit solch einer Demuth redete, von ihm das Heil der Welt erwartete. Aber Johannes war nicht der Mann, der sich nach dem, was die Pharisäer gerne hörten, zu richten gewohnt war; ihm war es ein geringes, daß er von ihnen gerichtet wurde oder von einem

menschlichen Tage. Nicht angenehm und holdselig zu hören waren die Worte, mit welchen er die Sünder zur Buße erweckte, um dem Herrn den Weg zu bereiten; und als er einem Könige seine Missethat vorhielt und ihn zur Buße aufforderte, so war es Gefängniß und Tod, womit ihm der gekrönte Wütherich dankte. Doch der Herold Christi fürchtete nicht das Schnauben der Gottlosen, und achtete sein Leben selbst nicht zu theuer, auf daß er vollende seinen Lauf mit Freuden und das Amt, das ihm von Gott gegeben war.

Wundert euch nicht, wenn die Boten des Herrn in dieser Geringschätzung des Urtheils der Welt, in dieser unerschrockenen Freimütigkeit beim Vortrag der göttlichen Wahrheit es dem Johannes nachzuthun suchen, wenn sie nichts darnach fragen, was die Thoren und Gottlosen von ihrem Zeugniß halten, wo dieses dem Worte Gottes gemäß ist. Was würdet ihr selbst von uns denken müssen, wie würdet ihr mit Recht uns verachten, wenn wir uns an dieser heiligen Stätte nach den Meinungen, Wünschen und Forderungen irrsamer, sündlicher Menschen bequemten, wenn wir darauf ausgingen, um eure Gunst zu buhlen, euern Beifall für uns selbst zu suchen, euern Lüsten zu schmeicheln, eure Irrthümer zu schonen, eure Eigenliebe zu stärken, eure Laster zu entschuldigen, euern Weg, so es der falsche ist, richtig zu nennen? Was für einen gerechten Fluch von euch selbst würden wir uns dadurch ziehen, wenn wir lieber gehabt hätten die Ehre bei Menschen denn die Ehre bei Gott, wenn wir durch feige Schonung und niederträchtige Menschengelälligkeit uns schuldig eures Blutes, theilhaftig eurer Sünden gemacht hätten! Welch einem Gerichte Gottes würden wir entgegen gehen, wenn wir euch nicht nach allen Kräften, die Gott darreicht, belehrt, gewarnt, erschüttert, bestraft, zur Buße und zum Glauben ermahnt, wenn wir euch etwas verhalten hätten von dem Rathschlusse Gottes zu eurer Seligkeit! Nein, besser, es verdrießt die Welt, was wir sagen, als es zieht uns das Mißfallen Gottes zu; besser, es schilt uns die menschliche Thorheit, als es zürnt uns die ewige Weisheit und Gerechtigkeit; besser, ein Festus sagt zu uns: „du rasesst,“ ein hoher Rath beißt die Zähne zusammen über uns, ein Herodes möchte uns tödten, als der Herr spricht von uns: „die Wächter sind blind, sie wissen nichts, stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können - bindet dem unnützen Knechte Hände und Füße, und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß, da wird sein Heulen und Zähnklappen!“ Johannes ward gerechtfertigt durch die Zeit; alle Augen, die da sehen wollten, konnten über ein Kleines die Wahrheit seines Zeugnisses von Christo erblicken, alle,

die sich durch ihn zu dem Erlöser weihen ließen, segneten ihn dafür, danken ihm nun in Ewigkeit, daß er sie in großem Ernst und in wahrer Liebe zu ihm geführt hat. Also wird es auch sein mit jedem redlichen Diener des Herrn, der seinen Mund freudig aufgethan hat, um die Seelen durch Buße und Glauben zu Christo zu weisen. Es kommt ein Tag, da ihm der Herr sein Wort bestätigen wird: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den werde ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Und so lasset uns denn an dem Vorbilde des Johannes noch schließlich dieses bemerken:

[Er hofft zu Gott, daß sein Zeugniß für Viele gesegnet sein werde.](#)

Viele hörten den treuen Zeugen Johannes während der flüchtigen Tage seines öffentlichen Lebens; von allen Seiten, so berichten uns die Evangelisten, strömten die Israeliten jedes Geschlechtes, Standes und Alters herbei, um den Mann, der mit solch einer Botschaft im Geist und in der Kraft des Elias aufgetreten war, zu vernehmen und sich von ihm taufen zu lassen. Erfreulich für sein menschenliebendes Herz, ermunternd für seine Thätigkeit mußte dieser Anblick sein. Aber was er in der That durch sein treues Zeugniß bewirkte, wie viele Seelen dadurch wirklich gerührt, erweckt, zur Buße und zum Glauben an den Sohn Gottes bewogen wurden, wie viele unter den Tausenden, welche ihn hörten, durch sein heiliges Amt dem Verderben entrissen noch in der seligen Ewigkeit sich der Botschaft freuen würden, die er ihnen zuerst gebracht hatte: das konnte er damals noch keineswegs wissen. Denn in einer unsichtbaren Welt, an den Seelen der Menschen war seine Arbeit. Nur dem Blick des Herrn, der den Abgrund erforschet und der Menschen Herzen, und weiß, was sie gedenken, der alle Heimlichkeit offenbaret und ist ihm keine Sache verborgen, nur ihm konnte die Frucht dieser Arbeit bekannt sein. Ihm befahl Johannes in Demuth und im Glauben sein Werk; ihm vertraute er mit froher Zuversicht, daß er seine Verheißung erfüllen werde: „Gleichwie der Regen und der Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brod zu essen; also soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein; es soll nicht leer wieder zu mir kommen, sondern es soll thun, was mir gefällt, und soll ihm gelingen, wozu ich es sende.“ „Ich bin, sprach er, eine Stimme eines Predigers in der Wüste, richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat.“ Freudig lies; er diese Stimme erschallen zur Ermahnung der Menschen, zum Preis des Herrn, zur Berufung in das Reich Gottes, und freute sich auf

den Tag der Garben, wo der Erfolg seiner Arbeit auch ihm sollte offenbar werden.

Dieselbe Bewandniß hat es noch immer mit den Predigern des Evangeliums. Der Landmann schaut mit Vergnügen die Frucht seines Ackers, sieht seine Saaten sprossen, grünen und reifen; ein Handwerksmann kann alle Tage den Fortgang seines Werkes bemessen; der Geschäftsmann jeder Art kann wohl merken, was seine Einsicht, seine Gewissenhaftigkeit, sein Fleiß für einen Erfolg hat; die Mutter sieht ihre Kinder gedeihen und wachsen; der Jugendlehrer kann sich der Fortschritte seiner Zöglinge freuen - die aber an dem Werk der Heiligung anderer arbeiten und dem Herrn seinen Weg bereiten sollen, die den Geist zum Glauben und zur Seligkeit zu unterweisen haben, deren Saat fällt ins Verborgene, ihr Werk geschieht in einer unsichtbaren Welt. Ob es einen freudigen Fortgang habe, ob die Treue, der Ernst, die Kraft, die Liebe, die Aufopferung, womit wir unserm hohen Berufe uns widmen, nicht vergeblich sei, das kann mit Bestimmtheit nur der wissen, der an's Licht bringt, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren wird. Vor Menschengenossen will unser Amt oft vergeblich scheinen; wenn wir das Leben so Vieler betrachten, wenn wir den spätern Wandel so Mancher ansehen, in deren kindlichen Herzen wir einst dem Erlöser einen Thron bereitet, an denen wir unsern Fleiß und unsere Mühe, unsere Bitten und Thränen nicht gespart hatten, ach so möchten wir wohl oft mit dem Propheten fragen: „Wer glaubet unsere Predigt, und wem wird der Arm des Herrn offenbar?“ so möchten wir denken, daß wir unsere Zeit umsonst zubrachten und unser Amt vergeblich sei; so gehen wir hin mit Weinen und tragen edeln Samen, und der Beruf dünket uns hart, die Stimme eines Predigers in der Wüste sein zu müssen. Doch nein! Auch uns geziemt der hoffnungsvolle Sinn eines Johannes; auch uns erfreut manche belohnende Erfahrung; auch wir erheben unsern Blick voll Vertrauens zu dem, der uns dieses Amt befohlen, der durch dasselbe schon große Dinge gewirkt hat, die nicht zu zählen sind, der es mit seinem besten Segen begleitet. Der die Saat des Feldes hütet, wird die edlere Saat des Geistes zu bewahren wissen ewiglich; der die Sterne herausführt bei ihrer Zahl und nennet sie alle mit Namen, der kennet die Seinen.

Gelobet sei der Herr! Ihr versammelt euch oft und zahlreich um uns her, geliebte Christen, um die Stimmen der Prediger in der Wüste zu hören; so wird es auch nie fehlen an Solchen, in deren Herzen der Herr seinen Weg

findet; so wollen wir uns der süßen Hoffnung erfreuen, daß wir einst alle in froher Gemeinschaft bei dem daheim sein werden, der uns gesagt hat: „Selig sind die Gottes Wort hören und bewahren!“

Amen.

Am heiligen Weihnachtsfeste

An dein gnädiges Kommen in diese Zeit, an deine hilfreiche und wunderbare Erscheinung in diesen Hütten des Todes - Sohn Gottes und des Menschen Sohn, daran gedenken heute deine Millionen Erlösten auf Erden mit der höchsten Freudigkeit, mit der dankbarsten Bewegung der Herzen! Nach Bethlehem, wo einst Gottes größtes Wunder zu unserm Heil geschehen ist, wenden wir heute wieder unsere Blicke voll heiliger Rührung und sagen: Kommet herzu, lasset uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Gott unseres Heils; lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen; lasset uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat, denn er ist unser Gott und wir sind das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand. Schaaren von himmlischen Geistern verherrlichten einst die Stunde deiner Geburt und unzählbare Mengen durch dich erlöster, durch dich selig gewordener Seelen bringen im Himmel dir Lob- und Dankgesänge dar für den Segen, den deine Herabkunft aus des Vaters Schoße den Menschenkindern gebracht hat. Wir sind zwar noch sehr schwache unvollkommene Geschöpfe - aber wir lieben dich als unsern besten Seelenfreund und Wohlthäter, wir ehren dich als unsern Herrn und Heiland, wir bestreben uns dir anzugehören und dein ewiges Eigenthum zu sein, wir bauen auf deine Macht und Gnade unsere höchste Zuversicht. Nimm unser schwaches Lob in Gnaden an, und behalte uns in deinem Schutz, in deiner Liebe zum ewigen Leben.

Hier kann ich schwaches Lob nur geben,
Nimm es, mein Gott, in Gnaden an,
Bis ich in jenem bessern Leben
Dich würdiger erheben kann.
Dort steigt mit der Engel Chor
Mein Lobgesang zu dir empor. Amen.

„Jauchzet, ihr Himmel, und freue dich, Erde, lobet, ihr Berge mit Jauchzen! denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmet sich seiner Elenden.“
Mit diesen Worten fordert der große Prophet Jesaias im 49. Capitel seiner

Weissagungen die ganze Schöpfung, den Himmel und die Erde, alle Kreaturen zur Freude, zum Frohlocken, zum dankbarsten Preise Gottes auf. Was sah der Mann Gottes in den Fernen der Zukunft, das ihn mit solch einem heiligen Entzücken erfüllte, das ihm solch eines allgemeinen Lobes und Dankes werth schien? Was zeigte der Geist Gottes seinem Geiste, weßwegen Jesaias Himmel und Erde zum seligen Jauchzen, zum fröhlichen Preisen und Danken auffordert? Ist das nicht etwa nur eine dichterische Redensart, welche hohe, prächtigtönende Worte wählt, ohne daß es damit gerade buchstäblich genau zu nehmen wäre? Ist auch jemals etwas auf dieser Erde geschehen, was alle Bürger des Himmels und alle Bewohner der Erde mit der höchsten Freude erfüllen konnte, zum gemeinschaftlichen, dankbaren Lobe Gottes erweckt hätte? Der heutige Tag, geliebte Christen, beantwortet uns diese Frage. Der Lobgesang der himmlischen Heerschaaren, der einst über Bethlehem gehört worden ist und heute aufs Neue so süß in alle Christenherzen klingt, hat die Erfüllung dieser, wie so vieler anderer herrlicher Weissagungen der Propheten von Christo gebracht. Da jauchzten die Himmel, da glänzten seine erhabenen Bürger, die heiligen Engel des Lichtes, heller von Freude, als sie das größte, gnadenreichste, unerforschlichste aller Wunder und Werke des Höchsten, als sie den eingebornen, ewigen Sohn Gottes in unser Fleisch und Blut gekleidet, von einer Jungfrau geboren zu Bethlehem in einer Krippe liegen sahen. Da preiseten sie Gott, da wünschten sie den Menschen Glück, als die, welche den kannten, der dort in solcher Niedrigkeit und Armuth in diese Welt gekommen war, als die da wußten, welche göttliche Hoheit und Majestät in diesem Kinde verborgen war, welche Reichthümer der Erbarmung Gottes, welche Segnungen für Zeit und Ewigkeit in ihm dem gefallenem Geschlechte Adams geschenkt werden sollten. Da erschallte ihr froher, herrlicher Lobgesang aus der Höhe, da war erfüllt: „Jauchzet ihr Himmel!“ „Und freue dich, Erde, lobet ihr Berge mit Jauchzen,“ setzt der Prophet hinzu. Sie fing an, diese Freude über die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sie fing damals ganz im Kleinen und Stillen auf Erden an, in dem seligen Herzen der gebenedeiten Mutter, in der Seele Josephs, denen etwas davon geoffenbaret war, was das für ein Kind sei, das sie dort in eine Krippe legten; in den Gemüthern der frommen Hirten, denen die Engel diese frohe Botschaft verkündeten. Und ist sie von dort an gewachsen, immer allgemeiner, größer, weitverbreiteter, umfassender geworden, diese Freude, sie hat von einem Jahre und von einem Jahrhundert zum andern immer mehr Seelen ergriffen, geheiligt, beseligt, zum

frohesten Preise Gottes erweckt. Und wenn wir heute diese Aufforderung des gottbegeisterten Jesaias vernehmen: „Jauchzet ihr Himmel und freue dich Erde, lobet ihr Berge mit Jauchzen, denn der Herr hat sein Volk getröstet und erbarmet sich seiner Elenden;“ in wie viel tausendmaltausend Seelen findet sie einen frohen Wiederhall, wie viele Millionen wissen es nun, warum die theilnehmenden Engel damals so jauchzeten, worüber die Erde bei dem Gedächtnisse dieser Geburt sich zu freuen hat, genießen die Wohlthaten, die der Sohn Gottes den Menschen gebracht hat. Wie viele erlöste Seelen preisen droben mit den himmlischen Heerschaaren den Herrn, daß er sein Volk getröstet und sich seiner Elenden erbarmet hat.

O Tag der Wonne, Tag des Heils, an welchem diese Weissagung erfüllt worden ist! O glückliches Geschlecht der Menschen, das von dem Herrn so getröstet worden ist, dessen die ewige Liebe sich so erbarmet hat! Das ist, sagt Arndt, unser Ehrentag, unser Freudentag, unser Hochzeittag, an welchem der Herr des Himmels und der Erde uns seine Verheißung erfüllet hat: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben und du wirst den Herrn erkennen. - O daß unser aller Herzen von dieser Freude, zu welcher Himmel und Erde sich an diesem Tage vereinigen, recht durchdrungen und beseelt wären! Das wäre der sicherste Beweis, daß wir der unaussprechlichen Wohlthaten theilhaftig sind, die der eingeborne Sohn Gottes uns aus des Vaters Schoße gebracht hat, daß wir durch ihn wiedergeboren, gerechtfertigt, geheiligt, zu Kindern und Erben Gottes gemacht sind. Sei uns allen zum Empfinden dieser Freude und zum Wachsthum in derselben dieses Fest von Gott gesegnet; werde es uns allen durch eigene Erfahrung immer klarer und gewisser, daß der Herr sein Volk getröstet und sich seiner Elenden erbarmet hat! Wir erflehen uns hiezu seinen Beistand in einem frommen Vater unser.

Evangel.: Luc. 2, 1-14.

Die Geschichte von der Geburt unsers geliebten Heilandes haben wir wieder vernommen; über das größte Wunderwerk der göttlichen Allmacht und Gnade, das sich unsere Seelen denken können, über die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sollen wir miteinander nachdenken, soll ich wieder mit euch reden in dieser heiligen Stunde. Aber wohin sollen wir unser Augenmerk hauptsächlich richten, um uns mit unsern Gedanken und Empfindungen nicht ganz zu verlieren in dieser unermesslichen Welt voll Herrlichkeit,

wo immer ein Gegenstand schöner, wichtiger, beherzigungswerther, als der andere ist, vielmehr, wo alles, was wir ansehen können, gleich groß, anziehend, herzerfreuend und anbetungswürdig ist? Man weiß nicht, soll man die Niedrigkeit oder die Hoheit bei der Geburt Christi betrachten, die Menschen, unter denen sie geschieht, oder die Engel, die ihr Halleluja darüber singen, die Weissagungen, die dadurch erfüllt, oder die Hoffnungen, die dadurch gegeben worden sind; die Erde, die dadurch verklärt, oder den Himmel, der dadurch aufgeschlossen worden ist; die Höhe der göttlichen Barmherzigkeit, oder die Tiefe der menschlichen Unwürdigkeit, die Gnade des Vaters, oder die Liebe des Sohnes, oder die Wirkungen des heiligen Geistes. Man möchte gern alles auf einmal sehen, hören, durchdenken, empfinden, aussprechen, was sich der bewegten Seele hier darbietet, und fühlt doch sein gänzlich Unvermögen, auch nur eines von dem allen richtig genug fassen, tief genug erwägen, würdig genug bewundern, loben und verdanken zu können. Ich finde mich allemal auf's Neue und von Jahr zu Jahr mehr von diesem Gefühle beunruhigt und bewegt, so oft ich an den hohen Festtagen des Herrn von den großen Wundern Gottes reden soll, am meisten an dem heutigen Tage. Lasset uns denn nach unserer Gewohnheit nur einige der wichtigsten Punkte, von denen hier billig zunächst die Rede sein soll, in frommer Betrachtung erwägen, indem ich euch unter Gottes Beistand kürzlich vortragen will:

Wozu uns der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes erwecket.

Erweckt fühlen wir uns durch den Gedanken an die Menschwerdung des Sohnes Gottes, ergriffen, aufgereggt in allen Tiefen unserer Seele. Denn wenn das Weihnachtsfest, der Blick auf das, was einst an diesem Tage zum Heil der Menschen geschah, nicht mehr zu edeln, göttlichen Gedanken erwecken kann, der muß mehr als gleichgültig, leichtsinnig, träge, unverständlich, der muß erstorben an allen Gliedern und Sinnen des inwendigen Menschen, der muß lebendig todt in Sünden sein. Erweckt fühlen sich Christen darüber zu einer Reihe von Betrachtungen, Rührungen, Freuden, Hoffnungen, Entschließungen, die alle den heiligen Geist selbst zum Urheber haben, die alle von der erhabensten, edelsten, eines unsterblichen Geistes würdigsten Natur sind, die alle von dem gewaltigsten, beglückendsten Einfluß auf unser Denken und Wollen, auf unser ganzes Herz und Leben sein können, wenn wir ihnen Raum und Dauer in unsern Seelen geben. Nur einige wenige davon

will ich jetzt zum klareren Bewußtsein in euch bringen, denn man kann von keinem dieser Gegenstände so bald hinwegkommen; sie werden genug sein, um diesem Feste seine rechte Weihe und seinen Segen für uns zu geben. Erweckt fühlen wir uns durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes zunächst:

Zur gerührten Betrachtung der Niedrigkeit, in welcher der Herr erschienen ist.

Wie bewegt es uns das Herz, wie führt es unsere Gedanken in die schönsten Rathschlüsse der göttlichen Weisheit und Liebe ein, wie erweckt es alles, was in uns ist, zur Bewunderung, Dankbarkeit, Freude und Liebe, daß der König aller Könige so entblößt von allen Gütern und Ehren der Erde, so arm und anspruchlos in diese Zeit gekommen ist! Wäre es ein schimmerner Königspalast, wäre es eine goldene Wiege und ein Lager von Purpur und köstlicher Leinwand, wo wir dieses Kind bei seiner Ankunft auf dieser Erde erblicken, wären die Schätze, Bequemlichkeiten, Ehren und Hilfen dieser Welt reichlichst um dasselbe her gestellt, würden wir mit solch einer demüthigen Beugung des Herzens, mit solchen Empfindungen der Ehrfurcht, der Dankbarkeit und Rührung ihm nahen, wie wir jetzt im Geiste jenen dunkeln Stall betreten und jene armselige Krippe betrachten? O tief bewegender Anblick, o erhabene Niedrigkeit, reiche Armuth, seliges Elend! O König der Könige, eingeborner Sohn des ewigen Vaters voll Gnade und Wahrheit, woher und wohin bist du um unseretwillen gekommen! Aus dem Himmel auf die Erde, aus den Wohnungen des ewigen Friedens in die Behausungen der Unruhe, der Mühe, des Jammers, aus den Auen des Paradieses auf den Acker des Fluchs, aus der Umgebung der Engel in die Gesellschaft sündiger, sterblicher Menschen, aus den Lobgesängen der Cherubim und Seraphim in die Stimme des Seufzens und Klagens, aus dem Schoß der Allmacht und der seligsten Freuden in den Schoß der bittersten Armuth, des mannigfaltigsten Elends, von dem Throne der Majestät Gottes in die Gestalt des sündigen Fleisches, in eine Herberge zu Bethlehem, die dir nicht Raum gibt, in einen Stall, in eine Krippe! „Das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Ja, das sind seine Zeichen, woran man ihn erkennen, nach denen man ihn suchen soll; denn ob er wohl reich ist, ward er doch arm um unseretwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden. Er hat sich in jede Bitterkeit unseres Erdenlebens hinabgesenkt, auf daß er desto mehr Mitleid mit uns habe, auf daß er sie uns versüßete, wie jener Baum, den Moses auf Gottes Befehl in das bittere Wasser zu Mara legte, wodurch es süß und trinkbar wurde. Er hat sich in unsere Armuth, Verachtung, Elend, Schmerz und Jammer eingewickelt, um uns in seine Hoheit Gerechtigkeit, Freude und Herrlichkeit zu kleiden; er fängt sein Erdenleben in einer Krippe an und beschließt es an einem Kreuze, um den kümmerlichsten Eintritt in dieses Leben und den

schmerzlichen Austritt aus demselben zu weihen, zu schmücken und zu verklären mit seinem göttlichen Vorgang. Der erste Audienzsaal, worin dieser König die Seinigen empfängt, ist ein Stall, und der Thron, wo man ihn anbetet, eine Krippe, damit auch die geringen, armen Hirten sich nicht fürchten, zu solch einem Herrn zu kommen.

„Das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ - Er hat noch andere Zeichen, dieser König, woran man ihn erkennen kann, und den möchte ich sehen, der diese Zeichen alle recht zu nennen und zu beschreiben vermöchte; vom Gnadenwort der Weissagung im Paradiese an bis zur Verkündigung Gabriels, bis zum Lobgesang aller himmlischen Heerschaaren; von der Klarheit über Bethlehems Fluren an bis zur Verklärung auf Tabor, bis zu der Blitzesgestalt, in welcher der Engel den Stein von seines Grabes Thüre wälzte, bis zu den Feuerflammen, in welchen sein Geist auf seine Apostel sich herniederließ; von der Sehnsucht Adams, von der Hoffnung Lamechs, von dem Seufzer Jakobs an bis zu dem frohen Schauen der Hirten, bis zu dem frommen Preise Simeons, bis zu der demüthigen Anbetung der Weisen aus Morgenland, bis zu der erhabenen Predigt Johannes des Täufers, bis zu dem heiligen Hosanna vor Jerusalem's Thoren, bis zu dem seligen „Halleluja, denn uns ist heut ein göttlich Kind geboren,“ welches heute durch alle Länder des Erdbodens schallt und aus viel tausendmaltausend dankenden Herzen zu ihm emporsteigt. - Er hat noch andere Königszeichen, dieser große König, - vom stillen ersten Erwachen der Liebe zu ihm in zarten Kindesherzen an bis zu dem Triumph, mit welchem ein grauer Paulus bekennt: Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beilage wohl bewahren wird bis an jenen Tag, - bis zu dem Himmelsblick, mit welchem ein sterbender Stephanus den Himmel offen und Christum zur Rechten Gottes sieht. Er hat noch andere Königszeichen - von jenen hellen Stimmen an, mit welchen einst, längst vor Erschaffung der Welt, die Morgensterne ihn mit einander lobeten, und alle Kinder Gottes ihm jauchzeten, bis zu der letzten Posaune, mit welcher er einst die Todten erwecken wird, bis zu dem Klang der goldenen Harfen, mit welchen die vier und zwanzig Gerechten am Throne ihm lobsingen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Aber heute gibt er uns die Krippe und die Windeln zum Zeichen, und unsere Dankesthränen fließen ihm dafür, und sie sind uns so heilig, so herrlich, so anbetungswürdig, als das Scepter seines Reiches in seiner Hand, das ein gerades Scepter ist, als die Herrschaft auf seiner Schulter und der Name geschrieben auf seine Hüfte: Ein

König aller Könige und ein Herr aller Herren. - Es erweckt uns aber der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes, wenn wir sehen, wie er zu Bethlehem geboren wurde, auch:

Zum ernstlichen Nachdenken, ob er auch in uns schon geboren sei.

Das wisset ihr, daß die Geburt unseres Heilandes zu Bethlehem uns nichts hilft, wenn er nicht auch in unsern Herzen geboren ist, und darin wächst, lebet und herrschet, daß der Sohn Gottes, wie er einst in diese große Welt außer uns kam, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, also auch in die kleine Welt unseres inwendigen Menschen kommen soll, um darin sein göttliches, seligmachendes Werk zu treiben; er muß nicht nur in den Ohren, auf den Zungen, im Gedächtniß, sondern er muß vornehmlich in den Herzen der Menschen sein, und darinnen Heiligkeit, Freude, Friede und Leben schaffen. Der Herr ist ja nicht ohne Kraft; - ein Bissen Brods, sagt Scriver, ein Trunk Wassers hat seine verborgene Kraft und beweiset sie, wenn er mit unserm Leibe vereinigt wird; sollte der Sohn Gottes nicht eine Kraft haben und sie beweisen, wenn er durch den Glauben mit unserer Seele wirklich vereinigt ist? Lasset uns darum nicht uns selber betrügen; wo kein neues geistliches Leben, keine göttliche Freude, kein innerlicher Friede, keine Lust an Gottes Wort, keine Liebe zu dem Erlöser, kein froher Preis seines göttlichen Verdienstes, keine Verschmähung der Welt und ihrer Eitelkeit, kein rechtes Verlangen nach der Seligkeit ist, da ist Christus noch nicht geboren, da wohnt er nicht, da kennet man ihn noch nicht. Die Kennzeichen, woran man sehen kann, daß er in uns geboren ist, sind, nach der Angabe des erleuchteten Arndts, leicht aus der Geschichte seiner Geburt zu Bethlehem zu entnehmen. Wie Christus geboren wurde, zur Zeit der ersten römischen Schatzung im jüdischen Lande, da die Juden mußten den römischen Kaiser für ihren Herrn erkennen, so wird er in unsern Herzen geboren, wenn wir ihn in Wahrheit für unsern Herrn, Heiland, Erlöser und König, für unsern Mittler zwischen Gott und den Menschen, für unsern Versöhner und Fürsprecher bei dem Vater, der gerecht ist, für unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung erkennen; wenn wir ihm den Schoß und Zoll, den Dank, die Liebe, die Zuversicht, die Ehre geben, die ihm gebührt; wenn wir ihm demüthig unsere Kniee beugen und bekennen, daß er der Herr aller ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Wie Christus zu der Zeit, als durch Gottes wunderbare Regierung ein allgemeiner Friede in der ganzen Welt war, zu Bethlehem geboren wurde, so wird er in uns geboren, wenn wir den himmlischen, göttlichen Frieden in uns empfinden.

Wir empfinden aber diesen Frieden erst, wenn wir die große Liebe Gottes gegen uns bedenken und erwägen, daß er durch die Menschwerdung seines eingeborenen Sohnes das menschliche Geschlecht auf's Höchste begnadiget und geehret hat. „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen.“ Wir empfinden ihn, wenn wir der Vergeltung der Sünden und der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, uns trösten, also daß wir es an uns selber erfahren: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Wie Christus in großer Armuth, von einer dürftigen Jungfrau, in einem Stalle geboren, in eine Krippe gelegt und in Windeln gewickelt wurde, so wird er in uns geboren und wir empfinden die Frucht seiner Menschwerdung, wenn wir geistlich arm und von Herzen demüthig sind, und unser Herz nicht einem stolzen Palast, sondern einer armen Hütte gleicht. Geistlich arm sein, heißt unser Elend erkennen, unsere Unwürdigkeit, Nichtigkeit und verborgene, innere Bosheit fühlen, uns nicht selbst für fromm, gerecht und heilig halten, sondern bedenken, daß alles, was wir Gutes sind und haben, lauter Gnade und Barmherzigkeit Gottes ist. Wo ein Christ so geistlich arm ist und sich selbst erkennt, da senket sich der Herr mit seiner reichen Gnadenfülle in solche Armuth und Demuth, nach seinem Wort: „Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihrer; wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöht werden.“ Wie Christus zwar in Erdenfinsterniß, aber unter dem Glänzen eines hellen, süßen Freudenlichts von oben, unter dem Lobgesang aller himmlischen Heerschaaren geboren wurde, so wird er auch in uns geboren, wenn der Himmel anfängt, lieblich in unsere Augen zu glänzen als unser Vaterland, und wir es nicht mehr vergessen, daß unser Wandel im Himmel ist; wenn wir uns freuen auf jene glücklichen Wohnungen, wenn unser ganzes Leben hienieden immer mehr ein schönes Lob Gottes wird. Diese Anerkennung unserer Hilfsbedürftigkeit, diese geistliche Armuth und Niedrigkeit, dieser innere Friede, diese himmlische Gesinnung, die nach dem trachtet, was droben ist, ist der Beweis, der einzig gültige Beweis, daß der Sohn Gottes auch unsere eigene persönliche, menschliche Natur mit seiner göttlichen Natur vereiniget hat, daß er in uns ist, und wir in ihm sind. Hat solches in uns angefangen zu geschehen, dann fühlen wir uns bei dem Gedanken an die Menschwerdung des Sohnes Gottes auch erweckt:

Zur dankbarsten Freude über Gottes herrlichste Wohlthat.

„Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids.“ Viel Gutes erzeugt uns der allmächtige Gott hier auf Erden, aber dieses ist bei weitem das Beste; viele süße, große Freuden schenkt uns seine Güte und Liebe schon hienieden, und wer zählet die Wohlthaten seiner Vaterhand für unsern Leib und für unsere Seele - aber diese ist über allen Vergleich die höchste und beglückendste. Darum wird sie uns auch von Engelsmund verkündiget und die Menge der himmlischen Heerschaaren vereinigt sich mit ihm, sie uns zu rühmen und uns dazu Glück zu wünschen. Groß ist diese Freude, denn die Menschheit hat sich lange darnach gesehnt, und sich ihrer bedürftig gefühlt, das ängstliche Harren der Kreatur hat lange darauf gewartet, viel Propheten und Könige haben mit Augen des Glaubens, des Gebets und Verlangens darnach hinausgeblickt. Große Freude ist es, denn es ist ein großer Herr, der dieselbige bringt, der, vor dem Freude die Fülle ist und liebliches Wesen zu seiner rechten Hand immer und ewiglich; der das Angesicht fröhlich macht und gibt Gesundheit, Leben und Freude. Große Freude - denn in ihr ist alles, alles, was unsern schmerzlichsten Bedürfnissen abhilft und unsere höchsten, kühnsten Wünsche erfüllt, was allen unsern Jammer stillt und alle unsere Traurigkeit in Freude verwandelt. Große Freude, denn sie muß nicht von uns verdient, theuer erkauf, sauer erworben werden, sondern sie wird uns frei gegeben, angeboten, geschenkt, ohne all unser Verdienst und Würdigkeit aus lauter Gnade und Barmherzigkeit, wir dürfen nur annehmen, was uns geboten wird, nach dem Wort des Herrn: Thue deinen Mund weit auf, und laß mich ihn füllen. Große Freude - denn sie soll allem Volke widerfahren, sie wird verkündiget beides denen die nahe sind und denen die ferne sind; es ist Niemand von ihr ausgeschlossen, als wer sich selbst davon ausschließt, und je ärmer, geringer, gedrückter, trauriger Jemand ist, je gnadenhungriger eine Seele sich fühlt, desto reichlicher und erquicklicher soll ihr diese Freude zu Theil werden, die den Betrübten in Zion Schmuck für Asche, Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gibt. Große Freude ist es, denn ihre Dauer ist ewig, sie wird nicht für eine kurze Zeit geschenkt, sie flicht nicht treulos von uns mit den schnellen Jahren, sie hebet an auf Erden und wird vollkommen im Himmel werden, sie soll nie von uns genommen werden, denn sie heißt ja das ewige Leben. Große Freude - denn sie soll auch unsern Kindern zu Theil werden, sie soll

hier fortgeerbt werden von einem Geschlecht zum andern; Euer und eurer Kinder ist diese Verheißung.

Worin besteht diese Freude?

Euch ist heute der Heiland geboren - hiemit ist alles gesagt. Kommet her ihr Gewaltigen und ihr Geringen, hier ist der wahre Herr und König über alle Völker, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, deß Reich nie vergehet, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter und er heißet: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Kommet her ihr Gelehrten und ungelehrten, ihr Weisen nach dem Fleisch und ihr Unweisen - hier ist die rechte Weisheit Gottes, die uns selig macht, der, in welchem alle Schätze der Weisheit Gottes verborgen liegen, auf welchem ruhet der Geist der Weisheit und des Verstandes und des Erkenntnisses aller göttlichen Geheimnisse, das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen; hier ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Kommet her, ihr erschrockenen Gewissen, ihr zagenden Sünder - hier ist der Gnadenstuhl, von welchem Gott freundlich mit euch redet, der, durch welchen die Sünde zugesiegelt und die Missethat versöhnet ist, dessen Blut besser redet denn Abels, und uns rein macht von allen unsern Sünden, den man nennt: Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Kommet her, ihr angefochtenen Seelen - hier ist der gebenedeite Weibessamen, durch welchen der Schlange der Kopf zertreten ist, der Stärkere, dem die Starken zum Raube werden, der Sohn Gottes, der dazu erschienen ist, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Kommet her, ihr Schwachgläubigen - hier ist der, der das zerstoßene Rohr nicht zerbricht und den glimmenden Docht nicht gar auslöscht, dessen Kraft in den Schwachen mächtig ist, der, wenn ihr Glauben habt als ein Senfkorn, Wunderdinge in euch wirkt. Kommet her ihr, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit - ihr sollet satt werden; hier wird das rechte Brod vom Himmel kommen und das rechte Wasser des Lebens; er füllet die Hungrigen mit seinen Gütern und erquicket die durstige Seele. Kommet her, ihr Verachteten, Gedrückten, Zurückgesetzten in der Welt - hier ist der König der Ehren, der euch das Reich bescheiden wird, wie es ihm sein Vater beschieden hat, der goldene Kronen für euch bereit hält, der was schwach ist vor der Welt, und das Unedle und was da nichts ist, erwählet hat, auf daß er zunichte mache, was etwas ist. Kommet her ihr Verlassenen und Notleidenden, ihr weinenden Augen, ihr mühseligen und beladenen Seelen - hier ist Immanuel, Gott mit uns; ist Gott mit uns, wer mag wider uns sein? Hier

ist der Friedefürst, er will euch erquicken und euch Ruhe geben für eure Seelen; hier ist der rechte Noah, der uns trösten wird in unserer Mühe und Arbeit auf Erden; hier ist der, von welchem der Erzvater sagte: Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen. Kommet her ihr Siechen und Kranken, ihr Alten und Schwachen, ihr Sterblichen allzumal, deren Tage einer Hand breit sind, denen die Gewalt des Todes bange macht, die da seufzen: „Nun Herr, weh soll ich mich trösten?“ Sprechet: „Ich hoffe auf dich!“ Hier ist der, welcher, gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben, also es gleichermaßen theilhaftig geworden ist; auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlösete die, so aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten; hier ist der Fürst des Lebens, der die Schlüssel der Hölle und des Todes in seiner Hand hat, der die Seinigen im Frieden dahin fahren läßt, denn ihre Augen haben den Heiland gesehen, der den erlösten Geist in seine starken, treuen Hände aufnimmt und unsern Staub einst verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, womit er kann alle Dinge ihm unterthänig machen. - Das ist die große Freude, die uns widerfahren ist, das heißt: Euch ist heute der Heiland geboren! So ist denn nichts gewisser, als daß der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes uns noch schließlich erweckt:

Zum seligen Einstimmen in den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren. Jauchzen die Himmel, so soll die Erde sich freuen, geben die Engel den Ton an, so sollen die Menschen darin einstimmen; loben sie Gott in der Höhe, so müssen wir noch viel froher die Hände aufheben hier in der Tiefe; denn unser Heiland ist geboren. Was die Engel dort so hellstrahlend und fröhlich singend verkündigten, empfinde mit, töne es nach, begnadigtes Christenherz; was sie dort zum Preise Gottes gerühmt haben, summe ein, erlöste Seele, in ihren Lobgesang: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Ehre sei Gott in der Höhe; denn er hat seine ganze Barmherzigkeit uns geoffenbart; er ist die Liebe, er ist allen gütig und erbarmet sich aller seiner Werke; er sendet Zion seine Hilfe, seinem Volke eine Erlösung. Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie sein vergäße, will ich doch deiner nicht vergessen, siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Ehre sei Gott in der Höhe! denn er hat seine Gerechtigkeit hoch verherrlicht; er war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber, er hat seinen eingeborenen Sohn unter das Gesetz gethan, auf daß er das Gesetz

erfüllte und uns erlösete vom Fluche desselben; denn er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches und verdammete die Sünde im Fleische; er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Ehre sei Gott in der Höhe: denn er hat seine Weisheit majestätisch geoffenbaret. O welche Tiefe des Reichthums beide der Weisheit und der Erkenntnis Gottes. Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege. Er hat eine Erlösung gestiftet, ein Mittel gefunden, seine Heiligkeit und Gnade, seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit mit einander zu vereinigen, die Sünde zu strafen und den Sünder zu begnadigen, und wie durch Eines Ungehorsam viel Sünder worden sind, also durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte. Ehre sei Gott in der Höhe! Denn er hat sein Wort erfüllt; des Herrn Wort ist wahrhaftig und was er zusagt, das hält er gewiß; du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel. Ehre sei Gott in der Höhe, denn er hat ein Gedächtniß gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Herr, größer als in der Schöpfung des Himmels und der Erde; du hast dein Volk ausgeführt, du hast dein Volk erlöset gewaltiglich; wunderbar, wunderbar sind deine Werke, das erkennt meine Seele wohl. Friede auf Erden! Preis dir, o gütiger Heiland für deinen Frieden, den du von oben herab uns gebracht hast, den die Welt nicht geben kann, denn sie kennen ihn nicht, der höher denn alle Vernunft ist, den Niemand von mir nehmen kann, der mein Gewissen stillt, der meine Thränen trocknet, der die Todesfurcht aus meiner Seele vertreibt, der mein Herz und meine Sinnen in dir bewahrt zum ewigen Leben! In der Welt haben wir Angst, aber in dir haben wir Frieden. O gieße nur einen Tropfen dieses süßen Friedens in jeden herben Trübsalskelch, den ich hier trinken muß, bis du mich dort mit deinen Freunden tranken wirst, gleich als mit einem Strome.

Und den Menschen ein Wohlgefallen! Sei gelobt, o heiliger Geist, der über uns reichlich ausgegossen worden ist, durch Jesum Christum unsern Heiland! Du machest, daß wir Christum einen Herrn heißen und eignest jedes Heil seiner Menschwerdung unsern Seelen zu; du leitest uns auf ebner Bahn und lehrest uns thun nach deinem Wohlgefallen; du erfüllst uns mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Christum in uns geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes, und machest uns angenehm in ihm dem Geliebten. O Menschentröster, weiche nicht von uns, beweise dich uns allen als der Geist der Herrlichkeit, verkläre uns in das Bild unseres Erlösers von einer Klarheit zu der andern, und mache uns so mit Leib und Seele zu seligen Bürgern

deines Reiches, das da ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiste! Amen.

Am heiligen Weihnachtsfeste (2. Predigt).

Wie schön, o mein Erlöser, wie wunderbar und glorreich bist du aus des Vaters Schoße in diese Zeit gekommen - in dunkler Verborgenheit zwar, aber doch von des Himmels Klarheit umleuchtet; in tiefster Armuth und Niedrigkeit, aber doch von den Heerschaaren deiner höheren Welt begleitet und von ihren verklärten Lippen besungen; in Fleisch und Blut, in der Gestalt eines Menschenkindes, eines schwachen Säuglings zwar, aber doch als der eingeborne Sohn vom Vater voll Gnade und Wahrheit! Sei uns dankbar begrüßt in deiner Krippe, sei uns in Demuth verehrt auf dem Throne deiner Herrlichkeit, o du, der du gekommen bist in die Welt zu suchen und selig zu machen, was verloren ist! Mache die Gedächtnißfeier deiner Menschwerdung auch jetzt wieder reichlich gesegnet für uns und deine ganze heilige Kirche auf Erden! Laß die große Freude, die dein Engel in dir allem Volke verkündigte, noch allen Völkern zu Theil werden, uns selbst ihrer immer vollkommener genießen in dieser und in jener Welt!

Herr, wir stehen hier noch im dämmernden Vorhof, wir bewundern, wir preisen noch aus weiter Ferne deine Herrlichkeit. Bald aber werden wir durch dich mit jenen himmlischen Heerschaaren vereinigt werden, die einst in der Stunde deiner Geburt dein Lob den Sterblichen verkündigten; bald werden wir droben in der Gemeinschaft deiner Auserwählten dir würdiger danken für alle Gnade und Barmherzigkeit, die du durch dein Kommen in diese Welt an uns gethan hast.

Herr, jene beß're Welt
Wird mir mehr Licht gewähren,
Und deine große Huld
Mir völliger erklären.
Unendlich ist mein Heil!
O Glaube, der erfreut!
Gelobt sey Jesus Christ,
Gelobt in Ewigkeit! Amen.

Meine Seele erhebet den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes; denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen - siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskind. Denn er hat große Dinge

an mir gethan, der da mächtig und deß Name heilig ist. Seine Barmherzigkeit währet immer für und für bei denen, die ihn fürchten.,, Mit diesen Worten lobete bekanntlich Maria den Herrn, als sie zu ihrer mütterlichen Freundin Elisabeth kam, um sich mit ihr des von dem Engel Gottes ihr angekündigten Glückes zu erfreuen. In diesen erhabenen tiefgefühlten Lobgesang ergossen sich die Empfindungen ihres reinen seligen Herzens, als sie den begeisterten Gruß vernahm, womit Elisabeth ihr entgegen trat, als sie erwog, Welch eine unaussprechliche Ehre und Gnade ihr von dem Höchsten widerfahren war und Welch ein Heil für die Welt aus ihrem Schoße hervorgehen sollte. Wohl hatte sie Ursache zu dieser hohen triumphierenden Freude; wohl durfte sie, die Niedrige und Arme, mit Gewißheit hoffen, an Glück und Ruhm alle Königinnen der Erde weit zu überstrahlen und noch von den spätesten Geschlechtern selig gepriesen zu werden. Wer unter allen Menschen ist jemals so hoch geehrt worden, wie sie, von welcher der eingeborne Sohn Gottes Fleisch und Blut an sich genommen hat, und unter deren treuen Obhut und Pflege derjenige heran gewachsen ist, durch welchen gesegnet wurden alle Geschlechter auf Erden, den alle Engel Gottes anbeten, und dessen Gewalt, Hoheit und Majestät kein geschaffener Geist je ganz erforschen wird? Welches Mutterherz konnte sich jemals so eines Kindes erfreuen, als das ihrige sich desjenigen freute, dessen beginnendes zeitliches Dasein ein Engel ihr verkündiget hatte, dessen Geburtsstunde himmlische Heerschaaren mit frohen Lobgesängen begrüßten, dessen Thaten von viel tausend Zungen gepreiset wurden, dessen ganzes Wesen das reinste Bild der Gottheit, dessen Wandel lauter Licht und Segen, und dessen Abschied von der Erde eine Heimkehr auf den Thron der Majestät im Himmel war? Welcher Name wird gewisser als der ihrige unsterblich sein unter den Menschen und von Millionen mit Liebe und Achtung genannt werden, so lange in dem Namen Jesu sich ehrfurchtsvoll beugen müssen die Kniee aller, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr aller ist zur Ehre Gottes des Vaters.

Wie könnten aber auch wir, meine Zuhörer, an diesem Feste, welches dem Andenken an die größte und heilvollste Begebenheit, die sich jemals im Lauf aller Zeiten zugetragen, geweiht ist, wie könnten wir unserer Freude und unserer Dankbarkeit gegen Gott und gegen den, welchen er uns zur Errettung gesandt hat, schicklichere Worte geben, als diese, mit welchen Maria Gott gelobet hat? Kann bei dieser Erinnerung irgend ein Gefühl mächtiger in dem denkenden Christen sich regen, als dieses: „Meine Seele erhebet

den Herrn und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes?“ Geziemt nicht auch uns das demüthige frohlockende Geständniß: „Er hat die Niedrigkeit, das Elend seines Knechts, seiner Magd angesehen,“ und uns die höchste, die unbegreiflichste Ehre und Gnade erzeigt? Müssen nicht auch wir bei dem Gedanken an das, was Christus der Herr für die Menschen ist, was wir durch ihn schon jetzt sein können und durch ihn ewig werden sollen, müssen wir nicht mit Bewunderung und mit Entzücken rühmen: „Er hat große Dinge an uns gethan, der da mächtig und deß Name heilig ist?“ Es ist für unsere schwachen Kräfte nicht möglich, diese großen Dinge alle vollständig zu erforschen und nach Gebühr zu preisen; es gehört mehr als eines Menschen, ja mehr als eines Engels Verstand dazu, das göttliche Werk der Erlösung, so durch Christum geschehen ist, nach seinem ganzen Umfang und Inhalt zu überschauen. In einer gewissen Verlegenheit befinden wir Prediger des Evangeliums uns, indem wir an diesen Tagen in der Gemeinde der Gläubigen reden sollen, wegen des Reichthums, der Größe, der Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit der Gegenstände, die sich hier von allen Seiten uns darbieten, und deren jeder von gleicher Erwecklichkeit und Bedeutung für unsere Erbauung ist. Denn was ist es, worauf wir hier vorzugsweise unsere Blicke richten sollen? Auf die Gnade des Vaters, der uns den Sohn aus seinem Schoße gibt, oder auf die Liebe und Majestät desjenigen, der unser Fleisch und Blut an sich nimmt, auf daß er erlösete die so aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten; oder auf die Wunder der Weisheit und Allmacht, die sich hier unserer Anbetung darstellen; oder auf die Folgen, welche die Menschwerdung des Sohnes Gottes gehabt hat; oder auf die Gesinnungen, mit welchen wir ihn dafür preisen sollen? Sollen wir euch die Lehren entwickeln, welche aus dieser Begebenheit für uns hervorgehen, oder die Pflichten, die sie uns ans Herz legt, oder die Beruhigungen, womit sie unser ganzes Dasein erquickt, oder die Hoffnungen, zu welchen sie unsern Geist erhebt? Wie der Blick auf den gestirnten schimmernden Himmel sich in der unermesslichen Größe und Herrlichkeit des Firmamentes verliert und uns zur feiernden Anbetung des Höchsten erweckt, ohne daß wir diese lieblichen Zeugen seiner Ehre alle zu zählen, vielweniger zu durchforschen vermögen; also fühlt die menschliche Seele etwas ganz Aehnliches beim Blick auf die Menschwerdung des eingebornen Sohnes, bei der Erinnerung: „Der Herr hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig und deß Name heilig ist!“

Doch der Bericht des Evangelisten von der Geburt des Erlösers wird unsern frommen Betrachtungen den richtigsten Weg zeigen, und haben wir jetzt den schönen Lobgesang, das Magnificat der Maria erwogen, so lasset uns davon zu dem noch viel herrlichern Lobgesang der Engel bei der Geburt des Weltheilandes übergehen. Wir erflehen uns hiezu rc. V. U.

Evangel.: Luc. 2, 1 - 14.

Nichts zieht in diesem Berichte des heiligen Schriftstellers mehr unsere Aufmerksamkeit auf sich, als die Botschaft, welche der erhabene Bürger einer höhern Welt den erstaunten Hirten bringt, der allgemeine Lobgesang, womit eine ganze Schaar seliger Geister den neugebornen Heiland begrüßt; nichts konnte der Majestät Gottes und seines geliebten Sohnes angemessener, nichts bedeutungsvoller, sinnreicher, lieblicher und prachtvoller in den Augen der Menschen sein, als diese Klarheit des Herrn, welche die Dunkelheit jener unvergeßlichen Nacht durchleuchtete, diese Menge himmlischer Heerschaaren, die sich auf flüchtige Augenblicke jenen Hirten offenbarte, diese Worte der Weissagung, der Freude, des Dankes, der Weihe, womit sie den Eingang des Sohnes Gottes in diese Zeit feierten. Sie haben, daß ich so sage, den Ton angegeben, der von nun an in allen Christenseelen fortklingen sollte bis an das Ende der Tage. Sie haben den Text ausgesprochen, zu dessen Erklärung, zu dessen immer tieferem Verständnisse seitdem alle Jahrhunderte beigetragen haben, dessen unendlichen Sinn unsere Herzen immer deutlicher erkennen, immer froher empfinden, je mehr Christus eine Gestalt in uns gewinnt. Sie geben uns durch ihre ganze Erscheinung die herzerhebendsten Erinnerungen und Hoffnungen, mit welchen wir dieses glorreiche Fest noch heute am würdigsten und gesegnetsten feiern. Deßwegen will ich unter dem Beistande Gottes jetzt vorstellen:

Eine Betrachtung über die himmlischen Heerschaaren bei der Geburt unsers Erlösers.

Lasset uns jetzt im Geiste zurückkehren in jene große Stunde, von welcher das heutige Evangelium uns Bericht gibt, auf die Gefilde Judäa's, in die Nähe von Bethlehem, in die stille Nacht, in welcher Gottes preiswürdigstes Wunder auf Erden geschehen ist. Lasset uns ganz an die Stelle jener redlichen Hirten uns versetzen, über deren Häuptern auf einmal der schweigende Himmel sich aufthat, deren Augen etwas weit prachtvolleres sahen, als selbst der Prophet Elisa einst auf Dothans Gebirgen erblickte, deren Ohren

die beste Botschaft vernahmen, die jemals den Sterblichen verkündigt worden ist, und Harmonieen hörten, wie einst auch wir sie hören werden, wenn wir dort sind, wo die Harfen der vier und zwanzig Aeltesten um den Stuhl des Lammes ertönen. Wir heben mit jenen Hirten unsere Häupter auf zu dieser entzückenden Erscheinung, und bemerken über die Heerschaaren bei der Geburt unsers Erlösers zunächst:

Sie erinnern uns, von wannen Christus der Herr zu uns gekommen ist. Nicht geringer, nicht unscheinbarer, nicht widersprechender allen Erwartungen Israels und selbst dem Scheine nach allen Schilderungen der Propheten von seiner Hoheit konnten die Umstände sein, unter welchen dieses Kind geboren wurde, dessen Eintritt in diese Zeit heute der Kreis des Erdbodens feiert. In der tiefsten Stille und Verborgenheit betritt es den Schauplatz dieser Welt; eine der Geringsten in Israel ist seine Mutter; die bitterste Armuth empfängt es sofort bei seiner Geburt schon; ein Stall ist seine erste Wohnung und eine Krippe ist seine Wiege; die Sorgen des Mangels, die Seufzer der Noth mischen sich in die Freude, womit es von Joseph und Maria begrüßt wird. Und durch dieses Kind sollten so große Dinge auf Erden geschehen? Das sollte der sein, von welchem dem Abraham verheißen war: „durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden;“ von welchem Jakob sterbend sprach: „Herr, ich warte auf dein Heil;“ von welchem David nach Gottes Wort gehofft hatte, daß durch ihn der Stuhl seines Königreiches ewiglich bestehen werde? Das sollte der Herzog sein, der über das Volk Israel Herr sei, der Held, dem die Völker anhangen würden, der König, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit anrichten würde auf Erden, der Sohn Gottes, dessen Ausgang von Anfang und Ewigkeit her gewesen ist? Das sollte der sein, von welchem es heißt: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter, und er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst?“ -

Allerdings, allerdings, er ist es, und kein anderer; und er ist wohl zu erkennen auch in dieser äußersten Erniedrigung, er bringt sein Zeugniß mit sich, selbst indem er als ein schwacher Säugling in einer Krippe liegt, daß er aus des Vaters Schoße zu uns gekommen ist. Schau hinauf, o mein Geist, über die niedere Hütte, in welcher er geboren wird, durch die dunkle Nacht, die sein Kommen verhüllt; siehe die majestätische Klarheit des Herrn über Bethlehem leuchten, siehe die offenen Pforten des Himmels, aus welchen dieser Glanz sich ergießt; siehe die Heerschaaren seliger Geister, mächtiger

Engel, die mit ihm herab gekommen sind; höre die Worte ihres Preises, ihres Triumphes - und merke daraus etwas von den Wundern Gottes, die hier geschehen, von der Hoheit, von der unaussprechlichen Größe desjenigen, der dort in der Stadt Davids geboren worden ist! Sie kennen ihn, diese glücklichen Bürger einer höheren Welt; sie haben schon längst gethan und werden immer thun, wie geschrieben steht: „Es sollen ihn auch alle Engel Gottes anbeten;“ sie haben den in des Vaters Schoße gesehen, den sie jetzt in einer Krippe erblicken, und ihre Ehrfurcht, ihre Liebe gegen ihn wird durch das, was sie jetzt sehen, nur größer; sie haben ihn herab begleitet von dem Throne seiner Herrlichkeit in diese Hütten des Elends, wie sie ihn einst am Ende der Tage wieder begleiten werden, wenn er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten; sie preisen frohlockend die Wunder seiner Erbarmung und Liebe. Erkenne denn, meine Seele, mit ihnen in diesem Menschenkinde zugleich den eingeborenen Sohn des ewigen Vaters; merke schon aus der sonst nie gesehenen Pracht, die seinen Eingang in diese Zeit umstrahlt, daß dieses derjenige ist, der allein, wenn von göttlichen Dingen die Rede ist, von sich sagen kann: „Wir reden, das wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben;“ der allein sagen kann: „Ich und der Vater sind eins, wer mich siehet, der siehet den Vater; alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater - Ich bin das Licht der Welt - Ich bin das Brod des Lebens, das vom Himmel kommt - Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden 'nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen - Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“ Erkenne hier schon den, von welchem die Apostel, getrieben von dem heiligen Geiste, einmüthiglich bezeugen: „Niemand hat Gott je gesehen, der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoße ist, der hat es uns verkündigt - Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden - In ihm wohnete die Fülle der Gottheit leibhaftig - Welcher ist Gott, über alles hochgelobt in Ewigkeit - Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß, Gott ist geoffenbaret im Fleisch, gerechtfertiget im Geist, erschienen den Engeln, geprediget den Heiden, geglaubet von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“ Fürwahr, schon aus der Begleitung, in welcher er erscheint, aus den Dienern, mit welchen er kommt, aus den Worten, womit sie ihn ankündigen, kannst du sehen, von wannen Christus der Herr zu uns gekommen ist, als er in Bethlehem geboren ward; du siehest das Haus noch hinter ihm offen stehen, das er um unsretwillen verlassen hat; du siehest die Klarheit noch leuchten, die er dort bei

dem Vater gehabt, ehe die Welt war; du hörst den Klang der himmlischen Lobgesänge noch tonen, unter denen der, so über Cherubim sitzt, je und je dort gewohnt hat, wo ihn die Morgensterne mit einander lobeten und alle Kinder Gottes ihm jauchzten. - Nicht weniger gewiß haben wir über die himmlischen Heerschaaren bei seiner Geburt zu bemerken:

Sie weissagen uns den ganzen Segen seiner Erscheinung. Daß es Engel waren, welche dort den Lobgesang anstimmten: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen“ - das bezeugt uns schon der Inhalt dieses Lobgesanges. Das Licht himmlischer Weisheit gibt sich in diesen Worten kund; der Geist Gottes, der allein ein Geist der Weissagung ist, hat sie ihnen auf die unsterblichen Lippen gelegt. Man sieht, sie waren genau bekannt mit dem Rathschlusse Gottes zur Erlösung der Menschen, der durch Christum vollführt werden sollte; sie sahen klar hinaus in die weiten Fernen der Zukunft; sie überschauten mit seligen Blicken den ganzen Weg des Sieges und des Segens, den der Herr vom Himmel auf dieser Erde zurücklegen sollte, den ganzen wunderbaren Plan der ewigen Weisheit und Liebe, den ganzen Umfang der Wohlthaten, die zusammen das göttliche Erlösungswerk bilden. „Ehre sei Gott in der Höhe!“ rufen die Engel. Es ist der Sieg über die Obrigkeit der Finsterniß und Gewalt der Hölle, es ist das schöne Reich des Lichtes und der Wahrheit, es ist die Erkenntniß und Verehrung des allein wahren lebendigen Gottes, was sie damit meinen. Sie sehen von nun an die furchtbaren Vollwerke des Fürsten der Finsterniß zerstört werden, die Altäre der falschen Götter in den Staub sinken, und das heilige Bild der Gottheit wieder glänzen an dem erlösten wiedergeborenen Menschengeschlechts sie sehen den Menschen durch Christum wieder werden, was er von Anfang zu sein auserkoren war, einen Diener und Priester des Höchsten, der in dem großen Tempel dieser Welt dem Ewigen sein Dankopfer darbringt. „Friede auf Erden!“ Die Kämpfe des zweifelnden Verstandes werden aufhören, denn der König der Wahrheit bringt Entscheidung und unumstößliche frohe Gewißheit; die Kümmernisse des zagenden Gewissens werden gestillt werden, denn der Versöhner und Fürsprecher bei dem Vater bringt Vergebung und Begnadigung; die Wunden des blutenden Herzens sollen geheilt werden, denn der Tröster aller Mühseligen und Beladenen ist da, ihnen Erquickung und Ruhe für ihre Seelen zu bringen; die Schrecken des Todes werden sich verlieren, denn der Ueberwinder des Todes nimmt ihm seine Macht und bringt das Leben und ein unvergängliches Wesen an das Licht durch sein Evangelium; der Krieg, den der unglückliche

Mensch durch die Sünde mit Gott führt, wird aufhören, denn der Fürst des Friedens kommt, der aus Gottes Feinden Gottes Kinder macht. Höret hier, was er vor sich her verkündigen läßt: „Friede, Friede, beides denen die in der Ferne und denen die in der Nähe sind!“ „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch den Herrn Jesum Christum.“ „Und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Es ist die Begnadigung der gefallenen Menschheit, die Wiederherstellung unserer ursprünglichen Ehre und Glückseligkeit, die Wiederaufnahme in das Kindesrecht bei Gott, die Wiedereinführung in das verlorene Paradies - es ist die Vergebung der Sünden, die Auferweckung vom Tode, die Rechtfertigung im Gerichte und das ewige Leben, was hiemit angedeutet ist. Denn der, so da spricht: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, der hat nun auch ein Wohlgefallen an allen, die durch den Glauben mit diesem sich vereinigen und also in Christo von ihm erfunden werden, wie St. Paulus sagt Ephes. am ersten: „Er hat uns verordnet zur Kundschaft gegen ihn selbst durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens; zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten.“ - Von den himmlischen Heerschaaren bei der Geburt unsers Erlösers bemerken wir daher ferner:

Sie bezeugen uns, je herrlicher ein Geschöpf ist, desto freudiger gibt es Christo die Ehre. Als Boten seines Ruhmes, als Herolde seiner Majestät, als Diener seines Willens, als Bewunderer seiner Werke, als Verehrer und Anbeter seines göttlichen Wesens offenbaren sich uns diese himmlischen Heerschaaren. Ihm zu Ehren lassen sie den Glanz ihrer unsterblichen Schönheit leuchten in die Augen der Menschen; ihm und dem, der ihn gesandt hat, zum Preise lassen sie den Klang ihrer Loblieder weithin über die Erde erschallen; in das Geheimniß dieser Wunder Gottes zu schauen lüftet ihre erhabene Weisheit, von Dankbarkeit und Liebe gegen ihn überfließen ihre seligen Herzen. Ja, umringet ihn noch einmal in zärtlicher Ehrfurcht und Liebe, ihr heiligen Bürger des Himmels! Er wird nun eine Zeit lang eurer ermangeln, es wartet nun der Verachtung, des Hasses, des bittersten Undanks in dieser Welt genug auf ihn. Ja, singet und spielt ihm noch einmal mit euren goldenen Harfen um seine Krippe her, ihr majestätischen Engel - bringet ihm noch einmal den süßen Duft eures Weihrauchs, die edeln Opfer eures Preises dar! Ihr kennet ihn, aber die Welt kennet ihn nicht; ihr liebet ihn, aber die elenden Menschen lieben größtentheils die Finsterniß mehr, als das Licht. Er hat von nun an einen Weg zu wandeln, auf welchem er das

Widersprechen der Sünder gegen sich erdulden, die schmäzlichsten Lästereien, die feindseligsten Behandlungen der Gottlosen erfahren muß, auf welchem zuletzt das Hohngelächter der Hölle um ihn her erschallen wird, bis daß er sich endlich mit Preis und Ehre gekrönt wieder dahin erhebt, von wo er herabgekommen ist.

Ja, Christen, der sicherste Maßstab der Erleuchtung und innern Würde eines vernünftigen Wesens ist seine Gesinnung gegen den Heiland der Welt. Je mehr Wahrheit und Heiligkeit in ihm ist, je tiefer es schon aus dem Quell des Lichts und des Lebens geschöpft hat, desto größer wird seine Vorstellung von Christo, desto tiefer seine Demuth gegen ihn, desto wärmer seine Liebe zu ihm sein, desto inniger und schöner der Preis, womit es ihn lobet. Das sehet ihr an einem Johannes dem Täufer, an den hohen Aposteln, diesen brennenden und scheinenden Lichtern mitten unter einem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte; das an allen den edelsten Zierden des christlichen Namens, das an jenen reinen, gewaltigen und seligen Geistern, die ihn bei seiner Menschwerdung begleiteten. Aber je mehr die Finsterniß in einer Seele noch herrschet, je mehr sie noch der Eitelkeit, dem Fleische, der Welt, der Sünde zugewendet und mit der Gesinnung des Erzfeindes befleckt ist, desto geringer wird sie auch von Christo denken, desto gleichgiltiger, kaltsinniger, liebloser und undankbarer, ja desto feindseliger und bitterer gegen ihn gesinnt sein. Das sehet ihr in den Zeiten, in welchen er auf Erden wandelte, an allen seinen Gegnern, von den eigennützig Gadarenern und nichtswürdigen Pharisäern an bis zu Kaiphas, Herodes, Pilatus und Judas; das findet sich so in allen späteren Zeiten. Menschen konnten und können ihn schmähen, aber die Engel Gottes preisen ihn; Teufel müssen ihn hassen, aber die Erlösten und Auserwählten, die Heerschaaren des Himmels huldigen ihm in ewiger Ehrfurcht und Liebe, und sprechen: „Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis, und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ - Eben so gewiß haben wir über die himmlischen Heerschaaren bei der Menschwerdung des Sohnes Gottes auch dieses zu bemerken:

Sie zeigen uns die innige Verbindung zwischen Himmel und Erde. Zwischen dem Himmel und der Hölle ist eine große Kluft befestigt, sagt uns der Herr, daß die da wollen hinauf oder hinab fahren, nicht können. Aber zwischen dem Himmel und der Erde ist dieses nicht der Fall, besteht vielmehr ein freundschaftliches inniges Verhältniß, findet wohl eine größere,

mannigfaltigere, tröstlichere Gemeinschaft Statt, als wir es wissen und fassen. Das sagt uns die ganze heilige Geschichte der Offenbarungen Gottes, das verkündigen uns die häufigen Erscheinungen hilfreicher, warnender, rettender Engel des Lichts, das bestätigen uns die Worte des Herrn: „Es wird Freude sein vor den Engeln im Himmel über einen Sünder, der Buße thut - Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ Das bezeugt uns bei der Geburt unsers Erlösers die Schaar der vollkommeneren Wesen, von der wir ihn umgeben sehen. Wenn wir die Freude bemerken, mit welcher sie den Hirten das erschienene Heil verkündigen, die zärtliche Theilnahme, welche sie an dem Schicksal der Menschen beweisen, den dankbaren Preis, mit welchem sie Gott für diese uns erzeugte Gnade loben - wie genau muß ihre Kenntniß unsers Zustandes, wie groß ihre Freundschaft gegen uns, wie innig ihre Gemeinschaft mit uns sein! Und könnten wir uns darüber verwundern? Sollten wir hierin etwas Unglaubliches, Unbegreifliches finden? Ehren sie nicht denselbigen Herrn und König, wie wir? Erkennen sie nicht in uns ihre Verwandten, ihre jüngeren Geschwister, die künftigen Mitgenossen ihrer Seligkeit? Ist es nicht die reinste Liebe gegen alle Kinder Gottes, welche ihre Herzen erfüllt? „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“ „Lagert sich nicht der Engel des Herrn um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus?“

Und lasset uns noch einen Schritt weiter gehen; lasset uns eine Vermuthung wagen, die wir zwar nicht als Wahrheit behaupten können, die aber des Wahrscheinlichen viel hat. Wer waren wohl jene schimmernden Heerschaaren, die wir dort erblicken? Welche Bürger des Himmels mögen sich ihnen wenigstens beigesellt haben? Wenn ich höre, daß der Herr zu den Juden sagt: „Abraham euer Vater war froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich;“ wenn ich sehe, daß bei der Verklärung Christi Moses und Elias ihm zur Seite stehen und sich über sein Erlösungswerk unterreden - sollte ich mich da nicht der willkommenen Vermuthung überlassen dürfen, daß es die gläubigen Erzväter, die frommen Könige, die heiligen längst in dem Herrn entschlafenen Propheten Israels waren, die dort in ihrer unsterblichen Schönheit sich ihren späten Nachkommen zeigten, die dort in seliger Eintracht sich versammelt hatten, um den in diese Zeit zu begleiten, auf den sie gehofft, von dem sie geweissagt, dessen sie sich mit ihren Zeitgenossen getröstet, nach dem sie lebenslang sich gesehnt hatten? Vielleicht,

o Stammvater der Gläubigen, ehrwürdiger Abraham, warst du dabei, als derjenige deiner Nachkommen nach dem Fleisch geboren wurde, durch welchen gesegnet werden sollten alle Geschlechter auf Erden; vielleicht, weissagender Jakob, sahst du dort mit deinen Augen dein Wort sich erfüllen: „Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme, dem werden die Völker anhängen;“ vielleicht, ihr Männer Gottes, Moses und Elias, und du, großer Jesaias, erleuchteter Jeremias, erhabener Ezechiel, heldenmüthiger Daniel, und ihr alle, ihr edeln Zeugen und Herolde des Herrn aus grauer Vorzeit, vielleicht war euch vergönnt, denjenigen in Person in diese Welt einzuführen, den ihr vom Geiste Gottes getrieben mit euern Worten längst verkündigt hattet; vielleicht, o David, hießest du selbst hier deinen großen Erben willkommen; vielleicht, ihr lang und tief bekümmerten Stammeltern unsers Geschlechtes, weinet ihr dort süße Freudenthränen und sanket mit anbetendem Dank nieder vor dem, durch welchen der Schlange der Kopf zertreten und das schwere Unglück eures Falles auf immer wieder gut gemacht werden sollte! Doch wie dem auch sein möge, wir bemerken von den himmlischen Heerschaaren bei der Geburt unsers Erlösers ferner:

Sie enthüllen uns das Reich, in welches Christus uns einführt. Ach unser Vaterland ist es, aus welchem diese seligen Geister herab gekommen sind; aus unserer Heimath leuchtet diese Klarheit, die sie umgibt; aus den lieblichen Wohnungen des ewigen Friedens ertönen diese Stimmen, die wir dort vernehmen! Als die Zeugen unsers Bürgerrechtes im Himmel dürfen wir diese Verklärten betrachten. Denn daß Christus der Herr nicht bloss dazu gekommen ist, um uns diese Handvoll Tage leichter zu machen, daß dieser König seinen Stuhl im Himmel bereitet hat und sein Reich über alles herrschet, daß alle seine Verheißungen unendlich weit über diese Spanne Zeit hinaus gehen, daß alle seine Wohlthaten eine unvergängliche Dauer für uns haben sollen, daß er spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben; wo ich bin, da soll mein Diener auch sein“ - dieses, meine Zuhörer, ist eben die große Freude, die durch ihn uns geschenkt worden, um deren willen unsere Seele den Herrn erhebet und unser Geist sich Gottes seines Heilandes freut. Darum heißt er seinen Himmel so prachtvoll sich aufthun, auf daß wir etwas von unserer Zukunft erblicken möchten; darum lobsingen seine Engel so fröhlich, weil die Menschen ihnen gleich werden sollen. So sei mir denn heute froh ge-

grüßt, mein ewiges Vaterland! So freue dich heute, meine Seele, mit Freuden der Kinder Gottes deiner seligen Bestimmung! In seine Wohnungen sollst du über ein Kleines eingehen, aus denen dein Erlöser einst herabgekommen ist; jenen himmlischen Heerschaaren sollst du durch ihn beigesellt werden, deren ewige Schönheit du dort so lieblich glänzen siehst; zum Schauen des Herrn sollst du erhoben werden, aus dessen Anschauen die Verklärten ihre Seligkeit schöpfen; in das Halleluja sollst du einstimmen vor seinem Throne, womit ihn die Cherubim und Seraphim preisen. „Herr, ich warte auf dein Heil!“ „Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beilage bewahren kann bis an jenen Tag.“ So müssen wir aber auch von jenen himmlischen Heerschaaren billig zum Schlusse noch dieses bemerken:

Sie ermahnen uns, was unser ganzes Leben sein soll. Wenn wir das Fest der Menschwerdung des Sohnes Gottes feiern; wenn wir bedenken, was wir ohne ihn sein würden und was wir durch ihn werden sollen; wenn wir erwägen, was es ihn gekostet hat, uns zu erlösen; wenn wir gerührt um seine Krippe versammeln und dabei schon an das blutige Kreuz gedenken, an welchem er sein Werk vollendet hat, wenn uns hier die Wahrheit durch's Herz geht: „Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet;“ wenn wir uns erinnern, mit welchem Rechte wir von seiner Geburt an unsre Zeit rechnen, welche eine unermessliche glückliche Veränderung durch ihn schon hienieden in allen unsern Verhältnissen vorgegangen ist; wenn wir die Ströme des Segens betrachten, die sich durch ihn von Tag zu Tag weiter auf Erden verbreiten; wenn wir auf unsere letzte Stunde hinblicken und auf den Trost, womit der Herr sie uns versüßen wird; wenn wir unsere Augen zu jener bessern Welt erheben, in jene unbeschränkte Ewigkeit, wo der Segen seiner Menschwerdung immer seligmachender sich uns offenbaren wird - welche Empfindungen müssen dann unsere Herzen ergreifen, mit welcher Innigkeit wird dann die Sorge in uns erwachen: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir gethan hat?“

Die Antwort hierauf wird uns am kürzesten und einleuchtendsten durch den Lobgesang jener Engel gegeben. Ein Lob des Herrn, o christliche Seele, die du jenen edeln Geistern verwandt bist, ein Lob des Herrn, das soll dein Leben sein; ein fortwährendes Zeugniß feines Ruhmes, ein Spiegel, aus welchem seine Herrlichkeit leuchtet, ein unvergänglicher Beweis von der

Macht und Hoheit, von der Liebe und Gnade seines Erlösers, das soll der Christ auf Erden und im Himmel sein. So erhebe denn ewig, meine Seele, den Herrn, und mein Geist freue sich Gottes seines Heilands! „Ich will den Herrn loben allezeit, sein Ruhm soll immerdar in meinem Munde sein! Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, daß die Elenden hören und sich freuen! Preiset mit mir den Herrn, und lasset uns miteinander seinen Namen erhöhen!“ Ich sehe dich, o mein Erlöser, nicht bloss als ein Kind zu Bethlehem, sondern als den, der unsere Zuflucht ist für und für, ehe denn die Berge und die Erde und die Welt geworden, bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Ich sehe dich nicht nur in einer Krippe in Windeln gewickelt, sondern auch auf dem Throne deiner Majestät über alles erhöht und mit einem Namen geschmückt, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen die Kniee aller, die im Himmel, auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr aller ist, zur Ehre Gottes des Vaters! Ich sehe dich von allen Engeln angebetet, von allen Strahlen der Gottheit verherrlicht. Mein Leben und mein Ende preise dich, bis daß ich einst vor deinem Throne mit jener unzählbaren Menge aus allen Nationen, Zungen und Völkern dir singe: „Dem, der auf dem Stuhle sitzt, und dem Lamme sei Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Amen.

Predigt am heil. Charfreitag.

Das Gedächtniß Deines Versöhnungstodes feiert heute Deine ganze Gemeinde, Herr Jesu; auf Golgatha sind wir versammelt im Geiste; Dein Kreuz, an welchem Du kämpfend, duldend, liebend, sterbend die Erlösung der Welt vollendet und die Reinigung unserer Sünden durch Dein Blut gemacht hast, Dein Kreuz sehen wir im Glauben und bringen Dir in Demuth unsern Preis und Dank, unsere Anbetung, unsere Herzen für Deine unaussprechliche Liebe dar. Du bist darum für uns alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, Der für sie gestorben und auferstanden ist. Lehre uns das recht bedenken und verstehen, präge uns das tief in unsere Herzen, hilf uns nach diesem heiligen Gebot wandeln und leben, Herr unser Versöhner und Erlöser! Hilf uns, daß wir uns selber sterben, auf daß wir Dir leben; laß unser Fleisch mit seinen sündlichen Lüsten sterben, auf daß Dein Geist mit seinen heiligen Trieben und kräftigen Tröstungen in uns lebendig werde; laß unsern eigenen, ungöttlichen

Willen, unsere eigene Liebe, Ehre und falsche Gerechtigkeit sterben, auf daß Dein göttlicher Wille, Dein Ruhm, Deine Liebe und vollgültige Gerechtigkeit unser Leben sei. Laß uns endlich, wann es Dir gefällt, dem Leibe nach sterben und verwesen, auf daß unsere Seele bei Dir, mit Dir, in Dir ewig selig werde.

Laß mich die Buße nicht verschieben
Bis auf den letzten Lebenshauch.
Laß mich nur leben, Dich zu lieben,
So liebst Du mich im Tode auch,
Und nimmst mich von des Kreuzes Leiden
Zu Dir in's Paradies der Freuden,
Damit ich, wie im Leben treu,
Auch nach dem Tode selig sei. Amen.

Da ward der König traurig und ging hin auf den Saal im Thor und weinete, und im Gehen sprach er: „Mein Sohn Absalom, mein Sohn, mein Sohn Absalom! Wollte Gott, ich könnte für dich sterben! O Absalom, mein Sohn, mein Sohn!“ Solches wird uns 2. Sam. 18 von David erzählt, als er die Nachricht von dem traurigen Schicksal und furchtbaren Untergang Absaloms vernahm, und nichts zeigt uns die schöne Gesinnung eines rechten Vaterherzens, die hohe Gewalt der elterlichen Liebe in einem rührenderen Lichte, als diese wehmüthige Klage, dieser inbrünstige Wunsch und Seufzer des betrübteten Königs. So spricht man wohl sonst von ganzem Herzen beim frühen Tode eines wohlgerathenen, frommen, dankbaren Kindes, das den Seinigen viel Freude gemacht hat, von dem man mit Recht die lieblichsten Hoffnungen hegen konnte. Hier aber war es ein ganz anderer Fall. Absalom hatte diese zärtliche Liebe seines Vaters nicht im Mindesten verdient, war von seiner Jugend auf ein Kind schlimmer Art gewesen; hatte seinem Vater vielen und großen Kummer bereitet; ihm seine Wohlthaten mit dem schändlichsten Undank vergolten; sich endlich mit der äußersten Ruchlosigkeit gegen ihn empört einen Theil Israels mit sich in seine Missethat und verworfene Unternehmung fortgerissen; seinem Vater nach dem Leben getrachtet ihn wirklich eine Zeit lang vom Throne gestoßen; zur Flucht in die Wüste genöthigt und des Jammers und Herzeleids viel über Davids graue Haare gebracht. Fürwahr, Ursache genug, um einem solchen Bösewicht alle bisherige Liebe zu entziehen und dafür nur Verachtung und Unwillen gegen ihn zu empfinden; Ursache genug, seine Bestrafung und sein

Verderben für wohlverdient zu halten und nichts zu thun, um ihn dagegen zu schützen. Allein so denkt die wahre, die herzlichste, die väterliche Liebe nicht. David wünscht und gönnt seinem Sohne Absalom nichts Böses, er will ihm nur Gutes wünschen, er möchte ihm Verzeihung widerfahren lassen, ihm das verlorene Kindesrecht wieder schenken, er wünscht ihn von dem Unglück, dem er so sichtbar mit schnellen Schritten entgegen eilt, noch zurück zu halten. Darum gibt er, als sein Heer gegen die Empörer zieht, die gemessensten Befehle, doch seines Sohnes im Gefecht zu schonen, er hofft ihn als einen gedemüthigten, reuevollen, Besserung gelobenden Sünder wieder zu sehen und zu umarmen. Er erkundigt sich bei Jedem, der aus der gewonnenen Schlacht zurückkehrt, wie es um seinen Sohn Absalom stehe, und als er endlich wider sein Vermuthen das Wort vernimmt: „Es müsse allen Feinden des Königes gehen, wie es dem Knaben gehet, und allen, die sich wider dich auflehnen, übel zu thun!“ - da bricht ihm das treue Vaterherz in Erbarmung und Mitleid, da fließen seine Augen über von heißen Thränen, und seine Diener hören ihn, indem er dahin geht, seinen Schmerz in die Einsamkeit zu tragen, die merkwürdigen Worte vor sich hin sagen: „Mein „Sohn Absalom, mein Sohn, mein Sohn Absalom! Wollte Gott, „ich könnte für dich sterben! O Absalom, mein Sohn, mein Sohn!“ Rührt es euch, meine Zuhörer, dieses edle Wort aus dem Munde eines so schwer beleidigten Vaters, dieses erhabene Bild der großmüthigen, verzeihenden, zu jeder, auch der größten Aufopferung willigen Liebe und Treue, verwundert ihr euch über so viele Zärtlichkeit gegen einen so unwürdigen Menschen, der die schwerste Züchtigung so reichlich verdient hatte, o was für Empfindungen muß denn der heutige Tag in euch erwecken, der uns an eine noch unendlich erhabenere, unverdientere, bewunderungswürdigere Liebe erinnert, an eine Liebe, die das größte Opfer nicht bloss zu bringen gewünscht, sondern auch wirklich gebracht hat, an die Liebe, mit welcher Gott in Christo auf Golgatha sich unser Aller erbarmet hat. „Wollte Gott, ich könnte für dich sterben!“ sprach Davids väterliches Herz. Allein das konnte David nicht. Kein menschlicher Vater kann seinen Sohn, „kein Bruder kann den andern erlösen; es kostet zu viel, eine Seele zu erlösen, daß er's muß anstehen lassen ewiglich.“ Aber das konnte, das wollte, das that der Herr der Herrlichkeit, der göttliche Hohepriester, der da ist heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist. Das ganze menschliche Geschlecht war nichts anderes, als ein Absalom, der von seinem königlichen himmlischen Vater treulos abgefallen war, der seines

Namens, seiner Wohlthaten, seiner Gebote auf das Schmähhchste vergessen, sich wider ihn aufgelehnt, mit dem Erzfeind in ein Bündniß gegen Gott eingelassen hatte; ein undankbarer, ungeratener Absalom, der die strengste Züchtigung der göttlichen Gerechtigkeit, die Verstoßung und Enterbung für immer, den ewigen Tod reichlich verdient hätte. „Allein mein Herz ist andern Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, denn ich bin Gott und nicht ein Mensch,“ sprach der Herr. Er wollte unserer schonen, sich unserer erbarmen, uns nicht umkommen lassen in der siegreichen Schlacht, die seine Allmacht und Gerechtigkeit gegen die Empörer, gegen den Fürsten der Finsterniß kämpft. Er wollte uns unsere Sünden vergeben und heilen unsere Gebrechen, unser Leben vom Verderben erlösen und uns krönen mit Gnade und Barmherzigkeit; er wollte uns das verlorene Kindesrecht und Erbe des ewigen Lebens wiederschenken. Und was der Allweise und Allmächtige will, dazu hat er auch Rathschluß, Mittel und Wege. In dem Kreuzestod seines geliebten eingeborenen Sohnes, in welchem Gott war, und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. - Darin ist uns Christen sein gnädiger und barmherziger Wille geoffenbart, darin ist sein Rathschluß zu unserer Begnadigung und Errettung über alle Massen wunderbar und glorreich hinausgeführt worden.

Der Sohn Gottes und des Menschen Sohn ist in die Welt gekommen, nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele. Er hat für uns alle in göttlicher Liebe und Treue das gethan, was David für seinen Sohn Absalom thun zu können vergebens sich wünschte. Er ist für uns alle gestorben, auf daß wir, wir wachen oder schlafen, durch ihn leben sollen. Lasset uns nachdenken, meine Zuhörer, in tiefster Ehrfurcht und Dankbarkeit über dieses Sterben Christi für uns, auf daß wir durch ihn leben sollen, zuvor aber noch einmal aus vollem Herzen ihm Preis und Dank darbringen in dem Gesang des siebenten Verses des 100sten Liedes.

Text:

2 Korinther 5. 5.

„Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“

Es ist kaum möglich, die große, gnadenvolle Absicht des Kreuzestodes unsers Erlösers auf eine kürzere und richtigere Weise auszudrücken, als Paulus in der Kraft des heil Geistes das thut in den Worten unsers Textes, und unter den unzähligen, deutlichen Sprüchen des alten und des neuen Testaments, die hievon handeln, ist gewiß dieser, den wir zum Grund unserer Betrachtung gelegt haben, einer der bedeutungsvollsten und klarsten. „Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ Hiemit ist in der That alles gesagt, was wir zu wissen brauchen, um den Tod des Herrn im vollen Lichte der göttlichen Wahrheit und Gnade zu erkennen, um uns vor allem schädlichen Mißverständniß desselben zu hüten, und uns seiner auf die rechte Weise zu erfreuen und zu trösten. Hiemit sind alle Verheißungen, Wohlthaten und Segnungen angedeutet, die dieses erhabenste Wunderwerk der göttlichen Weisheit und Liebe unsern Seelen bringt, aber auch zugleich alle Aufforderungen, Ermahnungen und Verpflichtungen, die daraus von selber für uns hervorgehen, und denen wir treulich nachkommen müssen, wenn dieses göttliche Werk für uns nicht umsonst und verloren sein soll. Hiemit ist gezeigt, was Gott gethan hat, um sich unserer Seelen herzlich anzunehmen, daß sie nicht verdürben, aber auch zugleich, was wir unsererseits thun können und müssen, auf daß solches alles uns zu gute komme, und wir durch unsern Heiland selig werden. Leben sollen wir dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. Unser ganzes Leben soll ein Zeugniß sein, daß wir auf Christi Tod die Hoffnung unseres ewigen Heiles setzen, daß wir den zum Herrn erwählen, der uns mit seinem Blute sich zum Eigentum erkaufte hat, und nachdem er gemacht hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe. Einen großen, wichtigen, der Feier dieses hochheiligen Tages vollkommen angemessenen Gegenstand werden wir daher betrachten, indem ich euch unter dem Beistande Gottes jetzt vorstellen will:

Was unser Leben durch den Tod unsers Erlösers sein soll.

Es läßt sich wohl auf die mannigfaltigste Weise ausdrücken und darstellen, was wir hiemit zum Gegenstand unsers frommen Nachdenkens gemacht haben. Es ist in dem Umfange einer so kurzen Betrachtung keineswegs alles zu sagen oder auch nur anzudeuten, was unser Erdenleben durch den Tod unsers Erlösers sein soll, und wollte Gott, ein Jeglicher unter uns dürfte nur sein eigenes Herz und Leben ansehen, um solches besser zu wissen, als ir-

gend ein Mund es ihm zu sagen vermag. Doch wird es uns leicht sein, euch wenigstens das Hauptsächlichste davon in einigen allgemeinen und großen Andeutungen klar vor die Augen zu stellen; und habt ihr jemals gefühlt und erkannt, daß es Gottes Wort und Wahrheit ist, was wir euch an dieser heiligen Stätte verkündigen, und daß der Mensch nichts Gegründetes dawider einwenden kann, so wird hoffentlich vornehmlich heute der Geist Gottes unserm Vortrage ein solches Zeugniß geben in euren Herzen. Das Leben eines Christen durch den Tod seines Erlösers, soll daher, sagen wir zunächst, sein:

1) Ein beständiges Absterben der Sünde.

Nicht mehr in ihnen selbst leben, sagt der Apostel, sollen die, für welche Christus gestorben und auferstanden ist. Uns selber leben, das heißt nichts anders, als so denken und gesinnt sein, als ob wir unsere eigenen Herren wären und keinen Herrn im Himmel über uns hätten, und überall unsere eigene Ehre, unsere eigene Lust, unsern eigenen Willen begehren - uns selber leben, das heißt im Grunde nichts anderes, als die Sünde herrschen lassen in unserm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten, uns dieser Welt gleich stellen, um die Buße, um die Wiedergeburt aus dem Wasser und Geist, um die Heiligung, um die Nachfolge in Christi Fußstapfen uns niemals im Ernste bekümmern und von Gottes Geboten allenfalls noch in der Kirche, aber sonst nirgends etwas zu wissen begehren. Es fällt sofort in die Augen, es kann auch von dem Allerthörichtsten nicht geläugnet werden, daß solch eine Denkungsart, solch ein Wandel nicht Dem leben heißt, der für uns gestorben und auferstanden ist, sondern vielmehr dem, der in der Finsterniß dieser Welt herrschet, der ein Mörder ist von Anfang, und die Sünde und den Tod der Menschen in die Welt gebracht hat. Und gleichwohl, o Herr, der du am Kreuz für uns gestorben bist; uns die Gerechtigkeit und das Leben erworben hast, wie viele sind derer, die sich zu den Deinigen zählen, und in denen doch noch der alte Mensch die volle Gewalt hat, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, die gar nicht daran denken, um des Herrn willen auch nur Einer verderbten Neigung, Einer bösen Gewohnheit den Abschied zu geben; die nie begehren nüchtern zu werden aus des Teufels Strick, von dem sie gefangen sind zu seinem Willen; die in dem Neid und Zorn eines Kains, in dem Leichtsinn eines Esau, in der Verstockung eines Pharaos, in der Ungerechtigkeit eines Ahab, in der Unzucht eines Herodes, in der Habsucht eines Ischarioth, in dem Unglauben der Saduccäer, in

der Heuchelei der Pharisäer alle Tage einhergehen, und doch vielleicht meinen, die Verheißung des Charfreitags sich zueignen zu können, deines Leidens und Sterbens, Herr, der unsere Gerechtigkeit ist, sich getrösten zu dürfen. Nein, sagen wir Solchen heute wieder, wie tausendmal, im Namen des Herrn, der sein Wort in unsern Mund gelegt hat und der da spricht: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil an mir.“ Was ist vielfältiger, deutlicher, gewaltiger durch die ganze heil, Schrift versiegelt, als dieses, daß das Kreuz Christi uns auf das Dringendste und Beweglichste auffordert, der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben. „Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil worden.“ „Wir wissen, daß der alte Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.“ „Die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden.“ Wer findet nicht noch Manches in sich, was er gekreuziget zu sehen wünscht. Darum, ein täglicher Kampf wider die Sünde, eine unaufhörliche Wachsamkeit und Herrschaft über das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden, eine fortwährende Erneuerung im Geist unsers Gemüths, ein unausgesetztes Reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und Fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, ein beständiges der Welt Absterben, um dem Herrn zu leben, ein Beharren in aufrichtiger Liebe, Demuth, Buße bis ans Ende, das ist das Erdenleben des gläubigen Christen, und je weniger es mit diesem Ablegen und Ueberwinden der Sünde auf einmal geht, je gewisser mau damit lebenslänglich genug zu thun hat, desto weniger darf ein Christ hierin jemals sicher, leichtsinnig und verdrossen werden; desto ernstlicher wird er sich's täglich gesagt sein lassen: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.“ „Wer ihm dünken lasset, er stehe, der mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“ „Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Wer vorsätzlich sündigt, der hat Christum nie erkannt. Deßwegen ist das Leben des Christen durch den Tod seines Erlösers:

2) Ein zunehmendes Reichwerden an edlen Früchten der Gerechtigkeit.

Ihm sollen wir leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Ihm leben, das heißt, in seinem Lichte, in seiner Wahrheit, nach seinem Gebot, nach

seinem Vorbilde, in seinen Fußstapfen wandeln; ein Glied seines Leibes sein, der von seinem Geiste beseelt ist, eine Rebe an ihm, dem Weinstock, der nur edle Früchte bringt; ihm leben, das heißt, ihm immer ähnlicher werden, in sein Bild verklärt werden von einer Klarheit zur andern. Wie wir uns selber verläugnen lernen, so werden wir ihn durch unsern Wandel verherrlichen; wie wir der Sünde absterben, so werden wir der Gerechtigkeit leben; wie wir den alten Menschen ablegen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet, so werden wir in Christi Kraft den neuen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; wie die eigene Ehre, die eigene Lust, der eigene Wille, das Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit in uns abnimmt und immer mehr dahin schwindet, so wird die Ehre, die Liebe, der Wille, die Gerechtigkeit des Herrn immer reicher, mächtiger und herrlicher in uns sich gestalten; wie das Alte in uns aufhört, so wird der Herr alles in uns neu machen. Ein Christ ohne christliche Tugenden und Werke, ohne den Trieb und die Verneuerung des heil. Geistes, ohne Theilnahme an dem heiligen, gütigen, liebevollen, sanftmüthigen Sinne des Heilandes, ohne Früchte der Gerechtigkeit, die durch Christum in ihm geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes, ein solcher Christ ist ein Unding, und eben so wenig zu denken, als ein Wasser ohne Feuchtigkeit, ein Feuer ohne Wärme, ein Licht ohne Glanz, eine Seele ohne Leben. Wer durch den Tod des Erlösers wirklich Vergebung der Sünden erlangt hat, von ihrer Gewalt und Herrschaft befreit ist, wer den im dankbaren Herzen trägt, der für uns am Kreuz gestorben ist, der ist unfehlbar zum guten Baume geworden, der gute Früchte bringt; der gibt durch sein Leben Zeugniß, wie in Christo Jesu ein rechtschaffenes Wesen ist, der hat's wohl noch nicht ergriffen, oder ist schon vollkommen, aber er jaget ihm nach, daß er's ergreifen möge, nachdem er von Christo Jesu ergriffen ist. Ohne ihn können wir nichts thun, aber mit ihm, durch ihn können wir viel Schönes und Großes thun; können wir der Ermahnung des Apostels Petrus nachkommen: „So reichet nun dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe.“ Mit ihm kann und muß es sich an uns beweisen: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit.“ Denn „wer dem Herrn anhanget, der ist Ein Geist mit ihm.“ Der Tod des Erlösers stärket uns, mächtiger als sonst irgend etwas in der Gesinnung: „Lasset uns

ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet,“ und diese Liebe allein ist es, die uns ein neues Herz und einen neuen Geist gibt, die uns verläugnen lehrt das ungöttliche Wesen und die weltlichen bösen Lüste, die uns zu Menschen Gottes macht, zu allem guten Werk geschickt; die nicht aufhört, uns zu ermahnen: „Ihr seid theuer erkaufte, darum so preiset Gott an euerm Leibe und an eurem Geiste, welche beide sind Gottes.“ Wie das Blut der Versöhnung eine Reinigung von unsern Sünden ist, also ist es auch eine Begießung und Befruchtung jedes edeln Samenkörnleins, welches durch die Gnade Gottes jemals in unsere Seelen gelegt worden ist, daß es in uns wachse und gedeihe und reiche Frucht bringe für das ewige Leben. Hat das Leben des Christen durch den Tod seines Erlösers eine solche Gestalt bekommen, so ist es auch:

3) Ein kindliches Bauen und Trauen auf die Vatergnade Gottes in Christo.

Er ist für uns alle gestorben, sagt Paulus in unserm Texte. In diesen zwei kleinen Wörtlein „für uns, für alle,“ ist der ganze Schatz und Reichthum des neuen Testaments, die ganze Fülle der Gnade Gottes, die sich in Christo offenbart, ist die ganze Hoheit, Menge, Kraft und Süßigkeit der göttlichen Tröstungen zusammen gefaßt, womit das Evangelium die Seelen der Menschen erquickt. So fasset der Herr selbst in seinem heil. Abendmahl alle Gaben seiner Liebe und Macht, alle Segnungen seines Lebens und Todes, alle Rechte, Vorzüge, Tröstungen und Hoffnungen der Seinigen in die zwei Worte zusammen: „Für euch gegeben, für euch vergossen“, zur Vergebung der Sünden. Und wer nun diese Worte wohl zu verstehen, im Glauben fest zu ergreifen und zu bewahren, und jeder Zeit recht auf sich anzuwenden weiß, der wird auch inne werden und bezeugen können, was ihnen für eine Kraft Gottes zu unserer seligen Beruhigung innewohnt, der hat in ihnen einen Schutz wider alle Anfechtungen, einen Schild gegen die feurigen Pfeile des Bösewichts, eine Hut wider den Fall, einen Schatten gegen die Hitze, eine lebendige Quelle der Erquickung im dürren Lande, da kein Wasser ist, einen Frieden Gottes, welchen die Welt nicht geben kann. Wie sollte denn ein rechtes Christenherz nicht ein freudiges, tapferes und getrostes sein, nicht eine Zuversicht besitzen auf den Herrn Herrn, die durch nichts mehr erschüttert werden kann, nicht allezeit durch ein kindliches Bauen und Trauen Den ehren, der für uns gestorben und auferstanden ist? Wie dürfte ein Christenleben noch an Zaghafteigkeit und Kleinmuth, an banger Furcht

und Trostlosigkeit dem Leben derer gleichen, die keine Hoffnung haben? O Christenseele, ein einziger Blick auf das Kreuz deines Erlösers kann aus dir den düstern Geist des Grames und des Jammers verscheuchen, muß alle deine Sorgen, Befürchtungen und Klagen mildern, dich gelassener, ruhiger und gottergebener machen, muß das glimmende Docht des Vertrauens in dir neu anfachen, und das zerstoßene Rohr der Hoffnung wieder aufrichten, muß dir die Liebe, die Fürsorge, das Erbarmen deines Gottes im hellsten Lichte zeigen, und dich mit der Ueberzeugung erfüllen: „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken. Ruft uns doch auf Golgatha alles zu: „Siehe, wie hat er euch so lieb gehabt!“ „Preiset doch Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ Gibt es doch keinen richtigern und köstlichern Schluß als diesen: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Wohl sind der Dinge genug, die uns beunruhigen, erschüttern, schrecken und ängstigen können. Aber wahre Christen können doch rühmen: „Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht, uns ist bange, aber wir verzagen nicht, wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen, wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um, und tragen um allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserm Leben offenbar werde.“ Mag unser Leben ein armes, mühseliges sein: „Ihr wisset die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, daß, ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet.“ Mögen wir große Unruhe empfinden: „Christus ist unser Friede.“ Mag die Welt uns bange machen: „Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Mögen Feinde uns erschrecken: „Fürchtet euch nicht vor ihrem Trotzen, und erschrecket vor ihrem Drohen nicht.“ Mag unsere Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit uns schwer auf das Herz fallen, und Petri bittere Thränen uns verursachen: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen.“ „Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Mögen wir des Leidens Christi viel haben: „Wir werden auch reichlich getröstet durch Christum.“ Und deßwegen ist denn das Leben des Christen durch den Tod seines Erlösers auch:

4) Eine herzliche Danksagung für das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi.

Man danket ja doch einem menschlichen Freunde für die geringste Gabe der Liebe, man vergißt billig eines Wohlthäters nicht, der sich gütig unserer annimmt und lobt bei jeder Gelegenheit, was er uns Gutes gethan hat. Man ehrt einen treuen Vater, eine zärtliche Mutter noch, auch wenn sie längst in Gottes Frieden ruhen und rühmt noch in späten Jahren unter den Geschwistern und Freunden, was wir ihnen an Leib und Seele zu danken haben. Was werden wir denn erst unserm geliebten Erlöser für ein immerwährendes Andenken, für ein schönes dauerndes Lob, für eine unvergängliche Dankbarkeit schuldigen? Wie sollte denn nicht billig das ganze Leben derer, für die er gestorben ist, ein Preis seines Namens, ein Ruhm seiner Macht, eine öffentliche und stille Danksagung für seine Liebe sein. Wie sollten die Seinen, die von ihm so unendlich mehr empfangen haben, als die treuesten Eltern ihren Kindern zu geben im Stande sind, und die mit ihm sich inniger vereinigen fühlen, als bloße leibliche Verwandtschaft uns verbinden kann, wie sollten sie untereinander nicht gern von ihm reden, von ihm hören; nicht willig sein Wort, seinen Namen, sein Reich auf Erden ausbreiten, nicht zu seiner Verherrlichung mit Freuden beitragen, daß, wie er für alle gestorben ist, so auch alle solches erkennen und preisen!

Lasset uns des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt, sagt Paulus. „Was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, und danket Gott und dem Vater durch ihn.“ Haben doch alle Jahrhunderte etwas abzutragen an dem, was einst die Zeit, in der er als Mensch auf Erden wandelte, ihm schuldig geblieben ist. Hat doch die ganze Menschheit fort und fort, daß ich so sage, gut zu machen, einzubringen, was einst unser Geschlecht so schwer gegen ihn verschuldet hat. Muß doch ein Christenherz bei jedem Blick auf sein bluttriefendes Kreuz bei sich sagen: Mein gütigster Immanuel, wie hat man dich so sehr verkannt - ich kenne dich und will immer mehr wachsen in der Erkenntnis; deiner Liebe; wie hat man dich gehaßt, - ich liebe dich und will dich immer inniger lieben; wie hat man dich geschmäht und verfolgt, - ich preise dich, mein Mund soll täglich voll werden deines Ruhmes und deiner Gerechtigkeit; wie bist du um meinetwillen der Allerverachtetste und Unwertheste gewesen, daß man das Angesicht vor dir verbarg - mir sollst du der Allerwertheste und Verehrteste sein, zu dem ich täglich mein Angesicht betend, dan-

kend, lobend und hoffend emporhebe. „Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe. Ich will deine Gerechtigkeit preisen, täglich dein Heil, die ich nicht alle zählen kann.“ Darum ist aber das Leben des Christen durch den Tod seines Erlösers auch:

5) Ein stilles Sehnen nach dem, was droben ist.

Uns zu erlösen von allem Uebel und uns aufzuhelfen zu seinem himmlischen Reiche, uns nach diesem kurzen Prüfungsleben zu sich zu nehmen in seine bessere Welt, dazu ist der Sohn Gottes am Kreuz gestorben. Ihm leben sollen wir, der für uns gestorben und auferstanden ist; ihm leben, nicht bloss auf dieser mühevollen Erde, nicht bloss unter den Versuchungen und Kämpfen dieses Lebens, nicht bloss in diesem sterblichen Leibe, nicht bloss für diese Handvoll Tage, die wie ein Dampf sind, der eine kleine Zeit währet, darnach verschwindet er, wie ein Schatten, der da fleucht und nicht bleibet, sondern bald auch droben in seinem schönen Himmel, in seiner Gemeinschaft, im Genuß seiner ewigen Freuden. „Wenn ich erhöht werde von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen,“ so ruft er von seinem Kreuze uns zu, und so von dem Throne seiner Herrlichkeit. Wie möchte der Christ jemals dieser größten und besten Verheißung vergessen? Wie sollte nicht sein ganzes Leben hinwiederum ein Hoffen auf das Zukünftige sein, ein Sehnen und Verlangen nach dem, was droben ist, ein Strecken nach dem, was da vorne ist, nach dem Kleinod, welches vorhält Gottes himmlische Berufung in Christo Jesu, unserm Herrn. Er liebt über alles einen Freund, den er noch nie gesehen hat, den möchte er gerne von Angesicht zu Angesicht schauen. Er kennt ein Vaterhaus, in welchem eine frohe Stätte, ein glückliches Erbtheil ihm bereitet ist, da möchte er gern hinkommen. Er hat manchmal ein Vorgefühl von einem Frieden Gottes, der über alle Vernunft ist, den möchte er gern in Vollkommenheit genießen. Er sieht von fern eine Gemeinde der Heiligen, herrliche selige Heerschaaren der Engel und Auserwählten, mit denen möchte er gern beisammen sein. Er weiß ein Land, wo der Gerechtigkeit Frucht Friede und der Gerechtigkeit Nutz ewige Stille und Sicherheit ist, wo die Erlöseten des Herrn wiederkommen mit Jauchzen und ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, wo dieß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche und dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, wo die, so ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes, ihm ihre unvergänglichen Jubellieder singen - wie sollte er nicht oft mit seinen stillen Gedanken und Wünschen sich dorthin sehnen, und ein heißes Verlangen

empfinden, abzuschneiden und daheim bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre. O dieses Sehnen nach Unvergänglichkeit, nach Gütern, die da bleiben, nach der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes im Himmel, nach höherer Erleuchtung, Kraft, Heiligkeit und Seelenruhe, als hier auf Erden möglich ist, nach ungestörter, unwandelbarer, unzertrennlicher Vereinigung mit dem, der das Leben und das Licht der Welt ist, dieses Sehnen wird unfehlbar von Zeit zu Zeit mächtig in denen sich regen, die hier Dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist. Glückliche Gewißheit: „Hier ist unser Leben verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, dann werden wir auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.“ Darum ist das Leben des Christen durch den Tod seines Erlösers endlich:

6) Eine stündliche Bereitschaft zu einem seligen Tode.

Was gehet aus allem, das wir bisher gesagt haben, nothwendiger hervor, was muß gewisser von einer Seele sein, die, was sie noch lebet im Fleisch, im Glauben des Sohnes Gottes lebet, der sie gelobet und sich selbst für sie dargegeben hat? Und was ist ein größeres Glück für ein Geschöpf, dessen Tage hier nur einer Hand breit sind und das sich die Wahrheit nicht verhehlen kann: „Ich sterbe täglich,“ zu dem noch in dieser Stunde der Ruf ergehen kann: „Mache dich auf, denn du hast einen weiten Weg vor dir!“ Unbereitet hiezu, in der kläglichsten Verfassung, in der täglichen furchtbaren Gefahr, durch einen unseligen Tod in das ewige Verderben zu stürzen, sind alle, die Christo nicht leben, mögen ihre Jahre noch so viel werden, mag Alter, Krankheit, Schmerz und Elend sie noch so laut und stark an das Ende erinnern, mögen sie ihr irdisches Haus noch so wohl bestellt haben, mögen sie sich, wie sie wollen, mit eiteln Hoffnungen täuschen. Ach, wenn man sterbend freudig und getrost zu Christo, dem Richter der Lebendigen und der Todten kommen will, so muß man vorher im Leben gläubig, bußfertig und dankbar zu Christo, dem Versöhner und Erlöser der Menschen, gekommen sein. Die Dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist, die sind alle Tage bereit zu einem guten Abschied, zu einem getrosten Wandern durch das finstere Thal, zu einem seligen Heimgang in die Ewigkeit, mögen sie noch so frühzeitig, noch so schnell und unvermuthet vor Christi Richterstuhl gefordert werden. Ihnen schlägt die beste Stunde, wenn ihre letzte Stunde schlägt; sie sehen den Himmel offen, wann ihnen ihr Grab sich offen zeigt und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes, der ihnen ihre Krone

reicht. Sie haben dem Herrn gelebt, darum sterben sie auch dem Herrn. Das Kreuz des Erlösers, zu dem sie täglich emporgeschaut haben, strahlt ihnen als das Panier ihrer Hoffnung, als ein Phanuel, wo Gottes Huld sich offenbart, hell in die erlöschenden Augen, in das brechende Herz. Das Sterben ihres Erlösers, das sie zu einem christlichen Wandel erweckt hat, ist ihr Leben im Tode, und sagt ihnen: „Sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulden wir mit, so werden wir mit herrschen.“

Gib uns allen solch' ein Leben in Dir, solch' eine Bereitschaft zum seligen Sterben in Dir, Herr, Herr, unsere Zuversicht! Hilf durch Dein am Kreuz vergossenes Blut, daß es von uns Allen gesagt werden kann: „Unser Keiner lebt ihm selber, unser Keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.“ Laß Jeden von uns sein Grab in Deinem Namen mit der frohen Gewißheit begrüßen:

Nun kann ich, wann Dir's gefällt,
Froh von hinnen gehen,
Ueberzeugt, in jener Welt,
Herr, Dein Heil zu sehen.
Denn Du hast aus aller Noth
Rettung mir errungen,
Und durch Deinen Kreuzestod
Meinen Tod bezwungen. Amen.

Predigt am heil. Osterfeste.

Wie freudig schlagen Dir unsere Herzen entgegen, Fürst des Lebens und des Friedens, am frohen Gedächtnißtage Deines Sieges über jeden Feind, Deines Triumphes über Sünde, Welt, Tod und Hölle! Frohlockend heben wir unsere Augen zu Dir auf und sehen in Deinem Hervorgang aus der Gruft den Stein von unsern Gräbern gewälzt, in Deinem verklärten Leibe das Unterpfand unserer eigenen Auferstehung, in Deinem glorreichen, majestätischen, unvergänglichen Leben die Gewißheit unserer eigenen, seligen Unsterblichkeit! Wie herrlich strahlt der Glanz Deines Osterfestes über diese Welt voll Gräber hin und macht die Erde zu einem Vorhof des Himmels! Du lebst und wir sollen auch leben; wir werden, wenn wir Dein Wort halten, den Tod nicht sehen ewiglich; Du siegest und herrschest, und auch wir sollen in Deiner Kraft den Sieg davon tragen, welcher die Welt überwindet;

Du bist nach Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt worden, und Du willst auch uns, wenn wir Dir gelebt haben und in Dir entschlafen sind, in das himmlische Wesen versetzen. Erinnerung uns täglich, daß wir nicht bloss Kinder der Zeit, Pilger dieser Erde, sondern daß wir durch Dich Kinder Gottes, berufene Bürger des himmlischen Jerusalems, Erben eines ewigen Reiches sind. Hilf uns so denken, hoffen, wandeln, dulden, kämpfen und sterben, wie es uns die Erkenntniß Deiner Auferstehung gebietet, und führe uns einst an Deiner Gnadenhand durch das finstere Thal zum Licht und wahren Leben, zum Frieden und zur Freude, zum vollen Genuß Deiner Herrlichkeit. Amen.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ So hören wir den Herrn mit einer hohen Versicherung uns betheuern im achten Kapitel der evangel. Geschichte Sanct Johannis, und welches unter den tausend köstlichen Worten seines wahrhaftigen Mundes könnte willkommener, süßer, tröstlicher für unsere Herzen sein? Wann sollten wir desselben mit größerer Zuversicht, Freudigkeit und Dankbarkeit gedenken als an dem heutigen Feste und einst, wenn wir fühlen, daß sich die letzte unserer Stunden uns nahet? Wodurch hätte der König der Wahrheit dieser theuern Verheißung ein schöneres, gewaltigeres Zeugniß und Siegel geben können als durch seine eigene Auferstehung von den Todten? Nicht sehen, nicht schmecken sollen diejenigen, welche sein Wort halten, den Tod ewiglich, spricht der Herr, und in diesem Ausdruck, den wir wohl erwägen müssen, liegt die Kraft, Wahrheit und Tröstlichkeit dieser Verheißung. Solches haben noch alle erfahren und dankbar bezeuget, die sein Wort gehalten haben und mit ihm im Herzen aus dieser Welt gegangen sind; solches wird unfehlbar uns allen bestätigt werden, wenn wir dieses Wort halten, wenn wir Dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Sterben müssen wir freilich alle, in den Tod hinein müssen wir alle, Gläubige und Ungläubige, Kinder Gottes und Kinder der Welt, die so richtig vor sich gewandelt haben und die so auf verkehrten Wegen dahin gegangen sind; den alten Bund: „Mensch, du mußt sterben“, hat der Herr nicht aufgehoben durch den Bund des neuen Testaments; das Gesetz: „Du bist Erde und sollst wieder zur Erde werden, wie du gewesen bist,“ muß an allen vollzogen werden, die in Adam gesündigt haben. Aber der Christ siehet den Tod nicht - in seiner furchtbaren, siegreichen, vernichtenden Gestalt, wie ihn der ungläubige, natürliche Mensch sieht; er schmecket ihn nicht in seiner Bitterkeit, er fürchtet, er entsetzt sich nicht vor ihm,

wie diejenigen, die keine Hoffnung haben, er empfindet nichts von seinen Schrecknissen, mit denen er für den Gottlosen gewaffnet ist, sondern er kommt in denselben ganz sanft und stille hinein, voller Ergebung und Hoffnung, wie man bei großer Ermüdung in einen erquickenden Schlaf kommt und aus demselben unversehens zum Morgen, zu einem frohen Erwachen. Ein Christ siehet, wenn es zum Sterben mit ihm kommt, nicht den Tod, sondern Christum seinen Erlöser, Heiland und Seligmacher, nicht den König der Schrecken, sondern den Fürsten des Friedens, nicht das offene Grab, sondern den offenen Himmel, nicht die Verwesung, sondern die Auferstehung und Verklärung, nicht den Zorn Gottes und das bittere Verberben, sondern die herzliche Barmherzigkeit Gottes und das Heil der bessern Welt, die beste Gabe Gottes, das ewige Leben in Christo Jesu unserm Herrn. „Der Tod des Christen“, sagt Scriver, „sieht wohl äußerlich, in dem was vor Menschenaugen ist, dem Tode des Unchristen ähnlich, bringt wohl gleiche Schmerzen, gleiches Abscheiden von der Welt, gleiches Aufhören der Zeit und alles Sichtbaren, gleiches Verwesen des Leibes mit sich für den einen wie für den andern, aber innerlich, geistig, unsichtbar ist zwischen Beiden ein solcher Unterschied wie zwischen Himmel und Hölle. Denn der Christ siehet vom Glanz des Herrn umleuchtet den Tod nicht, gehet durch Sterben hinüber zum Leben, aber der Gottlose, von Finsterniß umgeben, siehet, schmecket, fühlet den Tod ewiglich, denn der zeitliche und der ewige Tod ist bei ihm eins und dasselbe. Der Christ gleicht in seinem Sterben einer edeln Pflanze, die der Gärtner aushebt und in ein besseres Land versetzt, an der über dem Versetzen die äußern Blätter trauern und welk werden, aber das Herzblättlein bleibt frisch und grün und treibt ein größeres, schöneres Gewächs - der Gottlose gleicht in seinem Sterben einem dürren Ast, der abgehauen und in's Feuer geworfen wird.“

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ O theure Verheißung, unschätzbare Hoffnung! Was wären wir ohne sie, o meine Zuhörer - was wäre unser Dasein, was wären alle unsere Güter, Arbeiten, Freuden, Kräfte, Wünsche, Hoffnungen ohne diese Gewißheit, ohne diese helle Aussicht in das Zukünftige, ohne das Kleinod, welches vorhält Gottes himmlische Berufung in Christo Jesu unserm Herrn? „Was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitzen muß und das Licht des Himmels nicht sehe?“ antwortete dort der alte blinde Tobias dem Engel des Herrn auf dessen freundlichen Gruß: „Gott gebe dir viel Freude!“ So würden wir alle denken müssen,

wenn wir noch in Finsterniß und Schatten des Todes säßen und das Licht der Welt, den Herrn und sein ewiges Leben nicht sähen. Was soll ich für Freude haben an allem, was ich auf Erden besitze? Es ist alles ganz eitel und wird mich nach wenigen Tagen verlassen. Was soll ich für Freude haben an meinen Geliebten und Freunden? Sie sind alle hinfällig und sterblich und können mir in jedem Augenblick ans immer genommen werden. Was soll ich für Freude haben an allen nützlichen Erkenntnissen und Erfahrungen, Kräften und Gaben, womit meine Seele geschmückt ist? Sie welken dahin mit dem sterbenden Leibe und werden bald ein schnöder Raub des Todes und der Vernichtung sein. Was soll ich für Freude haben an den Arbeiten, womit ich mich beschäftige, an den nützlichen Werken, die ich vollbracht habe, an den edeln Saaten, die ich mit Schweiß und Mühe hier austreue? Sie gehen unter in dem schnellen Strom der Zeit und werden auf keinen Fall mir selbst eine dauernde Frucht bringen. Was soll ich für Freude haben unter dem Joch des Elends, unter der Last großer Schmerzen, in langwieriger Schwachheit und Bekümmerniß, beim Verluste derer, die meinem Herzen am theuersten sind, beim Gefühl meiner dahinsinkenden Kräfte, in den trüben Tagen des Alters, beim Blick in mein nahes offenes Grab? Was soll ich für Freude haben, der ich im Finstern sitze und das Licht des Himmels nicht sehe? So würde unsere gerechte bittere Klage lauten ohne den Tag, den heute die Christenheit feiert, ohne das frohe, herzerhebende, die Welt mit dem Licht des Himmels überstrahlende Ostern! Preis ihm, dem Todesüberwinder! Durch ihn ist Sterben uns Gewinn - durch ihn sollen wir erlöst vom Dienste des vergänglichen Wesens und versetzt werden in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes im Himmel.

„So Jemand wird mein Wort halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich“ - dieses lasset uns heute mit Preis und Dank vor dem Angesichte unseres Gottes erwägen, zuvor aber noch das Frohlocken unserer Herzen laut werden lassen in dem Gesange des 1. Verses des Liedes 133: „Lobt den Höchsten, Jesus lebet“

Text: Evangelium am Osterfeste.

Niemals, meine Zuhörer, ist einem Menschen etwas so ganz Seltsames, Unerwartetes, Wunderbares, Herrliches begegnet, wie diesen frommen Freundinnen des Herrn nach der Erzählung unseres Festevangeliums widerfahren ist, und was könnten wir natürlicher finden als die Schauer des höchsten Erstaunens, der mächtigsten Erschütterung und Bestürzung, von denen ihre

schwachen Herzen bei dieser plötzlichen Offenbarung der Allmacht und Herrlichkeit Gottes sich ergriffen fühlen? Sie kommen ein verschlossenes Grab zu besuchen und sie sehen statt dessen eine offene Pforte des Himmels; sie meinen in die Behausung des Moders und der Verwesung zu kommen und sie betreten den hellen Wohnplatz der Unsterblichkeit; sie wollen einen am Kreuz erblaßten Leichnam mit ihren Spezereien salben, mit ihren heißen Thränen benetzen, und sie erblicken Glanz der Engel, der gegen sie herstrahlt, sie hören Botschaft der Engel, die ihnen die prachtvollste, anbetungswürdigste Offenbarung Gottes verkündigt; sie denken einem schauerhaften und bemitleidenswürdigen Anblick entgegen zu gehen und ihnen erscheint das Herrlichste, Preiswürdigste, Seligste, was jemals in eines Menschen Herz gekommen ist; mit Einem Wort, sie suchen den Tod und finden das Leben. Hiemit ist alles angedeutet, alles gesagt, was uns durch Christi Auferstehung und Leben unser Tod sein soll und was jeder gläubige Christ an sich selbst bestätigt sehen und erfahren wird, wenn er im heiligen Namen seines Erlösers in sein Grab sinkt - gänzlich, gänzlich das Gegenteil von dem, was in den Augen des natürlichen Menschen der Tod ist, das ist er für diejenigen, die das Wort des Herrn halten und daher den Tod nicht sehen werden ewiglich, und es gibt keinen wundervolleren Gegensatz als zwischen dem, was der Tod scheint und was er ist für die so durch Christum erlöst sind. Das lasset uns jetzt bedenken, indem ich euch unter dem Beistande Gottes kürzlich darstellen will:

Was unser Tod durch das Leben unseres Erlösers sein soll.

Wir haben unserer heutigen Betrachtung am vergangenen Charfreitag eine andere vorausgehen lassen, welche mit unserer jetzigen in genauestem Zusammenhang steht und ohne deren rechte Beherzigung und Befolgung alles, was wir jetzt zu sagen haben, euch nicht angehen, für euch keine Wahrheit haben würde. Wir haben nämlich, wie ihr euch ja wohl noch erinnern werdet, unter dem Kreuze Christi miteinander erwogen, was unser Erdenleben durch den Tod unseres Erlösers sein soll, und wir haben gesehen, daß es unfehlbar ein tägliches Absterben der Sünde, ein zunehmendes Reichwerden an Früchten der Gerechtigkeit, die durch Christum in uns geschehen, ein kindliches Bauen und Trauen auf die Gnade Gottes in Christo, eine herzliche Danksagung für das bittere Leiden und Sterben des Sohnes Gottes, ein stilles Sehnen nach dem, was droben ist und eine stündliche Bereitschaft zu einem seligen Tode sein soll. Wir haben hiemit erklärt, was das heiße: „So

Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ Auf wessen Herz und Leben nun der Tod unseres Erlösers keinen solchen Einfluß hat, wer die Kraft des Glaubens an den Sündentilger in seiner Seele nicht empfindet, wer nicht durch seinen Wandel es beweist, daß er durch Christi Tod der Sünde abgestorben ist und der Gerechtigkeit lebet, für solche ist auch nicht das Wort: „Der wird den Tod nicht sehen ewiglich;“ für solche ist das alles nicht, was wir heute zu sagen haben, solche würden sich auf das Kläglichste täuschen, wenn sie meinen wollten, auch ihr Tod sei durch das Leben Christi verschlungen in den Sieg. Wir wollen ihnen das sofort heute redlich anzeigen und beweisen, damit sie nicht uns beschuldigen können, wir hätten ihnen nicht die Wahrheit gesagt. Nur „wer an mich glaubet, bezeugt der Todesüberwinder, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ „Das ist der Wille Deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Unser Erdenleben muß ein Charfreitag, ein tägliches Versöhnungsfest mit Gott durch den Tod unseres Erlösers sein, wenn unser Tod ein seliges Ostern, ein Durchgang zum wahren vollkommenen Leben durch die Auferstehung Christi für uns werden soll. Ihr aber, die ihr sein Wort zu halten euch befließiget, schauet den Herrn an, wie er im Lichte seiner Auferstehung uns erscheint und erkennet in ihm, was auch uns verheißen und gewiß ist, was zwar nicht in solcher Majestät, wie in ihm, dem Haupt und Könige, aber doch im milden Abglanz und Widerschein an uns den Unterthanen und Bürgern seines Reiches soll offenbar werden. Durch das Leben unseres Erlösers ist für uns der Tod:

Eine Lösung schwerer Fesseln.

So sehen wir es an dem Herrn. Der Anschein vor Menschengen war anders; von den schwersten unauflöslichsten Fesseln belastet dachten sich jene frommen Weiber den Herrn, als sie zu seinem Grabe gingen, in einem Kerker wähten sie ihn, der nicht enger, finsterer, schauderhafter sein konnte, in einer Gefangenschaft, aus welcher keine Befreiung jemals möglich sei, in einer Kraftlosigkeit und Ohnmacht, mit welcher nichts zu vergleichen ist und welche eben der Tod heißt. Wie sehr hatten sie sich geirrt; wie vergeblich waren die Thronen gewesen, mit denen sie sein Begräbniß gefeiert und jetzt sich seinem Grabe genähert hatten! Ja er hatte schwere drückende Fesseln getragen, so lang er noch in der Knechtsgestalt hier wandel-

te, so lang er noch mit Fleisch und Blut gleich den Menschenkindern bekleidet war, so lang er noch aus Liebe zu uns und uns zu Gute das Joch der Armuth, der Erniedrigung, der Arbeit, des Hasses von der Welt, der Lästung und Verfolgung getragen hatte, so lang er arm war, um uns durch seine Armuth reich zu machen, so lang er versucht wurde und leiden mußte, um ein barmherziger Hoherpriester für uns vor Gott zu werden, so lang er den allerhärtesten Kampf stritt, um uns den allergrößten Sieg zu erringen; er hatte die schwersten Fesseln getragen damals, als er „unsere Krankheit auf sich nahm und unsere Schmerzen auf sich lud,“ damals, als er um unsertwillen sich gefangen nehmen und binden, von einem ungerechten Richter sich zum andern führen, schmähen, verurtheilen, geißeln, mit Dornen krönen ließ, als er auf dem blutigen Rücken sein Kreuz nach Golgatha trug und mit durchbohrten Händen und Füßen an dasselbe geschlagen wurde, - Aber alle diese Fesseln sind nun gelöst, gebrochen, von ihm genommen im Augenblick, als er sein Haupt am Kreuz geneigt hatte und verschieden war; seine Kreuzesnägel sind aus seinen Wunden gezogen, seine Dornenkrone ist in seinem Grabe zurück geblieben, seine Knechtsgestalt ist zur Siegesgestalt geworden, er weiß von keinem Schmerz, von keinem Uebel, von keiner Schwachheit, von keinem Druck irgend eines Leidens mehr, und zwar nicht bloss für eine kurze Zeit, sondern für alle Ewigkeit - er ist auferstanden, er wandelt in einem neuen Leben voll der unbeschränktesten Kraft, Freiheit, Hoheit und ungestörter ewiger Wonne.

Aehnliches begibt sich mit denen, die in ihm entschlafen sind, wiewohl es scheint, als seien sie von den härtesten Fesseln beschwert, wenn ihre Augen erlöschen, wenn ihr Blut erstarrt, wenn ihre Hände ohnmächtig herabsinken, wenn ihr Herz stille steht und im Tode bricht, wenn es scheint, als seien sie in den ärgsten Kerker verschlossen, wenn ihr Leib in das Grab sinkt. Gerade das, das ist ihre Befreiung von allem, was ihnen hienieden lästig, beengend, drückend, beschwerlich war, das ist die vollkommene, oft ersehnte Lösung aller harten Bande, in denen Armuth, Sorge, Verfolgung, Krankheit, Alter, Gebrechlichkeit, Noth und Elend sie vielleicht viele Jahre lang gefesselt gehalten hatte; das ist die Erfüllung des oft so sehnlichen Wunsches, der frohen Zuversicht: „Wenn mein Geist in Aengsten ist, so nimmst Du dich meiner an -“ „Sie legen mir Stricke auf dem Wege, da ich gehe, ich kann nicht entfliehen, Niemand nimmt sich meiner an; nun Herr, führe Du mich aus dem Kerker, daß ich danke und lobe!“ Das ist der Triumph: „O Herr, ich bin Dein Knecht! ich bin Deiner Magd Sohn, Du hast

meine Bande zerrissen, Du hast meine Seele vom Tode befreit, mein Auge von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten, ich will wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen; Dir will ich Dank opfern und des Herrn Namen verkündigen.“ Das Sterben des Christen, das ist die Erhebung zu der Kraft und zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes im Himmel. - „Da liegt Schwachheit und Verdruß ewig unter ihrem Fuß.“ Nicht so lang noch „der sterbliche Leichnam die Seele beschweret und die irdische Hütte den zerstreuten Sinn drückt,“ nicht so lange noch die Natur, die Elemente, die Menschen, die Jahre, die Wechsel des Schicksals ihren Einfluß, ihre Gewalt über uns haben, können unsere oft so drückenden Fesseln gelöst werden, sondern dann nur, wenn wir nicht mehr das Bild des irdischen, sondern das Bild des himmlischen Adams an uns tragen, wenn es von uns heißt: „Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, keine Qual rühret sie weiter an,“ Dem edeln Johannes seine Fesseln abnehmen, seinen Kerker aufthun, das konnten seine treuen Jünger mit aller ihrer Liebe nicht, aber das Schwert des Tyrannen konnte es durch Gottes Zulassung in einem Augenblick. Darum ist unser Tod durch das Leben unseres Erlösers auch:

Ein vollkommener Sieg über alle unsere Feinde.

Was tritt uns darin deutlicher vor die Seele? Freilich besiegt von seinen Feinden, gegen die er seit Jahren gekämpft hatte, überwunden von dem Haß der Welt, von der Schandthat der Bosheit, von den Mißhandlungen der Gottlosen, von den bitteren Pfeilen des Todes, von der Gewalt der Hölle, niedergeworfen in den blutigen Staub, hingestreckt auf immer schien der Held, dem die Völker anhangen sollten, der Starke, der mit allmächtigen Kräften gewirkt hatte und dazu erschienen war, daß er die Werke des Teufels, Sünde und Tod zerstöre. Sie hatten es lange gewünscht, seine Widersacher, jetzt schien es ihnen gelungen, sie hatten es oft versucht, jetzt glaubten sie es vollständig hinausgeführt und ihr Hohngelächter unter seinem Kreuz, ihr Spott, ihr Triumphgeschrei bewies es. Von den Seinigen aber hörte man die Klage: „Ach, daß der Held umkommen ist, der Israel beschirmt und errettet hat!“ Den gefallenen, wenn gleich ehrenvoll und glorreich gefallen, den überwundenen Kämpfer Gottes glaubten jene frommen Weiber zu finden und seine Niederlage beweinen zu müssen.

„Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen,“ klagten die frommen Wanderer nach Emmahus. - Eitle Klage, vergeblicher Kummer! Schon hatte er gesiegt, der majestätische Sieger über alle seine Feinde, über Welt, Sünde, Tod

und Teufel; der Held, von dem geschrieben stand: „Gürte Dein Schwert an Deine Seite, Du Held und schmücke Dich schön, es müsse Dir gelingen in Deinem Schmuck; zeuch einher der Wahrheit zu Gute, die Elenden bei Recht zu erhalten, so wird Deine rechte Hand Wunder beweisen; scharf sind Deine Pfeile, daß die Völker vor Dir niederfallen mitten unter den Feinden des Königes.“ „Der Herr sprach zu meinem Herrn, setze Dich zu meiner Rechten, bis ich Deine Feinde zum Schemel Deiner Füße lege. Der Herr wird das Scepter Deines Reiches senden aus Zion: Herrsche unter Deinen Feinden. Nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk williglich opfern, in heiligem Schmuck. Deine Kinder werden Dir geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Der Herr zu Deiner Rechten wird zerschmeißen die Könige zur Zeit seines Zorns; er wird richten unter den Heiden, er wird große Schlacht thun; er wird zerschmeißen das Haupt über große Lande. Er wird trinken vom Bach auf dem Wege, darum wird er das Haupt empor heben.“

„Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben und durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, denn er trägt ihre Sünden; und ich will ihm große Menge zur Beute geben und er soll die Starken zum Raube haben.“ In seiner tiefsten Erniedrigung, in seiner scheinbaren völligen Niederlage, im Sterben seiner Knechtsgestalt am martervollen Kreuze, darin hatte der Sohn Gottes und der Menschen Sohn den Schritt zur Wiederannahme seiner göttlichen Gestalt, zu seiner höchsten Erhöhung, zu seinem allmächtigen und ewigen Triumph über jeden Feind gethan, und wo ist nun die Hand, die Bosheit, die Gewalt, die ihm noch zu mächtig wäre, die ihm noch ein Leid thun könnte auf dem Throne seiner Herrlichkeit?

Mit ihm, durch ihn ist auch uns der Sieg gegeben; durch sein Leben triumphiert der Christ im Tode, indem er zu unterliegen scheint, über alles, was ihm feindlich war. Ach, hier ist unser Dasein in mancher Rücksicht oft ein Kampf, ein Ringen mit manchen mächtigen Gewalten, die uns zu überwinden drohen, die uns zu immer neuen Anstrengungen, Arbeiten, Sorgen, Befürchtungen, zur beständigen Wachsamkeit und Verteidigung auffordern, die uns oft zu dem Seufzer veranlassen: „Muß nicht der Mensch immer im Streit sein auf Erden und feine Tage sind wie eines Tagelöhners Tage“, die unsere leibliche oder geistliche Wohlfahrt bedrohen, wenn wir ihnen unterliegen. Wie das Erdenleben Christi selbst es gewesen ist, so ist auch das Leben der Seinigen hienieden ein fortgesetzter Kampf gegen die gefährlich-

ten Feinde, nur mit dem Unterschiede, daß ihn Welt und Sünde nur von außen angreifen konnten, dagegen die Sünde auch inwendig in uns selber ist, und mit unserm Fleisch und Blut, mit unserm eigenen Herzen leicht einen Bund macht, weshalb der Herr uns ermahnt: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach,“ und sein Apostel: „Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi, Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht.“ Nun, mag uns dieser Kampf oft sauer genug und nicht immer siegreich von uns gekämpft werden, mögen wir von unserer Schwachheit und von der Stärke des Feindes uns öfters schmerzlich betrübt fühlen, wir wissen, daß dieß nicht immer so sein wird, daß ein Tag kommt, wo es von dem gläubigen Christen, von dem guten Streiter des Herrn in Vollkommenheit gelten wird: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat; Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Durch unsern Tod über die Welt und über alle ihre Anfechtungen erhöht mit unserm sieggekröntem, ewig herrschenden Erlöser auf das Innigste vereint, werden wir erfahren: „Wer überwindet, der wird alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein; werden wir dahin kommen, wo kein Leid und kein Geschrei, keine Sünde und kein Tod mehr sein wird und Gott wird abwischen alle Thränen von unsern Augen.“ Nicht während seiner mühseligen Wanderungen, Arbeiten, Anfechtungen, Gefahren, Kämpfe und Leiden, sondern am Rande des Grabes, im Angesicht seines nahen Todes ruft Sanct Paulus, ruft jeder treue Streiter Christi freudig aus: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, - hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche der Herr, der gerechte Richter mir geben wird an jenem Tage, nicht allein aber mir, sondern allen, die seine Erscheinung lieb haben.“ Eben so deutlich erscheint uns durch das Leben unseres Erlösers unser Tod:

Als ein Hingang in die seligsten Verbindungen.

Zwar freilich der Anschein am Charfreitag war ein ganz anderer. Losgerissen von dem schönen Kreis der Seinigen, getrennt von denen, die ihn so zärtlich liebten und die auch ihm so sehr am Herzen gelegen, geschieden auf immer von dem herrlichsten gesegnetsten Wirken und in die tiefste Einsamkeit und Verborgenheit, in die entlegenste, unerreichbarste Ferne gegangen, so schien der Herr, als er am Kreuz vollendet hatte und in das Grab verschlossen war. Einen starren Leichnam, dessen Augen sich nie wieder

dem Licht öffnen, dessen Ohren nie mehr ihre Stimmen hören, dessen Lippen nie mehr mit ihnen reden, dessen Hände nie wieder liebend und segnend sich nach ihnen ausstrecken würden, das meinten die treuen Freundinnen Christi zu finden, als sie voll Traurigkeit an sein Grab kamen. Bitterer, herzdurchschneidender Gedanke, noch einmal die geliebte Gestalt des Schönsten und Besten unter den Menschenkindern zu sehen und dann auf ewig nicht wieder. Aber der Herr ist nicht hier, er ist auferstanden, er kehrt zu den Seinigen zurück und offenbart sich ihnen in seiner ganzen Freundlichkeit und Leutseligkeit, er ist forthin bei ihnen allen überall an allen Orten und alle Tage bis an der Welt Ende und ist zugleich auch wieder in die vollkommenste Gemeinschaft getreten mit allen Bewohnern einer höheren Welt, mit allen Heerschaaren, die droben im Lande der Vollendung sind, und verbindet mit seiner Allgegenwart und mit seinem allmächtigen Leben seine Gemeinde im Himmel und auf Erden.

Etwas von diesem Glanz der Herrlichkeit Christi wird auch uns schmücken, wenn wir in ihm entschlafen sind, eine Erhebung in die glücklichste Gemeinschaft, ein Hingang in die seligsten Verbindungen soll durch sein Leben auch unser Tod sein. Ja wir verlassen sterbend unsere irdischen Verbindungen, unsere Lieben, mit denen wir in treuer Freundschaft innig vereinigt waren und dieses Scheiden hat sein Schmerzliches, wie das des Scheidens unseres Erlösers für die Seinigen hatte; aber wir verlassen sie nur auf eine kurze Zeit, im Grund nur auf wenige Tage, wie es dort der Fall war, und wären es auch manche Jahre, die doch wie ein Geschwätz vorüber gehen, wie ein Dampf sind, der eine kleine Zeit währet, darnach verschwindet er. Aber wir treten in schönere, reinere, glücklichere, dauerhaftere Verbindungen ein, als sie hier möglich sind im Lande der Prüfung und Unvollkommenheit, wir kommen dahin, wo die innigste Freundschaft, die treueste Liebe, der beglückendste Umgang, die ausgewählteste Gesellschaft uns erfreut, wo die Zierden unseres Geschlechts aus jeglichen Zeiten zu finden sind, die Frommen des alten und neuen Testaments, die Märtyrer der Wahrheit, die Helden des Glaubens, die brennenden und scheinenden Lichter der Welt, die Fürsten im Reiche Gottes, die vier und zwanzig Weitesten um den Stuhl des Lammes, die großen Schaaren, die Niemand zählen kann, aus allen Völkern, Leuten und Zungen, die mit weißen Kleidern angethan ihre Palmen tragen, die Cherubim und Seraphim, die mit ihren unvergänglichen Lobgesängen den Ewigen preisen. Wir gehen dahin, wo uns mit offenen Armen die Unsrigen willkommen heißen, die vor uns in dem Herrn entschlafen

sind, auf deren Wiedersehen in langer, tiefer Sehnsucht unsere Herzen sich freuten, wo nach drei Tagen, nach drei Stunden - denn in der Ewigkeit sind keine Erdenjahre, ist keine Zeit mehr - auch diejenigen bei uns sein werden, die unsern Heimgang mit ihren heißen Thränen begleitet hatten, wie Maria und Magdalena und Salome das Scheiden des Erlösers. Und dieses alles ist doch nur ein Geringes gegen das Schauen unseres Heilandes von Angesicht zu Angesicht, gegen die Erfüllung seines Wortes: „Ich will euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.“ Wo ist ein Christenherz, dessen höchste Hoffnung nicht die Bitte des Sohnes Gottes ist: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie die Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, denn Du hast mich geliebet, ehe die Welt gegründet war.“ Wir gehen dahin, wo wir den Herrn schauen und bei ihm daheim sein werden allezeit. O wie lieblich sind die Wohnungen des Friedens, die der eingeborne Sohn im Vaterhause uns bereitet hat - wie tröstlich klingt durch die Nacht des Sterbens und des Scheidens die Verheißung: „Ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll Niemand von euch nehmen.“ Dort heißt es, wie der Apostel sagt, von den Gläubigen: „Ihr seid gekommen zu der Stadt des lebendigen Gottes und zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten und zu Gott dem Richter über alle, und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu.“ Es soll aber auch durch das Leben unseres Erlösers unser Tod sein:

[Eine schöne Verklärung unseres irdischen Leibes.](#)

So sehen wir es bei dem Auferstandenen. Zwar der Anschein war anders; von den grausamsten Mißhandlungen zerstört, von den tiefsten Wunden entstellt war der Leib des Herrn in das Grab gesunken, der Geist war aus den Gliedern entwichen, nur Staub zum Staube gehörig schien, was noch übrig war, zur Beute der Verwesung, zum Raub der Vernichtung geworden glaubten die Freundinnen Christi die Hülle des Schönsten unter den Menschenkindern, als sie hingingen ihn zu salben, nicht sowohl um ihn gegen die Gewalt der Elemente zu schützen, als nur um ihm den letzten Beweis ihrer dankbaren Liebe zu geben. Sie zweifeln wohl nicht an der unsterblichen Fortdauer des göttlichen Geistes, der diese erstarrten Glieder beseelt hatte, aber daß auch dieser furchtbar zerstörte Leib jemals wieder lebendig werden, mit Kraft und Schönheit angethan werden sollte - nein davon

kommt ihnen keine Ahnung in den Sinn. Doch siehe, er ist nicht hier, er ist mit dem Leibe neu vereint aufstanden; er ist nicht mehr der vorige Leib, sondern mit Verklärung und Unsterblichkeit geschmückt, er hat Eigenschaften, Kräfte, Vorzüge, von denen an dem vorigen irdischen Leibe nichts zu sehen war, er wird sich emporschwingen zum Himmel. Also ist es auch mit den Leibern der Seinigen. Zwar in den Staub kehrt unser entseelter Leib zurück, die Verwesung wird ihm nicht erspart, jenes Wort des Propheten, das nur von Christo galt, dürfen wir nicht auf uns beziehen: „Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese.“ Der Auflösung in seine Bestandteile, der Vernichtung auf immer scheint unser Leib zum Raub gegeben, wenn er in's Grab verschlossen ist. Aber auch über ihm waltet die ewige Allmacht und Gnade, die Verheißung des Evangeliums, auch ihm ist sein künftiges schöneres Loos, seine neue Geburt, seine Verherrlichung in der Auferstehung Jesu Christi geoffenbart und versiegelt, er gleicht dem Waizenkorn, das in die Erde gelegt wird, den Wurzeln, die mit Erde bedeckt werden, daß mit der Zeit eine edle Frucht, ein ganz anderes schöneres Gewächs, eine köstliche Blume daraus hervorgehe. Er hat das Wort der h, Schrift: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich ans der Erde wieder auferwecken, und werde mit dieser meiner Haut umgeben werden und werde in meinem Fleische Gott schauen, denselben werde ich sehen, meine Augen werden ihn schauen, kein Fremder.“ Er hat das Versprechen des Heiligen von Israel, der nicht lügt: „Das ist der Wille deß der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.“ Wir freuen uns mit dem Apostel: „Wir wissen so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.“ „Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich, es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft, es wird gesäet in Unehren und wird auferstehen in Herrlichkeit, es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib.“ „In der Auferstehung werden sie den Engeln Gottes gleich sein“, sagt der Herr von seinen Erlösten, Darum triumphieren wir: „Mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.“ Nichts von uns soll dem Tode zum Raube bleiben; „dieß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.“ Alsdann wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben siehet: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg - Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den

Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum!“ Und denken wir schließlich noch an das, was uns deßwegen gebührt, wenn es mit uns zum Sterben kommt, so ist der Tod der Gläubigen durch das Leben unseres Erlösers gewiß: Ein letztes Zeugniß vor der Welt, daß der Herr wahrhaftig auf-erstanden ist und lebet und herrschet ewiglich. Das ganze Leben der wahren Christen ist ein Zeugniß von dem, in dessen Namen sich beugen sollen die Kniee aller, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind und von dem alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr aller ist zur Ehre Gottes des Vaters; ihr ganzer Wandel unter ihren Mitmenschen ist ein Beweis, daß der Herr in ihnen lebet, daß Christum lieb haben besser ist, als alles Wissen, daß er denen, die ihn aufnehmen, Macht gibt, Gottes Kinder zu werden, daß er das Leben und das Licht der Menschen ist, daß er die Sei-nigen mit Früchten der Gerechtigkeit schmückt, die durch ihn in ihnen ge-schehen zur Ehre Gottes des Vaters, daß er unser Friede ist und die, so zu ihm kommen, erquicket und ihnen Ruhe für ihre Seelen gibt, daß sie dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Ihre höchste Sorge ist, daß Christus an ihnen hoch gepreiset werde, es sei durch Leben oder Tod. Darum ist denn das letzte und schönste Zeugniß, welches sie ihm hienieden geben, der Sinn, mit welchem sie ihrem offenen Grabe sich nähern, ihr Ver-halten im Sterben, und wenn dieses Zeugniß nicht oft gegeben und gesehen wird, so ist das eben ein Beweis, daß nicht so viele Christen sind, als sich dafür halten. Ich weiß zwar wohl, meine Zuhörer, es gibt auch eine Ent-schlossenheit zum Sterben, womit ein Agag spricht: „Also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben,“ eine scheinbare Geringschätzung des Lebens und Verachtung des Todes, deren auch der Ungläubige, der Gottlose manch-mal fähig sein kann; man hat Menschen gesehen, in denen nicht Christus war und die doch ohne äußerliche Merkmale der Verzagtheit den Tod erdul-deten. Es bedarf jedoch keines Beweises, welch' ein Unterschied ist zwi-schen dem trotzigem Verzichten, womit ein Agag sich in den Tod ergibt, der der fürchterlichen Entschlossenheit, womit ein Judas zum Strick greift, und zwischen der seligen Gesinnung, mit welcher ein Stephanus am Rande des Grabes den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes sie-het. Der letzte und schönste Preis, womit ein Christ auf Erden seinem Erlö-ser die Ehre gibt, ist sein Glaube, sein Trost, sein nach oben gewendeter Blick, seine erhabene feste Hoffnung, womit er im Namen Jesu Christi die-se Welt verläßt.

Hier beim Eingang in das finstere Thal, vor dem die irdische Natur sich entsetzt, wo die äußerste Ohnmacht und Hilflosigkeit den Menschen ergreift, wo die Wellen und Wogen des Jammers über ihm zusammenschlagen, daß hie eine Tiefe und da eine Tiefe brauset, wo jede andere Hoffnung aufhört und wie ein dünner Reif ist von der Sonne vertrieben und von ihrer Hitze verzehret, wo die Künste der Heuchelei und Verstellung verschwinden und der verborgene Mensch des Herzens offenbar wird, wo die besten Freunde nur noch Thränen und Gebete für uns haben - hier gibt der Christ seinem Erlöser die Ehre und prediget noch einmal mit schon erbleichenden Lippen den, der die Auferstehung und das Leben ist, der uns verheißen hat: „So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.“ O ein schöner erhabener Anblick, dieses letzte Zeugniß, das ihm die Seinigen geben! Ich sehe wohl bei dem sterbenden Christen die Unruhe des letzten Kampfes, die Schmerzen der zusammenbrechenden Leibeshütte, die Thränen des Abschieds von den Seinigen, das Seufzen: „Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen“, den Dornenkranz, der sein Haupt drückt, das Kreuz, an welchem er mit Christo leidet - allerdings; aber ich sehe auch seine Ergebung: „Nicht wie ich will, Vater, sondern wie Du willst“; seine Festigkeit: „Wenn mich der Herr auch tödten wollte, will ich dennoch auf ihn hoffen“; seine Gewißheit: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt“; seine Zuversicht: „Ich werde nicht sterben, sondern leben und des Herrn Wert verkündigen“; seine Freudigkeit: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn“; seine Ueberzeugung: „Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche“; seinen Sieg: „In dem Allen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat.“ Ich sehe einen Menschen, der an dem Triumphwagen seines Erlösers sich hält, einen Helden, der die Welt überwindet, einen Erlöseten, dessen Kerker sich aufthut, einen Geist, dem der Geist Gottes Zeugniß gibt, daß er ein Kind Gottes ist, einen Seligen, der die Kräfte der zukünftigen Welt schmecket, der mit Christo zu gleichem Tode gepflanzt ihm auch in der Auferstehung gleich sein wird, dem die Engel Gottes zurufen: „Die Heiligen des Höchsten werden das Reich einnehmen und werden es immer und ewiglich besitzen“, den sein Herr und Heiland in seine allmächtigen Arme, an sein treues Jesuserz nimmt und ihm sagt: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“

O möge mein Ende so von Dir Zeugniß geben, Fürst des Lebens, Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Herzog unserer Seligkeit! Möge, was meine Lip-

pen jetzt in der Kraft des Glaubens an Dich, in der Wahrheit Deines Wortes ausgesprochen haben, mein Herz, das Herz aller dieser Christen erfüllen, stärken, beseligen, wenn es im Tode brechen soll! Mögen wir alle durch Deine Barmherzigkeit es erfahren!

Jesus lebt, nun ist der Tod
Mir der Eingang in das Leben,
Welchen Trost in Todesnoth,
Wird es meiner Seele geben,
Wenn sie gläubig zu Ihm spricht:
Herr, Herr, meine Zuversicht. Amen.

Was unsre evangelische Kirche uns lieb machen muß.

Predigt
am Reformationsfeste über Ps. 26, 8.
von
Pfarrer Bomhardt,
zu Augsburg.

Wir gedenken heute an deine Thaten unter uns, o Herr, wir gedenken an deine vorigen Wunder; wir reden von allen deinen Werken und sagen von deinem Thun. - Gott, dein Weg ist heilig, wo ist solch ein mächtiger Gott, wie du bist? Du bist der Gott, der allein Wunder thut, du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern. Du hast dein Volk erlöset gewaltiglich! Du hast die Bande zerbrochen, womit Menschen dein Wort zu fesseln gedachten, du hast das Licht deines Evangeliums herrlich wieder hervorbrechen lassen aus der Dunkelheit, und den hellen Schein deiner Erkenntniß wieder gnädig in viele tausend Seelen leuchten lassen, daß sie wissen können, was uns von dir gegeben ist. Dafür preisen wir in Demuth deine unendliche Güte, und danksagen dir, o Vater des Lichts, o liebevoller Herr, Beschützer und Erlöser deiner Christenheit, o Geist der Gnade und der Kraft, daß du dein Evangelium unüberwindlich und siegreich erhältst, und deine Gemeinde von den Pforten der Hölle nicht überwältigen lässest! Höre nicht auf. Dreieiniger, deinem Worte immer neue Siege zu geben! Lehre uns die Wohlthaten unsrer evangelischen Kirche immer besser erkennen und lieben, und dir immer herzlicher dafür danken, und mache immer zahlreicher die Schaar

deiner Getreuen, die dich hier im Geist und in der Wahrheit anbeten, und dort versammelt werden zu deinen Auserwählten im Himmel. Amen.

„Siehe, ich komme bald, halte, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme!“ So hören wir im dritten Capitel der heil. Offenbarung Johannis den Herrn zu dem Engel der Gemeine in Philadelphia sagen. Er gibt diese? Gemeine in den vorhergehenden Worten vor allen übrigen ein ungemeines Lob, und bezeuget ihr sein Wohlgefallen; er erkennt sie für eine Gemeine nach seinem Herzen an, der er die schönste Verheißung gibt, über welcher er mit seiner Allmacht und Gnade allezeit walten will. Das - so spricht er zu ihr - das saget der Heilige und der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel David, der aufthut, und Niemand zuschleußt, der zuschleußt und Niemand aufthut - ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür, und Niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft, und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verleugnet.,, Die offene Thüre, welche der Herr dieser Gemeine gibt, ist ohne Zweifel die Gelegenheit, die Befugniß, die Bestimmung, das Evangelium auszubreiten auf Erden, ohne daß es Jemanden möglich sein soll, ihr solches zu wehren. Die kleine Kraft, welche diese Gemeine hat, deutet an, daß sie, besonders in ihrem Anfange von geringer Zahl, von einem kleinen Umfang, von einem unbedeutenden, schwach scheinenden, verachteten Ansehen vor den Augen der Welt sein wird. Der Ruhm, den sie bei dem Herrn hat, und um deßwillen er ihr sein Wohlgefallen bezeuget, ist dieser: „Du hast mein Wort behalten“ - du hast es nicht mit Menschenmeinung und Irrthümer vermischt, nicht verunstaltet, verfälscht, bei Seite gelegt, den Menschen vor-enthalten, du hast es behalten, erforscht, geehrt, gepredigt als das Wort der ewigen Wahrheit, als das Wort deines Herrn und Königes, als das Licht, den Trost, die Hülfe der Menschen, als eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben. „Du hast meinen Namen nicht verläugnet“ - hast meine Ehre keinem andern gegeben, noch meinen Ruhm den Götzen, obgleich so viele tausend andere das gethan haben, obgleich das Bekenntniß meines Namens mit den schwersten Gefahren, Anfechtungen und. Trübsalen, für dich verbunden war, ob du gleich um meines Namens willen von vielen Mächtigen und Gewaltigen, von unzähligen Thoren und Uebelthätern geschmähet, gehasset und verfolgt worden bist. Du aber hast ihn nicht verläugnet, sondern ihn treu und heldenmüthig bekannt vor allen Menschen, als den Namen, der allein den Menschen gegeben ist, darin sie sollen selig werden, in welchem allein sich beugen sollen die Knie aller, die im Himmel,

auf Erden und unter der Erden sind, von welchem alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters. „Siehe, sagt nun der Herr weiter, ich werde geben aus Satanas Schule, die da sagen, sie sind Juden, und sind nicht, sondern lügen; siehe, ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, daß ich dich geliebet habe.“ Auch die Heuchler und Lügner, welche sich für Kinder des Reichs ausgeben, ohne es zu sein, und die dich schmähen und lästern, sollen eines Tages kommen und bei dir die Wahrheit suchen, von dir lernen, mir die Ehre zu geben, und er' kennen, daß mein Licht und meine Gnade mit dir ist. Weil du, fährt der Herr dann fort, hast behalten das Wort meiner Geduld, so will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis zu versuchen, die da wohnen auf Erden.“ In den furchtbaren Versuchungen und Anfechtungen, welche gegen das Ende der Welt kommen, und in welchen Unzählige von mir abfallen werden, will ich allmächtig und gnädig dich bewahren, will dir meinen Geist nicht entziehen, der dich bewahren soll vor dem Argen, will in dir ein Volk übrig lassen, das mich kennt und mir dienet. „Siehe,“ schließt mm der Herr, ich komme bald; halt, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme! „Thue auch du deines Theils, was dir geziemt; sei eingedenk einer nahen Zukunft zum Gericht über die Menschen, zur Erlösung der Meinigen! Sorge dafür, daß du dein schönes Lob bei mir nicht verlierest; sei auf deiner Hut gegen Verführer und Irrlehrer, gegen den Betrug der Welt und der eigenen Vernunft, gegen alle Vorspiegelungen und Drohungen des Teufels; fahre fort, mein Wort zu behalten, es lauter und rein zu verkündigen und auszubreiten auf Erden; fahre fort, meinen Namen nicht zu verläugnen, sondern durch Wort und Wandel ihn freudig zu bekennen und zu verherrlichen als den Namen, der über alle Namen ist! Du hast das gute Theil erwählet, das Eine, was Noth ist; du hast die Erkenntniß, das Licht, den Glauben, wodurch man gerecht und selig werden kann. „Halt, was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.“ Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des ewigen Lebens geben.,,

Es ist die evangelische Kirche, m. Z., von welcher, zu welcher dieses weis-sagende, ermahnungsreiche, verheißungsvolle Wort des Herrn geredet ist; es ist diejenige Gemeinschaft der Gläubigen, die durch die Reformation gebildet worden ist, auf welche sich diese überaus merkwürdige, erfreuliche Rede und Zusage Christi beziehet. Was kann uns deutlicher an die Ehre dieser Kirche, an das Glück, ihr anzugehören, erinnern? Was schildert uns

schöner die Hauptsache, worin ihr Ruhm, ihre Kraft und ihr Heil besteht? „Du hast mein Wort behalten, du hast meinen Namen nicht verläugnet!“ Was fordert uns stärker auf, sie zu lieben, uns ihrer Wohlthaten zu freuen, Gott dafür zu loben, fest zu halten was wir haben, daß uns Niemand unsere Krone nehme? Möge der Herr solche Gesinnung in uns beleben und stärken durch die Feier des heutigen Festes! Wir bitten den Vater des Lichts um diese Gnade.

Text: Psalm 26,.8.

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnt.

Seine Freude an dem Hause Gottes, seine innige Liebe zu dem Heiligthum des Herrn drückt David aus in unserm vorgelesenen Texte. Weil hier die Stimme des Dankes und des Lobes Gottes erschallt, weil ihm hier die großen Thaten und Wunder Gottes gepredigt, weil ihm hier die edelsten Wohlthaten für seine Seele dargeboten werden, weil er sich hier des unaussprechlichen Glücks, den allein wahren Gott zu erkennen und zu verehren am lebhaftesten bewußt ist, und die Ehre des Herrn so lieblich und majestätisch in sein Herz glänzt: darum liebet er diese Stätte, und preiset dankbar den, der sich ihm hier so gnädig offenbart. Wie billig sagen wir ganz dasselbe von unserer heiligen evangelischen Kirche, worunter wir jetzt nicht das steinerne Haus verstehen, in dem wir unsere christlichen Versammlungen halten, sondern die große Gemeinschaft aller derer, die sich mit uns des Augsburger Glaubensbekenntnisses freuen. Wie herrlich wohnt in dieser die Ehre des dreieinigen Gottes! Welche Wunder der göttlichen Allmacht und Gnade zu unserm Heil werden uns in ihr gepredigt! Wie köstlich sind die Segnungen, die uns in ihr dargeboten werden von unsrer Jugend an, mit denen sich in ihr eine gläubige Seele geschmückt und beseligt sieht! Wie gewiß sollte daher auch die innigste Anhänglichkeit an sie uns alle beseelen, und jeder evangelische Christ von seiner Kirche mit der höchsten Wahrheit sagen: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnt!“ Lasset uns deßwegen unter dem Beistande Gottes jetzt mit einander erwägen:

Was unsere evangelische Kirche uns lieb machen muß.

Es bedarf des Nachweises über die Frage, mit deren Beantwortung wir uns jetzt beschäftigen wollen, es bedarf dieses Nachweises für nicht wenige

der Mitglieder unserer evangelischen Kirche. Denn es herrscht über diesen hochwichtigen Punkt leider bei Vielen eine große Unwissenheit, und daher auch oft eine große Gleichgültigkeit gegen eine Wohlthat Gottes, die nicht hoch genug geschätzt, nicht herzlich genug verdankt werden kann. Wo einst vielleicht der Eifer in manchen Stücken zu weit gegangen ist, und eine Bitterkeit des Herzens, eine Verachtung und Abneigung gegen Andersdenkende hervorgebracht hat, die wir keineswegs zu loben willens sind, da geht in unsern Tagen hinwiederum die Lauheit, die Kälte, die Gleichgültigkeit viel zu weit, und führt zu einer höchst undankbaren, thörichten und schädlichen Geringschätzung der köstlichen Segnungen die uns der heutige Tag ins Gedächtniß zurückruft. Wir gehen fürwahr nicht darauf aus, euch mit Religionshaß gegen die Bekenner einer andern Konfession zu erfüllen. Wollte Gott, daß auch die letzte Spur desselben aus allen Christenherzen schon verschwunden wäre, und daß alle die Wahrheit ihres Glaubens den andern hauptsächlich durch die Liebe beweisen möchten, durch Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist! Aber wir gehen mit allem Fleiße darauf aus, wir halten es für eine unserer theuersten Amtspflichten, euch mit der aufrichtigsten Werthschätzung und Liebe zu der Kirche zu erfüllen, der ihr durch die Gnade Gottes angehört, und die einen ihrer schönsten Vorzügen auch darin besitzt, daß sie nichts von Haß und Verfolgung gegen die irrenden Brüder weiß. Wir wünschen euch mit der wärmsten Dankbarkeit für eure Berufung zur evangelischen Kirchengemeinschaft zu beseelen, und euch in dem Entschlusse zu befestigen, das Heil derselben euch und euren Kindern ungeschmälert zu erhalten. Fragen wir in dieser Absicht, was unsere evangelische Kirche uns lieb machen muß, so könnten wir hier allerdings alles dasjenige nennen, was überhaupt das Christenthum Wohlthätigers, Herrliches und Göttliches enthält, und wodurch uns dieses zum köstlichsten Kleinod und Schatz unserer Seelen gemacht wird. Denn die Kirche ist es, durch deren Vermittelung dieser Schatz unsern Seelen zu Theil wird. Weil jedoch dessen auch die übrigen christlichen Confessionen sich rühmen, und allerdings in gewissem Betracht nicht mit Unrecht, so müssen wir hier diejenigen Punkte hervorheben, um derer willen unsere Kirche ausschließlich uns als die getreueste und beste Pflegerin der göttlichen Gnadenschätze erscheinen muß. Hierüber ließe sich nun unendlich viel sagen; wir müssen uns jedoch nur auf einige wenige Punkte beschränken. Lieb machen muß uns unsere evangelische Kirche:

1.

Die Gewißheit, daß sie dem Willen Christi gemäß ist. Nicht als vollkommen, in keiner Rücksicht mehr einer Verbesserung bedürftig und fähig, wollen wir hiemit die Verfassung, die Einrichtungen, Gewohnheiten und Gebräuche unserer Kirche euch darstellen. Die Kirche in ihrer äußerlichen Erscheinung und Gestaltung in der Zeit wird von Menschen gebildet, beraten, verwaltet und regiert, von Menschen, die, wenn sie auch Erleuchtete und Gläubige sind, und unter dem Einflusse des höchsten Herrn und Regenten seiner Kirche stehen, doch noch immer ihre menschlichen Schwachheiten und Fehler haben, und „nicht so viel wissen, nichts so vollkömmllich treffen können, wie der Allmächtige; von Menschen, unter deren Händen sich Vieles verschlimmert, was anfangs trefflich gewesen ist, und wiederum vieles Mangelhafte und Unvollkommene nach und nach verbessert wird. Aber daraufkommt Alles an, ob eine Kirche in ihrem Glaubensbekenntnisse dem Worte Gottes durchaus gemäß ist; ob ihre Verfassung in der Hauptsache den Befehlen des Herrn und den Anordnungen seiner heiligen Apostel entspricht; ob sie auf das Sorgfältigste vor falschen Lehren, vor irrthümlichen Satzungen der Menschen sich hütet, ob sie ihren Mitgliedern nichts vorenthält, daß sie ihnen nicht kund thue den ganzen Rathschluß Gottes zu ihrer Seligkeit; ob sie sich keiner andern als der von Gott gebotenen und geheiligten Mittel bedient, um die Menschen in ihre Gemeinschaft zu ziehen und darin zu erhalten, ob sie keine absichtlichen Mißbräuche, Täuschungen und Irrthümer heget; ob sie dem Herrn in keinem Stücke die Ehre nimmt, um sie der Kreatur zu geben; ob sie das Eine, was Noth ist, die Erlösung, so durch Christum gestiftet ist, die Rechtfertigung allein durch den Glauben an sein Blut, in ungetrübter Klarheit den Gläubigen vorhält, und sich keine falsche Beruhigung der Gewissen erlaubt, ob sie in allen Dingen auf die Heiligung des inwendigen Menschen dringet, und allen bloßen äußerlichen Schein eines gottseligen Wesens, wobei die Kraft desselbigen verläugnet wird, verwirft. Prüfet hiernach die evangelische Kirche, und sehet, ob sie nicht ihren schönen Namen verdient! Stellet bei euch selbst Vergleichen an, und urtheilet, wo der Vorzug ist! Hält sich unsere Kirche in ihrem Bekenntnisse nicht auf das Strengste an die heiligen Offenbarungen Gottes? Sind nicht alle ihre Lehren auf das festeste begründet in dem Evangelio Christi? Verwirft sie nicht auf das Entscheidenste alles, was nicht das Zeugniß des Heiligen Geistes im Worte Gottes für sich hat? Gibt sie nicht dieses Wort Gottes in die Hände aller ihrer Mitglieder, und ist es nicht ihr ernstli-

cher Wille, daß dasselbige überall lauter und rein verkündigt, und die Lehre der Diener des Worts darnach geprüft werden soll? Werden nicht in ihr die heiligen Sacramente ganz nach der Einsetzung Christi verwaltet? Hat sie jemals eine Menschensatzung, eine falsche Lehre durch ihr Ansehen zu beschützen, zu verbreiten gesucht? Wendet sie irgend etwas anders, als Belehrung aus der heiligen Schrift, Warnung, Bitte und Gebet an, um ihre Kinder in sanften Banden zu halten, und hat sie jemals eines Arms von Fleisch begehrt, um den Abfall von ihr zu verhindern und ihr Gebiet zu erweitern? Gibt sie irgend einer Kreatur die Ehre, welche nur dem Herrn allein gebührt, und ist es nicht der Lehrsatz von der freien Gnade Gottes in Christo, auf welchem sie gegründet und erbauet ist? Dringt sie nicht immer und überall mit dem höchsten Ernst auf Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, auf Heiligung des Herzens, auf einen Glauben, der durch die Liebe thätig ist, und zeigt sie jemals einen andern Weg zur Vergebung der Sünden, zur Gnade Gottes, zum ewigen Leben, als den, welchen der Herr uns genannt hat: „Thut Buße und glaubt an das Evangelium?“ Darum ist es über jeden Zweifel erhaben, daß die evangelische Kirche dem Willen Christi gemäß ist, daß seine Klarheit sich in ihr spiegelt mit aufgedecktem Angesicht. Sie hält sich an Pauli Grundsatz: So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde ein Evangelium predigen, anders denn wir euch gepredigt haben, der sei verflucht!“ Sie fürchtet die Drohung, mit welcher der Herr der Kirche das Buch seiner Offenbarungen beschließt: „So Jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehn; und so Jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben steht.“ - Lieb machen müssen uns unsere evangelische Kirche:

II.

Die Bande, durch welche sie zusammen gehalten wird. Sie hat kein sichtbares Oberhaupt, dem sie sich unterwirft, keine äußerlichen Zwangsmittel, um ihre Mitglieder zu beherrschen und zur Erreichung ihrer edeln Absichten zu gelangen. Wie der evangelische Christ unter allen Menschen am wichtigsten der weltliche Obrigkeit gehorcht, die Gewalt über ihn hat, nicht aus Noth allein, sondern um des Gewissens willen, so kann er hingegen in allem, was seine religiöse Ueberzeugung, was sein Gewissen, was göttliche Dinge betrifft, schlechterdings keinen äußerlichen Zwang, keine menschl-

che Gewalt und Herrschaft für gültig erkennen und hält fest an dem schönen Wort: „Ihr seid theuer erkaufte, darum werdet nicht der Menschen Knechte!“ „So bestehet nun in der Freiheit, damit euch Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wieder unter das knechtische Joch fangen!“ Aber hat deswegen die evangelische Kirche etwa keine Bande, die ihre Mitglieder zusammenhalten, keinen Schiedsrichter, dem sie sich unterwirft, keine Bedingungen, ohne deren Erfüllung man ihr nicht angehören kann? O sie wird durch die heiligsten Bande, durch den erhabensten Herrn zusammengehalten und zur Einigkeit im Geiste verbunden! Das standhafte Zurückweisen alles bloss menschlichen Ansehens und Gebietens in göttlichen Dingen; die demüthige Unterwerfung unter die Aussprüche der heiligen Schrift; die feste Uebereinstimmung in den Grundlehren des Evangeliums, wie solche in dem Augsburger Glaubensbekenntnisse enthalten sind; das treue Verbleiben bei den von Christo eingesetzten Sacramenten; die christliche Achtung der Menschenwürde und Rechte in allen Mitgliedern unsers Geschlechtes; die schonende Duldung, womit sie jede Meinungsverschiedenheit behandelt, welche nicht die Grundwahrheiten des Christenthums betrifft; das gemeinschaftliche Emporstreben zu jeder Art der höhern menschlichen Bildung und Vollkommenheit; und vor allem die Liebe, die Liebe zu Jesu Christo unserm Herrn - das sind die starken, geistigen Bande, durch welche alle wahren Mitglieder unserer Kirche sich mit einander innigst verknüpft und verbunden fühlen, und ein großes Ganzes bilden, das nicht auf eine bloss scheinbare lockere Weise, sondern im Geist und in der Wahrheit unauflöslich vereinigt ist. Was auch gegen diese Grundsätze hie und da von einzelnen und öfters von vielen ihrer Mitglieder gesündigt worden ist, die Kirche selbst hat noch nicht das Geringste in ihrem Bekenntnisse geändert, hat noch keines von diesen Banden aufgelöst, will und wird von diesem Geiste beseelt, durchdrungen bleiben bis ans Ende der Tage. Ihr Fels, auf den sie sich gründet, und den die Pforten der Hölle nie überwältigen werden, ist das Bekenntniß: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Ihr Grundsatz ist: „Einen andern Grund kann zwar Niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. So aber Jemand auf diesen Grund baut, Gold, Silber, Edelstein, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines Jeglichen Werk offenbart werden, der Tag wirds klar machen, denn es wird durchs Feuer offenbart werden, und welcherlei eines Jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren.“ Ihr Band des Friedens ist „Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle,

und durch euch alle, und in euch allen!“ Lieb machen muß uns unsere evangelische Kirche:

III.

Der Blick auf die christlichen Völker, die ihrer Wohlthaten noch gänzlich entbehren. Nicht unsre deutschen Mitbrüder von einer andern Konfession kann ich hier meinen. Sie sind nicht mehr diejenigen, die von dem wohlthätigen Lichte, welches die Kirchenverbesserung des sechszehnten Jahrhunderts verbreitet hat, gar nichts empfangen haben; sie stehen längst in viel zu genauer äußerlicher und innerlicher Berührung mit der evangelischen Kirche, als daß sie nicht an dem Geist, der diese durchdringt, an den Verbesserungen, die von ihr ausgegangen sind, an den Wohlthaten, womit sie die Menschheit gesegnet hat und noch täglich segnet, mehr oder minder Theil nehmen sollten. Sie mögen es erkennen und zugeben oder nicht, so ist es doch für den Kenner der Geschichte eine offenkundige Sache, daß auch sie der Reformation ungemein viel zu danken haben, und daß es durch dieselbe jetzt auch bei ihnen in vieler Rücksicht ganz anders aussieht, als vormals. Es leuchtet das Licht in einem Hause durch die Fenster auch denen, die sich draußen in der Nähe befinden, wenn gleich weniger hell, als denen im Hause. Jene christlichen Völker meine ich, die fern von aller Gemeinschaft mit unserer Kirche geblieben sind, die sich den edeln Wahrheiten, welche durch die Reformation wieder an das Licht gekommen sind, auf das Hartnäckigste verschlossen, und mit den grausamsten Maßregeln widersetzt haben, bei denen noch jetzt ziemlich die nämliche Finsternis herrscht, wie sie im Anfang des sechszehnten Jahrhunderts die Christenheit bedeckte. Ihr Zustand ist im Ganzen bekannt genug, die neueste Zeitbegebenheiten haben ihn kund gemacht, und Mir haben oft genug Gelegenheit, von ihnen zu hören. Sind sie erleuchtet diese Völker? Man weiß, daß die Wissenschaften bei ihnen in der Regel nur wenig gepflegt werden, daß sie an Geistesbildung gegen die andern um mehr als ein Jahrhundert zurück sind. Sind sie frei? Man weiß, daß sie sich nicht unter der Herrschaft der Gesetze, sondern der Willkür befinden, daß sie im Vergleich mit andern christlichen Nationen an großen Mängeln der Verwaltung leiden. Sind sie ihrem Regenten treu? Man weiß, daß sie von traurigen innern Zerrüttungen und Spaltungen, von einem finstern Geist der Unzufriedenheit und des Widerstrebens furchtbar erschüttert werden. Sind sie gesittet, mit christlichen Tugenden geschmückt? Man weiß, daß große Rohheit, schädlicher Aberglaube, bittere Religionsverach-

tung dort häufig gefunden wird, daß ein todtes Ceremonienwerk das ganze Christenthum der Meisten ist, daß grobe Laster ungescheut im Schwange gehen. Sind sie glücklich? Man weiß, daß ihre Länder kaum die Hälfte der Einwohner haben, die sie haben könnten, daß es ihnen an vielen der nützlichsten Anstalten und Einrichtungen fehlt, daß Millionen von großem Elend gedrückt werden. O welch eine Sehnsucht regt sich dort bei Unzähligen nach Wohlthaten, die wir durch die Reformation längst schon genießen! Welch eine Entbehrung solcher Segnungen, die uns so natürlich, so nothwendig und unentbehrlich geworden sind, daß wir ihrer oft kaum mehr groß achten - welch ein Kämpfen um die Erlangung solcher Güter, deren wir uns im Ueberfluß erfreuen, die aber ohne den Einfluß der evangelischen Kirche nicht vorhanden sein können! So richte denn deinen Blick oft auf das Ganze und Große, auf ganze Länder und Völker, wenn du dich deiner evangelischen Kirche recht freuen und von ganzem Herzen sagen willst: Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, wo deine Ehre wohnt! Lieb machen muß uns unsere evangelische Kirche:

IV.

Die Erinnerung an die Menschen Gottes, die ihr zur Zierde gereichen. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, - spricht der Herr, beide, die falschen und die wahren Christen; und man hat die ächten Mitglieder seiner Kirche von jeher an den edeln Früchten der Gerechtigkeit erkannt, welche ihre Kenntniß der heilsamen Wahrheit, ihr Glaube an den Sohn Gottes, ihre Liebe zu ihm, ihr Bleiben an seiner Rede, ihre Nachfolge in seinen Fußstapfen, ihre Vereinigung mit ihm durch seinen Geist in ihnen hervorgebracht hat. Wir sind weit entfernt, es läugnen zu wollen, daß es auch andern Konfessionen niemals an würdigen, gläubigen Bekennern des Herrn, an lebendigen Gliedern seines heiligen Leibes gefehlt hat, denn sie haben ja auch dieselbigen Gnadenmittel, die uns gegeben sind zu unsrer Seligkeit, wir verlangen nur von ihnen dieselbe gerechte Anerkennung auch für unsere Kirche. Was nun die Menschen Gottes betrifft, die vor den Zeiten der Reformation von Anbeginn her der christlichen Kirche zur Zierde gereicht haben, so versteht sich von selbst, daß sie auch uns angehören eben so wohl als jenen, aus deren näheren Gemeinschaft die evangelische Kirche ausgetreten ist, nicht weil sie wollte, sondern weil sie dazu genöthiget wurde. Und nach dieser, Trennung sehet unsere Kirche an, ob es ihr an ächten Bekennern und Nachfolgern Christi jemals gemangelt hat, ob sie nicht zu jeder Zeit reich gewe-

sen ist an erleuchteten und gläubigen Freunden des Herrn, an treuen Zeugen seines seligmachenden Evangeliums, an eifrigen Thätern seines göttlichen Willens, an glänzenden Spiegeln seiner Ehre, an großen Zierden unsers Geschlechts in einem jeglichen Stande! Ob nicht die edeln Stifter der Kirchenverbesserung in jedem Betrachte zu jenen Menschen Gottes gezählt werden müssen, in denen sich die Klarheit des Herrn spiegelt mit aufgedecktem Angesicht; ob nicht der Geist der Wahrheit, des Glaubens der Kraft, der Selbstverläugnung und Aufopferung für das allgemeine Beste, des tapfern Widerstands gegen alle seelenverderbliche Tyrannei, der Hochachtung und sorgfältigsten Pflege jeder nützlichen Kunst und Wissenschaft, der demüthigen Verzichtleistung auf alles eigene Verdienst vor Gott, der freudigen Zuversicht auf die freie Gnade Gottes in Christo, des ernstlichen Dringens auf Buße und Heiligung des Herzens, des unermüdlichen Strebens nach jeder Art der christlichen Vollkommenheit- sehet, ob dieser Geist, welcher die Reformatoren beseelte, nicht in Millionen ihrer Anhänger sich mächtig bewiesen hat, ob er nicht noch immer alle wahren Mitglieder unsrer Kirche durchdringt? Wer vermag sie alle zu nennen, nur die berühmtesten Namen, die ihr zur Zierde gereichen, die vortrefflichen Regenten, die erleuchteten Gottesgelehrten, die gesegneten Kenner und Beförderer jeder edeln Wissenschaft, die gottbegeisterten Redner und Sänger heiliger Lieder, die ehrwürdigen Stifter menschenfreundlicher Anstalten, die großen Staatsmänner, Weisen, Helden, Wohlthäter ganzer Nationen, die aus dem Schoß unserer Kirche hervorgegangen sind, die gottergebenen tugendhaften Seelen aus ihrer Mitte, die nie heilig genannt und gesprochen zu werden beehrten, aber mit Freuden Märtyrer ihres frommen Glaubens wurden und zu der Menge derer die im Himmel versammelt worden sind, die nun mit weißen Kleidern und mit Palmzweigen in ihren Händen prangen, denn sie sind aus großen Trübsalen kommen, und haben ihre Kleider gewaschen und helle gemacht im Blute des Lammes? Wo ist eine andere Kirche, die solch eine Liebe für die Wohlfahrt aller Menschen, für das Heil der Seelen, solch einen Eifer für die Ehre des Herrn, für die Förderung seines Reiches, für die Ausbreitung und Verkündigung seines Wortes, für die Erweckung Israels, für die Bekehrung der Heiden, für die Berufung aller derer, die noch fern sind beweiset, die solche Schaaren von Evangelisten erziehet und alle Jahre aussendet in die entlegensten Länder, um Seelen von der Finsterniß zum Licht und aus der Gewalt des Satans zu dem lebendigen Gott zu bekehren? Ja, „Herr, ich

habe lieb die Stätte deines Hauses, die Kirche, wo deine Ehre in solchen Gesinnungen wohnt.“ Lieb machen muß uns unsre evangelische Kirche:

V.

Der Gedanke an die großen Thaten Gottes, die für sie geschehen sind. Hat sich jemals, seit der Stiftung des Christenthums, irgend etwas auf Erden als ein Werk Gottes, von ihm selbst sichtbarlich empfangen, beschützt, fortgeführt, erhalten, gesegnet und gekrönt bewiesen, so ist es die Reformation; lassen sich irgendwo die leuchtenden Spuren der göttlichen Vorsehung und Regierung leicht erkennen und nachweisen, die Rathschlüsse des Alleinweisen, die Thaten des Allmächtigen, die Segnungen des Allgütigen, die Gerichte des Heiligen und Gerechten, die Worthaltungen des Treuen und Wahrhaftigen, die Verherrlichung des Königs der Ehren, die Gänge des guten Hirten, der selbst seine Heerde weiden und sie lagern, das Verlorne suchen, das Verirrte wiederbringen, das Verwundete heilen und des Schwachen und Kranken pflegen will, wie es recht ist, die Wirkung des Heiligen Geistes, der zu manchen Zeiten sich über Tausende zugleich ausgießt, und weit und breit seine Gewalt offenbart - lassen sich diese irgendwo mit Augen sehen und mit Händen greifen, so ist das der Fall bei der Vorbereitung, Entstehung, Ausbildung, Bewahrung und Ausbreitung der evangelischen Kirche. Es ist eine Lust für den Kenner ihrer Geschichte, solches zu betrachten. Es kommt da ein Zeugniß um das andere: „Das hat Gott gethan, und ist ein Wunder vor unsern Augen;“ es meldet sich hier eine Erinnerung um die andere: „Ist der Rath oder das Werk aus Menschen, so wirds untergehen, ist's aber aus Gott, so könnt ihrs nicht dämpfen.“ Es ruft hier eine Stimme nach der Andern: „Kommt her, schauet die Werke des Herrn, der so wunderbar ist mit seinem Thun unter den Menschenkindern;“ es tritt hier ein Beweis nach dem andern auf: „Des Herrn Rath ist wunderbar, aber er führt es herrlich hinaus.“ Es zeigt sich da eine Bestätigung über die andere: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß; wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke hallen, und von Herzen dir nachwandeln, die durch das Jammerthal gehen und machen daselbst Brunnen, und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt.“ Es erscheint hier ein Glanz der ewigen Ehre und Majestät unsers Herrn Jesu Christi nach dem andern, und setzt es in das hellste Licht: „Dein Wort ist eine rechte Lehre, Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich;“ - „Ich selbst will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und

Weisheit;- „Ich selbst will eine feurige Mauer um dich her sein, und will darinnen sein, und will mich herrlich darinnen erzeugen;“ - „Es hilft keine Weisheit, kein Rath, kein Verstand wider den Herrn, Rosse werden zum Streittage bereitet, aber der Sieg kommt von dem Herrn.“ O Herr, unser Heiland und Seligmacher! Mächtig und glorreich hast du einst deine Kirche auf Erden gegründet, und durch große Diener deines Wortes, durch heilige Werkzeuge deiner Gnade und Treue sie ausgebreitet unter den Menschen; und mächtig und glorreich hast du deine Kirche im Laufe der Zeiten wieder gereinigt, geläutert und erneuert, durch treue Knechte, durch reichbegabte Boten deines Evangeliums, durch auserwählte Rüstzeuge deiner Gnade hast du sie wieder in ihrer alten Würde und Hoheit dargestellt, hast du es abermals bestätigt, was dein wahrhaftiger Mund geredet hat: „Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, müssen ausgeräutet werden“ - „Fürchte dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben!“ Lasset uns heute einen dankbaren gerührten Blick der Erinnerung auf einen trefflichen Mann werfen, durch den vornehmlich der Herr diesen eben angeführten Spruch seines Mundes der evangelischen Kirche erfüllt hat, auf Gustav Adolph, König von Schweden. Es werden übermorgen gerade zweihundert Jahre, daß dieser fromme Held unsers Glaubens bei Lützen in der Schlacht gefallen ist, sein edles Blut für die Erhaltung unserer Kirche vergossen hat. Geehrt, in Ruhm und Segen grünend sei unter uns für und für sein Gedächtniß! Gelobt sei der Herr, der ihn erweckt, gerüstet, gesalbet, zur Beschirmung unserer edelsten Rechte und Güter gesendet und gesegnet hat! Auch er muß genannt werden, wenn von den großen Thaten Gottes die Rede ist, die unsere Kirche verherrlicht haben, um welcher willen wir sagen: „Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses, und den Ort, da deine Ehre wohnt.“ Lieb machen muß unsere evangelische Kirche vornehmlich noch endlich:

VI.

Das Bewußtsein des Guten, daß sie unsern Seelen schon erzeugt hat. Die wahrhaft gläubigen, erweckten, aus dem Wasser und Geist wiedergeborenen Mitglieder unserer Kirche meine ich hiermit. O möchtet ihr alle zu denselben gehören! An diese wende ich mich mit froher Zuversicht, indem ich den nothwendigsten und triftigsten Grund nenne, warum unsere Kirche uns unaussprechlich theuer ist. Zwar auch alle die übrigen, wie ferne von dem Sinne des wahren Christen sie auch noch sein mögen, haben von ihrer Ge-

burt an große Vorzüge, theure Rechte, schätzbare Wohlthaten im Schoß unserer Kirche empfangen; aber sie verstehen und genießen doch nur das Wenigste davon. Sie eifern vielleicht für unsere Kirche, doch mit Unverstand; sie schlagen durch ihren Sinn und Wandel ihre treue Mutter, die Kirche, täglich in das Angesicht zum Dank für ihre Wohlthaten. Nur die Gläubigen wissen die Wohlthaten des Evangeliums nach ihrem wahren Werth zu schätzen. Wenn ihr die h. Schrift in euern Händen habt und euch mit Freuden und mit Preis Gottes oft selbst daraus erbauet und tröstet, wenn sie euch lieblich leuchtet als ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euern Herzen; wenn euch das Evangelium lauter und rein gepredigt wird, und diese edle Predigt je mehr und mehr euern Verstand erleuchtet, euer Gewissen erwecket und schärfet, euern Willen heiligt und Gott unterthänig macht, euer Herz beruhiget, erhebet, mit Liebe und Vertrauen zu eurem Erlöser, mit einem sanften und stillen Geiste, mit den köstlichsten Hoffnungen, mit seligen Vorgefühlen des Himmels erfüllet; wenn euch im heiligen Abendmahle in dem Kelch des neuen Testaments das Blut des Herrn erquickt, das für euch und für viele vergossen ist zur Vergebung der Sünden, euch mit Kräften einer bessern Welt beseelt und auf das innigste mit dem Fürsten des Lebens verbindet; wenn ihr dem pharisäischen Selbstbetrug, der Selbstgerechtigkeit, die auf des Gesetzes Werke bauet, auf immer den Abschied gegeben, und den Frieden eures Gewissens, die unerschütterliche Gewißheit eurer Begnadigung und Rechtfertigung in dem Grundsatz gefunden habt, aus welchem die evangelische Kirche hervorgegangen ist, den sie als ihr theuerstes Kleinod festhält: „So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben;“ wenn der Sohn Gottes euch im vollen Glanz seiner Herrlichkeit, seiner göttlichen Freundlichkeit und Leutseligkeit, als unser alleiniger Fürsprecher bei dem Vater, der gerecht ist, als der Anfänger und Vollender unsers Glaubens erschienen ist: wenn ihr gelernt und euch gewöhnt habt, den Gott, der ein Geist ist, nicht mit bloßen äußerlichen Gebehrden und Zeremonien, sondern im Geist und in der Wahrheit anzubeten; wenn ihr am Ende eures Erdenlebens mit der herzerfreuenden Gewißheit von hinnen scheiden könnet, sofort nach dem Tode des Leibes von den Gnadenhänden eures Erlösers aufgenommen zu werden, in die selige Ruhe des Volkes Gottes im Himmel eingehen zu dürfen: so wisset ihr, daß die evangelische Kirche die weise und gütige Mutter ist, durch wel-

che euch Gott diese unaussprechlichen Wohlthaten erzeigt hat, die euch zu Kindern Gottes und Miterben Christi erziehet.

Darum lobet den Herrn, der solche große Gnade an euch gethan hat! Segnet die Gemeinschaft der Gläubigen, die durch die Reformation gebildet worden ist; habet lieb den Ort, die Gemeinde, wo so reichlich die Ehre des Herrn wohnt! Der Herr der Kirche schmücke uns alle je mehr und mehr mit seinen besten Segnungen, und führe uns durch sie dahin, wo noch unendlich prachtvoller, als hier auf Erden, seine Ehre wohnt, wo die wahren Mitglieder seiner herrlichen Gemeinde aus allen Zeiten, Ländern, Völkern und Confessionen sich zusammen finden, und dem, der auf dem Stuhle sitzt, in seliger Eintracht ihr ewiges Halleluja rufen! Amen.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4

69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Table of Contents

Vorwort

Bomhard, Georg Christian August – Predigten

Am ersten Sonntag des Advents.

Was das Advents-Evangelium für den nachdenkenden Christen enthält.

Am zweiten Sonntag des Advents.

Das feste Herz des gläubigen Christen.

Sein Glaube hängt nicht von den Meinungen der Menschen ab.

Sein Glück beruht nicht auf der Welt.

Seine Gerechtigkeit steht nicht in seinen eigenen Werken.

Sein Freund ist kein Sterblicher.

Seine Erlösung wird nicht ausbleiben.

Am dritten Sonntag des Advents

Er blickt aus seinem Kerker glaubensvoll auf Christum hin.

Er stärkt noch einmal seinen frommen Glauben.

Er weist die Seinigen zu Christo hin.

Er verherrlicht seinen Heiland auch im Tode noch.

Am vierten Sonntage des Advents

Er sucht nur die Ehre des Herrn, nicht seine eigene.

Er führt die Menschen durch die Buße zu Christo.

Er kümmert sich nichts um das Urtheil der Menschen.

Er hofft zu Gott, daß sein Zeugniß für Viele gesegnet sein werde.

Am heiligen Weihnachtsfeste

Wozu uns der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes erwecket.

Worin besteht diese Freude?

Am heiligen Weihnachtsfeste (2. Predigt).

Predigt am heil. Charfreitag.

1) Ein beständiges Absterben der Sünde.

2) Ein zunehmendes Reichwerden an edlen Früchten der Gerechtigkeit.

3) Ein kindliches Bauen und Trauen auf die Vatergnade Gottes in Christo.

4) Eine herzliche Danksagung für das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi.

5) Ein stilles Sehnen nach dem, was droben ist.

6) Eine stündliche Bereitschaft zu einem seligen Tode.

Predigt am heil. Osterfeste.

Was unser Tod durch das Leben unseres Erlösers sein soll.

Eine Lösung schwerer Fesseln.

Ein vollkommener Sieg über alle unsere Feinde.

Als ein Hingang in die seligsten Verbindungen.

Eine schöne Verklärung unseres irdischen Leibes.

Was unsre evangelische Kirche uns lieb machen muß.

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

Quellen:

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Bomhard, Georg Christian August – Predigten	2
Am ersten Sonntag des Advents.	2
Was das Advents-Evangelium für den nachdenkenden Christen enthält.	5
Am zweiten Sonntag des Advents.	14
Das feste Herz des gläubigen Christen.	17
Sein Glaube hängt nicht von den Meinungen der Menschen ab.	18
Sein Glück beruht nicht auf der Welt.	20
Seine Gerechtigkeit steht nicht in seinen eigenen Werken.	21
Sein Freund ist kein Sterblicher.	23
Seine Erlösung wird nicht ausbleiben.	25
Am dritten Sonntag des Advents	26
Er blickt aus seinem Kerker glaubensvoll auf Christum hin.	31
Er stärkt noch einmal seinen frommen Glauben.	33
Er weiset die Seinigen zu Christo hin.	35
Er verherrlicht seinen Heiland auch im Tode noch.	38
Am vierten Sonntage des Advents	39
Er sucht nur die Ehre des Herrn, nicht seine eigene.	43
Er führt die Menschen durch die Buße zu Christo.	46
Er kümmert sich nichts um das Urtheil der Menschen.	48
Er hofft zu Gott, daß sein Zeugniß für Viele gesegnet sein werde.	50
Am heiligen Weihnachtsfeste	52
Wozu uns der Gedanke an die Menschwerdung des Sohnes Gottes erwecket.	55
Worin besteht diese Freude?	62

Am heiligen Weihnachtsfeste (2. Predigt).	65
Predigt am heil. Charfreitag.	77
1) Ein beständiges Absterben der Sünde.	82
2) Ein zunehmendes Reichwerden an edlen Früchten der Gerechtigkeit.	83
3) Ein kindliches Bauen und Trauen auf die Vatergnade Gottes in Christo.	85
4) Eine herzliche Danksagung für das Leiden und Sterben unsers Herrn Jesu Christi.	87
5) Ein stilles Sehnen nach dem, was droben ist.	88
6) Eine stündliche Bereitschaft zu einem seligen Tode.	89
Predigt am heil. Osterfeste.	90
Was unser Tod durch das Leben unseres Erlösers sein soll.	94
Eine Lösung schwerer Fesseln.	95
Ein vollkommener Sieg über alle unsere Feinde.	97
Als ein Hingang in die seligsten Verbindungen.	99
Eine schöne Verklärung unseres irdischen Leibes.	101
Was unsre evangelische Kirche uns lieb machen muß.	105
1.	110
II.	111
III.	113
IV.	114
V.	116
VI.	117
Quellen:	120
Table of Contents	122